P.o.germ.
785
am

P.O.germ.
785 am

go ß

Lirfonborünn

J. Blaschke sc.

Kleomenes

von

Aug. Lafontaine.

Wien und Prag
bey Franz Haas
1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sämmtliche Schriften

von

August Lafontaine.

Fünf und vierzigster Band.

Kleomenes.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Saal im Hause des Leonidas, geschmackvoll und prächtig geziert.

Kleomenes unruhig umhergehend. Chelonis mit ihren beyden Kindern von sechs bis sieben Jahren beschäftiget.

Theopompus. Liebe Mutter, noch einmahl möchte ich das Kastorische Lied hören.

Chelonis. Geh, bitte Kleomenes.

Theopompus (leise). Mutter, sage du mir es lieber.

Chelonis. Warum nicht Kleomenes?

Theopompus. Er hat mir schon vorhin nicht geantwortet.

Chelonis. Theopompus fürchtet sich?

Thepompus (sich schnell zu Kleomenes wendend). Lieber Kleomenes, wie fängt doch das Kastorische Lied an?

Kleomenes (hastig). Was willst du Knabe?

Theopompus. Das Kastorische Lied.

Kleomenes (bitter). Geh! du wirst es nie brauchen

Theopompus (weinend). Mutter! Mutter!

Kleomenes (gelassener). Was weint der Knabe?

Chelonis. Du wolltest ihm das Lied nicht sagen.

Theopompus. O! darüber wein ich nicht, ich kann es ja doch wohl lernen; aber er sagte: du wirst es nie brauchen, und ich habe doch schon Knaben niedergerungen von neun Jahren und bin erst sieben. Du hast es gesehen Nikå!

Nikå. Ja Mutter, das hat er. Ich habe es gesehen.

Theopompus. Und siehst du Mutter, wenn ich nun erwachsen bin, so gehe ich und singe in den olympischen Spielen: dann muß ich ja neben dem Könige stehen *), und das Kastorische Lied mit ihm anfangen, wenn es zur Schlacht geht.

Chelonis. Nicht anders, mein braver Kleiner. — Bruder gib meinen Theopompus die Hand, und beruhige den Knaben. Geben die Götter, daß du einst dem Kleomenes zur Seite stehst, und mit ihm das Kastorische Lied beginnst!

Kleomenes. O Himmel! hat Sparta mehr der Knaben, wie dich, so werde ich einst ein glücklicher König seyn. — Komm her, mein Theo-

*) Ein Spartaner, der in den olympischen Spielen gesiegt hatte, begleitete allemahl den König von Sparta in die Schlacht, und focht ihm zur Seite.

pompus, mein wackerer Theopompus, ich will das Lied dir sagen. — Sieh, zuerst opfert der König den Musen, dann begränzt sich das ganze Heer, und nun rasch gegen die Feinde. So wie der König die Lanze senkt, sinkt er:

Hervor Lanze der Schlacht,
Trage den blutigen Tod
In die Reihen der Feinde!
Hervor Schnitter der Schlacht,
Mähet die Lanzensaat ab
Mit den blitzenden Schwerdte!

Dann singt das Heer:

Gold ist Staub, und Sparter kämpfen nicht um Gold —

(in Thränen ausbrechend) Ach! Schwester, Schwester, lehre den Knaben ein Jonisches Liebeslied. Was soll er mit diesem Gesange? — Geh? laß dich von deiner Mutter ein Liedchen lehren, und sing es deinem Schwesterchen vor; — und lerne solche Lügen nicht, darüber einem das Herz zerspringen sollte.

Theopompus. Aber warum soll ich das Lied nicht lernen? —

Kleomenes. Geh, geh Bube, das Kastorische Lied ist kein Lied für dich! — Wenn du das Lied verständest; so würde dir der Arm fehlen, den Tackt dazu zu schlagen; denn es gehört ein eigener Tackt dazu mit dem Schwerdte in der Hand. — Himmel und Erde! Da war

ein Mann (er hieß wie dein Großvater, Leonidas; übrigens war er ein anderer Mann als dein Großvater) der verstand das Kastorische Lied und dreyhundert Männer mit ihm. Siehe, die waren nach Thermopilä gegangen, um dort das Lied zwischen dem Felsen zu singen, und an dem Liede starben zehntausend Perser; darum hat dein Großvater das Lied nie leiden können, und jeder, der auf weichen Polstern schläft, und in solchen Purpurröcken läuft, wie du, Bube!

Theopompus (heimlich zu Chelonis). Glaube das ja nicht Mutter! das ist nicht so. Leonidas hat die zehntausend Perser erschlagen, das hat mir mein Lehrer —

Kleomenes. Dein Lehrer ist ein Thor, welcher der Natur fünfzig Olympiaden zu spät aus den Händen gegangen ist. Da, da wäre seine Lehre Wahrheit gewesen; jetzt sind es Lügen, was er lehrt.

Theopompus (bittend) Kleomenes, wie du auch heute sprichst. Sonst hast du ihn Vater genannt, und heute — o nein, Kleomenes! —

Kleomenes. Geh, folge Sphärus Lehren, und dann stehe auch allein und verlassen mit deinem Herzen, wie ich — wie ich! — (er zieht den Knaben zu sich) Steht dir dein Auge voll Thränen, weil ich den Alten einen Lügner nannte? — Ach! ein weiches Herz ist itzt das schwerste Unglück — Nein! nein! hart sey dein Herz wie ein Fels, thränenlos dein Auge, — es müßten denn Thränen seyn, betrügerisch wie das Lächeln der neuen Tänzerin des Großvaters. Sey gelenkig, geschmeidig wie eine Schlange;

die Kunst macht groß und glücklich. Alles andere ist Tand; und diese Kunst kann dich meines Vaters Sklave besser lehren, wie der mürrische Alte.

Theopompus. Charemon? ha! der mag viel wissen.

Kleomenes. Beym Himmel! mehr wie ich und Sphärus; denn wer ist itzt glücklich! —

Theopompus (ihm einfallend). Daß weiß ich: wer gut ist, ist glücklich!

Chelonis. Kleomenes, mache mir den Knaben nicht verwirrt. — Geht in den Garten, meine Kinder; wenn ich nach Hause gehe, so werde ich euch dort abrufen.

(die Kinder ab.)

Kleomenes und Chelonis.

Chelonis (sanft und ernst). Kleomenes! was quält dich? — Rede, was ist dein Kummer? — O Kleomenes! oft hängt mein Auge thränend auf dir, wenn ich dich in Gesellschaften, wo die Fröhlichkeit herrscht, wo jede Freude dienstbar sich dir anbietet, — wenn ich sehe, wie du allein da stehest, dein finsteres Auge senkst und an den Nägeln kauest. — Komm her, theurer Bruder, rede, was quält dich?

Kleomenes (sanft). Ich muß Sparta verlassen, beym Himmel ich muß. — Gute

Schwester, berede meinen Vater, daß er mir erlaubt unter Aratus den Achäern zu dienen. Vielleicht, daß unter dem Gewühle der Schlachten mein Herz ruhiger schlägt. — Ach, Schwester! ich bin nicht eigensinnig in meinen Kummer verliebt; aber — so laßt mich auch Sparta verlassen! — (er geht unruhig umher).

Chelonis. So tobend unruhig habe ich dich noch nie gesehen. (Sie hält ihn auf) Kleomenes höre doch.

Kleomenes. Meine einzige, meine letzte Hoffnung steht auf dem Spiele. Ja Chelonis, meine letzte Hoffnung. — Still! — kommt nicht jemand? (Mit dem Tone des bittersten Grolls) und raubt mir auch diese — mein Schicksal, mein schwarzes Schicksal — aber nein! nein!

Chelonis. Ich zittere vor der Heftigkeit mit der dein Herz alles umfaßt. Welche Hoffnung? —

Kleomenes. Die Hoffnung Sparta wieder glücklich zu sehen.

Chelonis. Und wenn diese Hoffnung nun Nichts wäre, und wahrscheinlich — O fahre nicht so heftig auf! Unser Vater —

Kleomenes (legt die Faust aufs Herz). Nichts wäre, so — doch nein, das Volk wird, muß —

Chelonis. Sehen, wie vortheilhaft für Sparta des Königs Agis Vorschläge sind. Zugegeben; aber bedenke, unser Vater —

Kleomenes (schnell). Rede nicht, — es bedarf ja nur der Augen, nur der Augen, zu sehen, daß es anders werden muß! Nein, mein Vater wird wollen.

Chelonis. Geben es die Götter! — Wenn dein Vater deine Augen hätte.

Kleomenes. Schwester, ich bitte dich schweig. — Was können Weiber davon wissen? — Mein Vater wird, muß, soll! — Ja beym Himmel, soll, soll,! — Oder soll ich sie hingeben die letzte Hoffnung, wie ich alle meine vorigen Hoffnungen hingegeben habe? — O ihr, ihr, die ihr mein Schicksal schufft! (er hebt die Arme gen Himmel).

Chelonis. Kleomenes sey nicht ungerecht gegen die Götter, sie gaben dir so viel.

Kleomenes (mit Bitterkeit zum Himmel). Jammer, Elend, Thränen in einem Maaße, daß mich dafür schaudert — (tiefsinnig und gerührt). Wenn ich mich selbst schaue, zurück in mein Leben, und vorwärts in meine Hoffnungen, o! so möchte ich mich niederlegen und sterben.

Chelonis. Der feindselige Therykon hat deine Seele mit dieser unnatürlichen Bitterkeit erfüllt.

Kleomenes. Therykon? — Schwester! ich bitte dich lästere meine Freunde nicht.

Chelonis. Ich lästere nicht; aber so wiederwärtig sein Gesicht ist, eben so wiederwärtig, so abschreckend ist seine —

Kleomenes. Seele? (drohend) Chelonis

Chelonis. Nein, seine Tugend, wenn du willst. Er ist tugendhaft, aber seine Tugend ist ein Ungeheuer, die Gefälligkeit für niederes Kriechen, und Menschlichkeit für Schmeicheley ausschreit; könnte er mit einer Bitte, mit einer sanften kleinen Bitte den Untergang der Welt verhütten, er ließe die Welt untergehen. Die Häßlichkeit seines Körpers hat ihn feindselig gegen alles, was schön ist, gemacht. Wenn er auf der ganzen Erde, auf der ganzen weiten Erde, nur ein Plätzchen einen Fuß breit fände, das die Götter zu segnen vergessen hätten, so würde er nur da seine Hütte aufschlagen und rufen: seht da! seht da! — fände er nichts zu tadeln, so würde er vor Verdruß sterben. O es thut mir schmerzlich weh, daß er dein sanftes, schönes Herz irre führt. Er bringt dich mit seiner Liebe zu Sparta zum Menschenhasse. Ihr habt euch ein Ideal ergrübelt, das vielleicht nicht einmahl ausführbar ist.

Kleomenes (sich abwendeud). Ausführbar? Du hast Recht; nun schweig.

Chelonis. Aber warum klagst du?

Kleomenes (ernst). Weil — weil mein ganzes Leben von der frühesten Jugend an mich in den lügenhaftesten Träumen betrogen hat. (bitter spottend). O ich wollte, meine Mutter wäre ein gewöhnliches Spartanisches Weib gewesen; sie hätte mein Haar gekräuselt, anstatt meine Seele mit diesen Träumen von Spartas Glück zu täuschen. Ich wollte, ein Sklave hätte mich unterrichtet, mit Schmeichelenen mich auf den Weg geführt, den ich gehen soll; aber

nein! mein Lehrer war Sphärus, war ein Stoiker! — O daß Jonische Ammen mich erzogen hätten; die bis ins achtzehnte Jahr mit Mährlein, mit Liebesgeschichtchen nur die kostbare Zeit verplaudert hätten! es hätte eben so viel gekostet, und itzt wäre ich vielleicht ein glatter Bube, Meister den Chierwein von Cyprer zu unterscheiden — Warum füllte man mein Herz mit Wünschen, die nicht befriedigt seyn sollen? —

Chelonis. Und welche Wünsche, lieber Kleomenes?

Kleomenes (in sich und immer heftiger). Jünglinge ziehen aus und kehren ruhmgekrönt zurück. Alles um mich her verrichtet Thaten; ich allein träume sie nur. Mein Vater verschließt mich in Sparta wie ein Mädchen. Ich bin zwanzig Jahr alt, und ich habe noch nie den Ton der Trompete gehört, noch immer hat mich der Hahn vom weichen Lager aufgeschrien, und in den Jahren schon stürzte jener tollkühne Mazedonier, Philippus Sohn, das Persische Reich. Mein Geist mattet sich ab in Träumen von Schlachten. Ich irre in Sparta umher wie ein schmachtendes Mägdlein, und wage es nur mit Thränen die Denkmahle unserer großen Bürger anzuschauen. Mit Thränen, ach! mit neidischen Thränen höre ich die Gesänge unserer Weiber, die Lobgesänge der Thaten der Vorzeit.

Chelonis. Träume, ja noch weniger als ein Traum, ein eitler Ehrgeiz hat dich um die Freuden deiner Jugend gebracht.

Kleomenes. Nenne das nicht allein Ehrgeiz! — Sieh, ich habe mich überreden wollen,

Gefallen an unsern Gastmahlen, an unsern Tanzgelagen, zu finden. Ach! daß ich über einer Tänzerin hätte mein Herz vergessen können. — Das Schmeicheln der Flötte erfüllt mich mit einer unruhigen Sehnsucht. Ich beneide dem Flötenspieler den Beyfall, den man ihm zuklatscht. Das zerstreuet meinen Gram nicht. — Jede Stunde dünkt mich ein Tag, und ist die Nacht da, so beklag ich den verlornen Tag. Ich strecke Nächte durch meine Hände nach dunkeln Schattenbildern aus (heimlich). Ach, Schwester! der Müßiggang hat Thaten für mich ausgebrütet, vor denen ich zurück bebe. —

Chelonis. Lasse nur erst den Sturm der jetzigen Unruhe vorüber gehen. Ich bürge dir, dein Vater soll deinem Schwerdte und deinem Muthe ein weites Feld öffnen.

Kleomenes. Wenn das wäre! — Denn sieh, ich bin ein Tantalus. Meine Seele glüht, Griechenland von dem Joche des Mazedoniers zu befreyen, und alles, was mir das Schicksal erlaubt, ist, Raupen von den Blumen zu verjagen, oder höchstens einen Hisch zu erlegen. Ich bin ein Tantalus. Mich dürstet mitten in den Wellen, mich hungert unter den hängenden Früchten. — (mit wachsender Heftigkeit). Womit soll ich meinen Hunger nach großen Thaten stillen? — O ihr Götter! unbemerkt gehe ich unter den Spartanern umher. — Die Arbeit eines Rudersklaven würde mir süß seyn; sie ist doch Arbeit, und ich — ich esse, trinke und verwese in einem wachen Traume.

Chelonis. Du bist noch ein Jüngling lieber Bruder. Das Schicksal will alle deine Kraft

ins männliche Alter hinein sparen; und mich dünkt, Sparta bedarf eines Mannes, wie dich.

Kleomenes (mit tiefster Rührung). Ach! es hat Tage gegeben, wo ich glücklich war, wo ich mit Vorsätzen vom Lager aufsprang, wo ich thätig und glücklich war; aber jetzt — ein unbegreiflichbitteres Schicksal regiert mich; es hat eine undurchdringliche Nacht auf mein Leben geworfen. Man beklagt mich wie ein Kind, will mich mit Mährchen trösten, mit Schmeicheleyen. Das Geschick hat mich in eine tiefe Nacht gedrängt, wo ich vergessen werde, wie tausend, wie tausend Menschen, die gebohren werden um zu sterben.

Chelonis. Die Tage deines Glückes werden wieder kommen.

Kleomenes (er sinkt mit heftigen Schluchzen in Chelonis Arme). Nein, meine gute Schwester, die Tage meines Glückes sind dahin. Nein! nein! du weißt nicht welche Tage ich meine. — Es ist ein Verlust den mir nichts auf der weiten Erde wieder geben kann.

Chelonis. Kleomenes ich erschrecke. Der Ehrgeiz ist es nicht, der dich martert? — Kleomenes! eine unglückliche Vermuthung. — du —

Kleomenes (wild) Ja ich liebe Agiatis. Ja! ja! Ich werde sie ewig lieben.

Chelonis. Um der Götter willen, Bruder! Agiatis, Agis Weib?

Kleomenes. Werden die Tage wieder kommen? — (mit schmerzlichen Entzücken) Ach!

so sehr mein Herz vor ihnen schaudert, waren noch vor wenigen Tagen, das Einzige, was mein Herz wollte, kannte, wünschte, fürchtete! — Du erblassest? — Siehst du, du Weib? siehst du nun, warum ich mich quäle — O ihr unerbittlichen Mächte des Himmels! — Nein ich will nicht um Vergessenheit beten.

Chelonis. Und mein Kleomenes hörte so gar nicht auf die Stimme der Tugend.

Kleomenes (sanfter). Sieh, ich sagte nun es selbst: deine Liebe ist ohne Hoffnung, und dann stürzten tausend Gedanken durch meine Seele, und alle tausend Gedanken brachten neue Hoffnung, nahe und ferne. Die Hoffnung wurde Wahrscheinlichkeit; Wahrscheinlichkeit wurde Gewißheit. Ach Schwester, es ist entsetzlich. — Ich sann oft mich nur eines Wortes, nur eines Blickes zu erinnern, womit mich Agis beleidiget haben könnte; ich forschte in meinen Jugendträumen, in den Jahren meiner Kindheit nur nach einer schälen Miene von ihm. Vergeblich! — Meine Gedanken wollten dann über ihn wegschlüpfen; aber eine leise Angst führte mir sein Bild mit nagenden Vorwürfen zurück. — Und doch verlor das Bild seines Todes das Gräßliche.

Chelonis. Und itzt, Kleomenes? und itzt?

Kleomenes. Der Gedanke seines Todes, meiner Rache, war mir Bedürfniß; da that er den ersten Vorschlag zu Spartas Wohlfahrt, und ich — ich hätte den Dolch gegen mich selbst kehren mögen, wie Therykion mir die erste Nachricht davon brach-

brachte. Ich kämpfte mit meiner Rache, und Sparta siegte.

Chelonis. Da ist mein Bruder wieder.

Kleomenes. Meine Mutter, mein Sphärus, meine Freunde gaben meinen Herzen die verlorne Thätigkeit wieder. — Und nun, nun heute will Agis seinen geheimen Entwurf dem Volke entdecken. Sieh meine einzige Hoffnung, und nun denke, mein Vater! — Ha höre, man kömmt. — Ha, Götter, Chelonis. —

Therykion und die Vorigen.

Therykion (beständig bitter und kalt). Wünsche mir Glück, Kleomenes! wünsche mir Glück, ich werde heurathen.

Kleomenes. Du? (eilig) Ach Therykion, geschwind, du kommst vom Markte?

Therykion. Ich werde heurathen. Man kann doch jetzt hoffen, menschliche Geschöpfe zu zeugen, wenn auch nicht Menschen.

Chelonis. So wünsche ich dir ein Weib, die dich sanft und menschlich mache.

Therykion. Sanft und biegsam, wie ein Weidenschößling, nicht wahr? um mit einer süßen lispelnden Stimme Tage lang über ein Gewand zu schwatzen, nicht wahr? — — Kleomenes! ich komme vom Markte.

Kleomenes. O um der Götter willen! — wie ist es? Agis Vorschlag?

Therykion. Ist unsre fromme Grille, ist — Lykurgus ganze alte Verfassung wieder einzuführen.

Kleomenes. O ihr Götter! ich danke euch. — O meine süße geliebte Schwester! o mein Therykion! Lykurgus Verfassung? — Ha wenn ich nun König bin, des großen Sparta König! — Wehe dir, Mazedonien! —

Chelonis. Wie wurde der Vorschlag aufgenommen?

Therykion. Gut, sehr gut! die neue Einrichtung kann sogar die letzte Mode Sardische Schleyer zu tragen überleben. — Ha! ha! ha! ha! Ich stand bey einem Haufen alter Männer, von denen einer mit großen Augen, mit weit geöffneten Lippen fragte: „Die Lykurgische Verfassung? — was ist das?" „Das muß Agis erklären," riefen die andern ganz betroffen über die Frage. Indeß sie versicherten, sie wollten ihre Stimmen geben; Agis hätte eine sehr geschmackvolle Rede gehalten. „Ja wohl!" riefen einige Weiber, mit einem recht süßen Accent; „die gute Seele! gebt ja eure Stimmen für die Lykurgische Verfassung!"

Kleomenes. Therykion ernsthaft! Wie wurde des Königs Vorschlag aufgenommen? —

Therykion. Bey Spartas Heile! bey Lykurgus heiligen Schatten! ich rede was ich gesehen habe. Agis that den Vorschlag, Sparta wieder zu Sparta zu machen, und erklärte dann end-

lich, was er meinte; denn beym Himmel, tausende verstanden ihn nicht. Wie denn nun die Rede auf die Theilung der Aecker, auf die Aufhebung aller Schulden kam, so erhoben die Armen und Reichen ein so verwirrtes Geschrey, als ob die Erde untergehen sollte. Dein Vater widersetzte sich der Stimmensammlung. Indeß ist nicht alle Hoffnung verloren; Agis war nach alter Spartanischer Sitte sehr geschmackvoll gekleidet, und um diese Mode in den Gang zu bringen, werden die Weiber —

Chelonis (empfindlich). Mann, du würdest das reinste Heiligthum der Gottheit mit deinem Grimme besudeln.

Therykion (spottend). Es ließ recht hübsch, schöne Frau, das versichere ich dich; nur dauerten mich die Thränen, die Agis vergoß. Uibrigens trug er ein Kleid, was ihn kleidete, und seine rothe Gesichtsfarbe, gab ihm das Ansehen eines furchtlosen Mannes; doch da dein Vater anfing. seine Stimme und seine Hände zu erheben: so flehete er, weinte, bat um Erlaubniß, versicherte bey den Göttern, daß er deines Vaters Alter ehre, und wahrhaftig! ich wollte es beschwören, daß einige Weiber, die aus den Fenstern sahen, helle Thränen weinten. Gib Acht, Kleomenes, er weint den Vorschlag zu Stande, die Weiber sind auf seiner Seite; man hörte nichts als Weiberstimmen, welche riefen: „gebt die Stimmen! gebt die Stimmen!

Chelonis. O du gallsüchtiger Menschenfeind! mußt du immer tadeln? — du übertreibst

deine Bilder. Du erniedrigst die Menschen, und sie werden dich hassen.

Kleomenes (ungeduldig). So schweigt endlich!

Therykion (mit Hitze). Hassen? — Ja, weil meine Wangen blaß und eingefallen sind; weil mein starkes Haar keine Locken schlägt und nicht nach Salben duftet; weil meine Augen tief und schielend unter borstigen Augenbraunen liegen, weil mein Mund nicht lächelt, wenn ein Mädchen ihre Zähne mit einem schalen Einfalle zeigt. — O ich sollte nur einer von den süßen lispelnden Knaben seyn, mit ausgestopften, bemahlten Wangen, der mit Grazie um euch her hüpft; ich sollte nur zu euren Füssen liegen, eure Kniee umarmen, eure Thüren mit Blumen bekränzen: ich wette, ihr hättet mich längst in den Ruf eines witzigen Kopfes gebracht (bitter). Ich beneide die Knaben um ihr Glück nicht. Ich bin tugendhaft, und das allein will ich seyn. Ihr spottet meiner, und ich verachte euch! —

Kleomenes (heftig). O beym Himmel, Therykion, ich möchte eben so gern einen von diesen glatten Buben schwatzen hören, als dich mit dieser ewigen Lobrede auf dich selbst. Rede! rede! was für Hoffnungen haben wir?

Therykion (kalt). Agis ist der Mann nicht, von dem Sparta sein Glück hoffen darf.

Kleomenes. Das Schicksal wandelt verborgene Wege.

Therykion. Wenn das Schicksal große Dinge ausführen will, so wählt es einen Mann,

der Geist und Muth hat, groß zu seyn; aber nicht einen Mann wie Agis, wie diesen schwachen, weichherzigen Agis, den man mit einer Thräne aus allen seinen Entschlüssen herausweint, der kein Blut sehen kann, es sey denn von einer Aderlaß, der ohne roth zu werden nie: ihr sollt! aussprechen kann, der —

Chelonis. Diese liebenswürdige Güte unsers geliebten Agis tadelst du?

Therykion. Diese liebenswürdige Güte euers geliebten Agis, tadele ich. Einem Weibe mag sie gut stehen, aber — Nein, kein Mann sage, ich bin ein Mann den jede Thräne besticht. Agis mag ein guter Nachbar, ein Muster von Ehemann, ein guter Gesellschafter seyn; aber beym Himmel, für Sparta wird er wenig Nutzen schaffen.

Kleomenes. Nein, Agis wird Spartas Retter seyn. Nein, nein, Therykion, verbittere mir die süße Hoffnung nicht. (aus voller Brust aufseufzend). Ach! — ist mir doch, als ob ich erwache, aus einem unruhigen Traume erwache, und sehe und finde alles, alles was ich vermißte. Ha, Chelonis! wie nun meine Liebe zu Agiatis sich in einen schönen Traum auflößt; Agiatis ist Agis Weib! — Nun fort auf den Markt! Komm Therykion! —

Chelonis. Auf den Markt? — lieber Kleomenes, ich fürchte, dein Vater. —

Therykion. Dein Vater ist — dein Vater, und darum will ich verschweigen, was ich sagen wollte. — Kleomenes, du hast viel für ihn

gut zu machen, wenn du Spartas König bist. — O die Menschen! die Menschen! —

Kleomenes. Therykion, mein Vater, hat ein menschliches Herz; — er wird meinen Bitten nicht widerstehen.

Therykion. Es ist mir heute zuviel Unglaubliches begegnet, als daß ich das noch sollte glauben können. Ich träume, und doch will ich niemahl glauben, es sey so! — Lebe wohl! — Ich gehe zu Sphärus, mit ihm meinen Traum zu theilen.

Kleomenes und Chelonis.

Kleomenes (mit freudigem Entzücken). Ach, Schwester! die Lykurgische Verfassung! — Nein, du weißt nicht, was das heißt; nein, bey allen Göttern! das weißt du nicht, wie könntest du sonst so kalt da stehen? — Komm her, meine gute Chelonis, (er faßt sie bey beyde Hände), komm her, ich will dir sagen, was es für Folgen haben wird. Ach, Chelonis, die glücklichsten Folgen, nicht wahr? denn sieh — Ach, rufe mir doch deinen Buben herein, meinen Theopompus, daß er Theil nimmt an unserer Fröhlichkeit.

Chelonis. Die Freude hat dich berauscht, Kleomenes!

Kleomenes. Berauscht? Nun ja, diesen Tag will ich mit ungemischten Weine feyern, fröhlich will ich seyn; heute will ich den Tanz begin-

nen, und mit dir, meine Chelonis; — ich weiß du tanzest gern den Tanz des Theseus, und der Ariadne. Du hast mich betrübt gesehen, du sollst mich auch fröhlich sehen.

Chelonis. Und wenn werde ich dich standhaft sehen? — Mich dünkt, Kleomenes, Mäßigkeit im Kummer und in der Freude ist die erste Spartanische Tugend.

Kleomenes. Grillen! Thorheit! Was schwatzest du? — Nun höre, ich will dir sagen, was ich mir ersonnen habe. Ich will einen ganz einfachen Altar von weissem Marmor heimlich verfertigen lassen, mit der Inschrift: „Kleomenes und die Spartaner ihren wohlthätigen Lykurgus und Agis!" Dann will ich Agis auf dem Markt führen; bey Agesilaus Denkmahle soll der Altar stehen. Umringt soll er dann von uns Jünglingen, von ganz Sparta da stehen und mich segnen; und dann will ich Agiatis, ich selbst, in seine Arme führen, und die Mädchen sollen sie beyde mit Blumen kränzen. Ach ja, beßte Chelonis, du mußt mir den Einfall ausführen helfen. Dein Theopompus soll an der Spitze der Knaben gehen.

Chelonis (ernst.) Kleomenes! Kleomenes!

Kleomenes. Nun, was ist dabey unmöglich? Sieh, Chelonis, ich kann deinen kalten Ernst in diesem Augenblicke nicht ertragen.

Chelonis. Jüngling, komm zu dir! du vergißt deinen Vater ganz.

Kleomenes (lange schweigend). Meinen Vater! (die Hand vor die Stirn legend). O ich

könnte meinen Verstand verlieren! — Doch was kann er dagegen sagen? — Chelonis, was? —

Chelonis. Es ist vergeblich, er wird nie einwilligen. Unser Vater ist im weichlichen Asien erzogen; an den üppigen Höfen der Asiatischen Satrapen hat seine Seele ihre Bildung erhalten. Die Lykurgische Verfassung ist nicht für deinen Vater; Mäßigkeit dünkt ihm das tiefste Elend.

Kleomenes. Und mußt ich denn sein Sohn seyn? — Und doch will ich den Versuch auf sein Herz wagen.

Chelonis. Es ist vergeblich!

Kleomenes. Vergeblich? O ihr Götter! So soll auf meines Vaters Grabe Agis die herrliche Trophäe errichten, die Trophäe der Spartanischen Glückseligkeit?

Chelonis. Wie oft wird heute noch Kleomenes vor Freude und vor Schmerz vergessen, daß er ein Mann ist? Fasse doch die Hoffnung, Kleomenes, das herrliche Werk zu endigen, wenn du selbst das Diadem trägst.

Kleomenes. So soll von dem Tage an, da mein Vater stirbt, Sparta die Tage seiner Glückseligkeit zählen, wie ich meines Ruhms? — Nein, Chelonis, hier schwöre ich —

Chelonis. Zu thun, was eines Mannes, eines Spartaners, eines König würdig ist. Das sey dein Schwur. Jüngling, sey weise! — Ha! unsers Vaters Stimme! er kommt aus der Versammlung. Ruhig Kleomenes! —

Kleomenes. Was werd ich sagen? —

König Leonidas, die Vorigen.

Leonidas (mit Bitterkeit vor sich redend). Der Unsinnige! — aber du hast mit Männern zu thun, die ihre Glückseligkeit deinen kindischen Grillen nicht aufopfern werden; es sind keine Knabenspiele die du spielst. — — Sieh da, sieh da, meine Kinder! — Chelonis, dein Kleombertus war nicht in der Versammlung.

Chelonis. Er kommt gegen Mittag zurück. Er ist in Sellasia, der Fluß hat seine Güter überschwemmet.

Leonidas. Und indeß hätte der tolle Agis hier seine Güter ganz wegschwemmen können. — Ich kann nicht begreifen, woher er den unsinnigen Gedanken genommen hat. Könnt ihr es glauben? Agis that heute den Vorschlag, Lykurgus Verfassung einzuführen, die Aecker aufs neue zu theilen. Er ist rasend, und das Volk mit ihm. Ein unbegreiflicher Schwindelgeist hat sich des Volkes bemächtiget, er hat es an seine Winke gefesselt, oder vielmehr seine mindere Demuth, seine furchtsame Nachgiebigkeit, die das Volk sanfte Güte, gelassene Liebe nennt. Sey ruhig, Kleomenes! — Wie ich sage, er muß rasen. — Höre Chelonis, so bald dein Mann von Sellasia zurück kommt, sende ihn zu mir. Jetzt geht! Ich habe Geschäfte (Chelonis ab).

Kleomenes und Leonidas.

Kleomenes (verwirrt). Mein Vater!

Leonidas. Sey unbesorgt, mein geliebter Sohn! — Wenn er selbst arm wäre, aber beym Himmel! er ist der reichste in ganz Sparta. Es ist unerhört! — Er hat mich zu einem Grade von Zorn gebracht, daß ich mich kaum kenne. — Du weißt noch nicht, wie gefährlich dieser Agis mir und dir seyn könnte. Weil ich mich dieser Raserey widersetzte, so untergräbt er mich. Aus Sparta will er mich verbannen. Heute Nacht schon beobachtet er das himmlische Zeichen *), um mich morgen von dem Volke verbannen zu lassen. Er treibt uns aufs äusserste, er setzt uns den Dolch aufs Herz, er zwingt mich zu einer That, die ich verabscheue. Nein! nein! es ist ohne Beyspiel (rufend). Charemon! — Geh Kleomenes! —

Kleomenes. Mein Vater! ich muß reden, und sollte es mir deine Liebe kosten.

Leonidas. So rede! Was ist dir? — Du glühest? — Die Aecker zu theilen, beym Himmel! lieber möchte ich dann in Sparta ein Salbenhändler seyn, als ein König. Alle meine Landgüter, mein schönes Landhaus zu Amiklä mit den Jonischen Gärten; er setzt mir den Dolch aufs Herz.

Kleomenes. So höre mich!

*) Alle neun Jahre beobachteten die Ephoren von Sparta in einer Nacht, zur Zeit des Neumondes den Himmel. Schneuzte sich ein Stern, so zogen sie den König vor Gericht. Dieses nannten sie das himmlische Zeichen. Der König war so lange seiner Würde entsetzt, bis ihn ein Orakel des Zevs oder des Apollo wieder einsetzte.

Leonidas. Sieh, mein Sohn, wir sollen uns mit einem Sklaven behelfen, das will er. Meine Gemählde, meine Bildsäulen, meine Bäder, alles, alles verlangt dieser kindische Sonderling von uns; alles, alles! Aber meine Entschlüsse sind gefaßt! — Charemon! — Nun geh, mein Sohn, und fürchte nichts. Nun geh!

Kleomenes. Nicht eher, bis du mich angehört hast.

Leonidas. Und was willst du von mir?

Kleomenes. O daß ich jetzt den Weg zu deinem Herzen finden könnte! —

Leonidas. Wann hätte ich meinem Kleomenes etwas abgeschlagen? aber jetzt nichts davon. — Dieser Agis hat mir den Kopf so verwirrt, dieser Grillenfänger; — aber ich hätte es voraus sehen sollen; er vermied meine schönsten Feste und saß statt dessen auf seinen Landgütern zwischen seinen schmutzigen Ackerleuten, und leyerte mit ihnen die alten einförmigen rohen Lieder, machte sich mit Händedrücken einen Anhang unter ihnen, und erkaufte sich die Stimmen der einfältigen Bäuerinnen mit Besuchen. Ja ich bin blind gewesen; dieser empfindungslose Geck mit den Mädchengesichte, dieser Agis —

Kleomenes (heftig). Vater, Agis ist ein großer Mann!

Leonidas (erstaunt). Wer?

Kleomenes. Agis, Agis, unser König.

Leonidas. Wer? Agis? — Bist du von Sinnen?

Kleomenes. Agis ist ein großer Mann, dessen Nahme mir ein Heiligthum seyn soll.

Leonidas. Bösewicht! wag es und sag das noch einmahl.

Kleomenes. Und schweig ich, so wird doch dein eigenes Herz nicht schweigen. Agis ist ein großer Mann! —

Leonidas (erstaunt). Aber um des Himmelswillen, hat denn dieser Mann auch alle verrückt gemacht? — Kleomenes, mein Sohn, du nennst den Mann, der mir, der dir alles rauben will — doch nein! davon will ich nicht einmahl reden. Du liebtest die reiche Agiatis, und willst du zugeben —

Kleomenes. Vater, um des Himmelswillen, schweig davon! Agiatis ist jetzt sein Weib, und ich danke den Göttern, daß ich Kleomenes bin. — Nein lasse uns von Sparta reden! Agis will Sparta glücklich machen.

Leonidas. Glücklich? — Kleomenes, bring mich mit dem verwirrten Geschwätz nicht noch mehr auf! — Doch nein! komm doch her; aus diesem elenden Schlupfwinkel der Schulweisheit will ich dich bald vertreiben. — Wir sind nicht mehr so rauh, so tapfer, so genügsam, so einsylbig wie unsere Vorfahren in den Persischen Kriegen. Zugegeben! — (Kleomenes will ihn unterbrechen). Nein, unterbrich mich nicht! — Nun halte dagegen die feinern Freuden, die wir jetzt genießen, und die unsere Vorfahren nicht kannten, und nun gesteh, jetzt erst sind wir glücklich!

Kleomenes. Jetzt? jetzt? — Spotte der

Götter nicht, mein Vater. — — Sparta ist dahin! — O ihr guten Götter! Beben nicht die Enkel Herkules vor der Stimme eines Mazedonischen Bothen? — Rechnen nicht die Hauptleute jenes stolzen Alexanders die Spartaner für ein verächtliches, armseliges Völklein? Die Spartaner, welche ehedem spielend die Schicksale der Erde abwogen? — Himmel und Erde! sagte nicht der freche Sohn Philippus, wie wir es wagten seine Fesseln zu zerbrechen, lachend zu seinen Buhlerinnen: „indeß ich Welten erobere, haben sich die Mäuse in Griechenland empört?" Sagte er das nicht von uns und von Athen? — O ihr Götter! warum muß dieser Alexander schon todt seyn, ohne den Spott unter meinem Dolch gebüßt zu haben? —

Leonidas. Ist das meine Schuld, daß es so ist? —

Kleomenes. O mein Vater! Zerbrich die Fesseln, welche die Weichlichkeit um Sparta geschlungen hat, und wir werden wieder Spartaner seyn (er stürzt vor ihm nieder). O bey den unsterblichen Göttern! beschwöre ich dich, sey Agis Freund! — Soll Agis Nahme allein auf die Nachwelt kommen, in den Gesängen der Bürger? und du?

Leonidas. Und ich? — habe ich es wirklich gehört, daß Kleomenes so sprach? — Geh, geh! — Vielleicht mag diese Armuth Spartas, diese einfache Kost gut gewesen seyn, aber jetzt — sey arm und du bist verachtet! Leonidas Sohn soll geehret werden. — Stehe auf!

Kleomenes. Laß mich hier liegen! —

Werde ich denn je so viel Reichthümer besitzen, als die Despoten Asiens? Wie arm werde ich seyn, wenn ich mich mit einen Sklaven der Könige Ptolemäus und Seleukus vergleiche! So gib uns doch, worin wir sie so weit übertreffen können, unsere Mäßigkeit und Tugend wieder!

Leonidas. Geschwätz deines Stoikers Sphärus. Geschwätz, das ihm vielleicht sein Ey und sein Brod schmackhafter macht. Genuß des Lebens ist Tugend!

Kleomenes (aufstehend). Du spottest der Tugend? — (mit einer wilden Kälte auf Leonidas zutretend, und seine Hand fassend) Vater, noch einmahl, und zum letzten Mahle bitte ich dich, sey Agis Freund! — Ich habe dich selten gebeten; dieses ist die Bitte eines Verzweifelten. Eines Verzweifelten! sag ich, und weißt du, daß die Verzweiflung auch die heiligsten Bande zerreißt? Vater, ich stehe auf diesem Punkte. Was antwortest du mir? —

Leonidas. Glaubst du mich zu erschrecken? Ich werde nie Agis Freund seyn; das ist meine Antwort, und jetzt geh! —

Kleomenes (kalt). Hast du Freude daran, mich vor den Altären der Götter um deinen Tod betten zu sehen, so schlag mir meine Bitte ab.

Leonidas. Geh du entsetzlicher Bösewicht, geh, und thue was du willst!

Kleomenes (heftig). Entsetzlicher Bösewicht? Vater! Vater! Du zwingst mich, den Sohn in mir zu vergessen; du zwingst mich, nach deinem Tode die Thaten deines ganzen Le-

bens zu zernichten, alle deine Handlungen in ihren Wirkungen ungethan zu machen. — Ha! ihr Götter! — warum muß ich diesen unnatürlichen Gang gehen? — Vater, schlag mir meine Bitte nicht ab!

Leonidas. Ich verzeihe deinem heissen Blute. Geh! — Ich hoffe, du sollst bald die Stoa in Agiatis Armen vergessen.

Kleomenes (dringend). Wie? — In Agiatis Armen? — Wie? rede! wie?

Leonidas. Fort nun! Sey ruhig und erwarte! — Jetzt nichts! — Deine Tugend ist ein so zartes Ding, daß sie von jedem Worte erzittert. Geduld!

Kleomenes. Vater, ich gehe nicht! — Wie meintest du das? Rede! sprich! — In Agiatis Armen? — Ich muß, ich will es wissen.

Leonidas. Nun? Du wirst doch meine Geheimnisse mir nicht abzwingen wollen? — Gehe, rufe mir Charemon, und daß uns Niemand störe. Nachher bin ich für dich und deine übrigen irdischen Thorheiten.

Kleomenes. Theurer Vater!

Leonidas. Nachher, nachher! — Nun geh doch! (Kleomenes ab.)

Leonidas (allein, den Kleomenes nachsehend). Ein gefährlicher, unwiederstehlicher Sophist! gut, daß ich seiner los bin! — Die Götter wissen, wozu er mich noch sonst überredet hätte? — Er spricht für die Tugend so warm, als ob sie seine erste Geliebte wäre. — Aber kann

das nicht Heucheley seyn? — In den Jünglingsjahren, wo die erhitzte Phantasie das Blut entflammt, und unwiederstehliche Begierden entzündet; in den Jahren, wo der Arm eines Mädchens, oder der Fuß, wenn er unter dem Gewande sich hervorstahl, mein Blut mit Fieberhitze jagte, kann Kleomenes kalt da stehen? — — Nein, nein, ein Heuchler ist er nicht; ich habe ihn nie mit seiner Tugend prahlen hören, und doch — — können denn Träume den Sturm der Leidenschaften beruhigen? oder wären diese Träume des Zeno mehr als Träume? — Er liebt mich, aber fort mit diesen Agis; ich wäre verloren, wenn sich Kleomenes mit ihm vereinigte! Fort mit ihm! — Charemon! Charemon!

Charemon und Leonidas.

Charemon. Was ist zu deinem Befehl?

Leonidas. Charemon, ich bedarf eines dreisten, unerschrockenen Mannes, der vor nichts zurückfährt.

Charemon (sich neugierig wiegend). Nun? und wozu?

Leonidas. Wäre ich nicht zu dieser That gezwungen —

Charemon. Wozu? wozu?

Leonidas. Zu einer That, die ein wenig rauh ins Auge fällt.

Charemon. Doch nur ein wenig, und die Belohnung wäre?

Leonidas. Ein Talent oder zwey.

Cha-

Charemon. Zwey! zwey! — Attisch?

Leonidas. Attisch, vollwichtig, ohne Zögern, ohne Rückhalt, vorausbezahlt.

Charemon. Zwey Talente, Attisch, vorausbezahlt, — nun, daß muß eine Riesenthat seyn. Alle deine Liebeshändel haben mir kaum ein Talent getragen. — Nun? die That?

Leonidas. Es bleibt mir kein anderes Mittel übrig.

Charemon. Wenn das ist, so zögre nicht. Die That! die That!

Leonidas. Es ist der Rath, der Entschluß aller meiner Freunde.

Charemon. Ich wollte ein Talent von den zweyen darauf verwetten, daß jeder ehrliche Mann es anrathen kann, so bedächtig gehst du damit zu Werke.

Leonidas. Dein Rath also wäre es auch? denn sieh Charemon —

Charemon. Deine Gründe nachher; erst die That!

Leonidas. Ich suche einen dreisten Mann, der das Herz hat einen Verbrecher aus dem Wege zu räumen. Du fährst zurück?

Charemon. Versteh mich recht, ich fuhr zurück, weil du mich erschrecktest, denn du wurdest mit eins so finster, bleich, runzeltest die Stirne, als ob du mit mir zürntest. — Sey ruhig! ich bin dein Mann. Nun viele hast du noch nicht ins Schattenreich gefördert; beym Anfange

hätte man glauben sollen, es wäre von der Zerstörung der halben Erde die Rede. — Nun? die Person? Ort? Zeit?

Leonidas. Nein, nie würde ich seinem Leben nachstellen, wenn er es nicht nach den Gesetzen verwürkt hätte.

Charemon. Desto besser, desto besser. Das wird dir wenigstens die erste Nacht nachher ruhigen Schlaf geben.

Leonidas. Unsere Gesetze sprechen dem das Leben ab —

Charemon. Bemühe dich nicht, ich schlafe ohnehin sanft und süß. Du sprichst ihm das Leben ab, und das ist mir genug. Wer ist es?

Leonidas. Es ist kein ander Mittel. — Ich, oder Er!

Charemon. Desto besser, so kann die Wahl nicht schwer seyn. Wer ist denn dieser Er? Und wenn es dein eigener Sohn wäre, so könntest du nicht mehr Umstände machen. Es ist — Zögere nicht länger, was fürchtest du?

Leonidas (bey Seite). Wie schwer wird mir das Wort! — meine Furcht, Charemon —

Charemon. Ist die Furcht des Neulings.

Leonidas. Du willst mich nur martern. Du weißt wen ich meine. — Es ist Agis.

Charemon. Endlich der verzweifelte Nahme! Es ist doch der Rechte? Du bist so verwirrt, daß du mir leicht den Unrechten hättest nennen können. Agis? Agiatis Gemahl? —

Leonidas. Wirst du schweigen? — Geh lieber auf den Markt und rufe da seinen Nahmen aus.

Charemon. Eine junge reizende Wittwe — Ha! hattest du nicht einmahl Agiatis für Kleomenes bestimmt? — Nun, das wäre immer keine üble Parthie, und so ersetzest du doch den Verlust wieder; nein, du gibst offenbar mehr als du nimmst; denn sie wechselt.

Leonidas. Du errathst meine Absicht. — Kleomenes hat sie einst geliebt.

Charemon. Und liebt sie noch, dafür bürge ich. Ich habe Mitleiden mit ihm, und ich hätte ihn längst meine Dienste angetragen; aber du weißt, wie er mich scheuet.

Leonidas. Das hätte der Mißtrauische dich merken lassen?

Charemon. Man könnte leichter eine ganze brennende Stadt verbergen, als ein Jüngling seine erste Liebe. Ha! ha! um deinem Sohne Platz zu machen, senden wir den Agis zu den Enrytioniden!

Leonidas. Unsinniger Schwätzer! Meinst du das ich aus Neid oder Geiz —

Charemon. Nun, warum nicht?

Leonidas. Verworfener Sklave! — wie?

Charemon. Eine solche Unterredung wie die unsrige, entschuldigt, denke ich immer, eine kleine Vertraulichkeit.

Leonidas (bey Seite). Wie der Bube

mich erniedrigt! — (laut) So höre! Morgen ist Versammlung, Morgen will er mich anklagen, daß ich mit einer Fremden Kinder erzeugt habe.

Charemon. Das ist lustig! Eure Lykurgischen Gesetze paßten für eure Vorfahren; aber für die jetzt lebenden Spartaner — das wäre als wenn man einen neunzigjährigen Greise befehlen wollte, den wildesten Kretensischen Walzer so rasch wie in seiner Jugend zu tanzen. — Mit einer Fremden Kinder erzeugen? was ist denn daran Böses?

Leonidas. Spartas Gesetze verdammen den zum Tode, der ein fremdes Weib nimmt, und ich habe, du weißt es ja —

Charemon. Lauter Jonische Mädchen. Das Verbrechen ist leicht zu erweisen. Ha! ha! ha! ihr dürftet nur fünf Olympiaden über dieses Gesetz halten, und bey der keuschen Diana! es würde in den fünften schon an Männern fehlen, die das Gesetz brechen könnten. Beym Himmel! mit dem Gesetze könnte man die Welt zur Einöde machen.

Leonidas. Er und Agesilaus der Ephor sind heute Nacht ganz allein um das himmlische Zeichen zu beobachten, am Pasiphäus Altare, auf dem Kreuzwege, gleich neben der heiligen Eiche.

Charemon. Desto besser! sie beobachten den Himmel und wir sie. Sie mögen ihre Beobachtungen den Richtern der Unterwelt erzählen. Nun, meine Talente?

Leonidas. Sie liegen bereit. Charemon,

bedenke, daß alles auf den Spiele steht, wenn er entgeht.

Charemon. Auch mein Leben! und das ist genug.

Leonidas. Jetzt geh und sieh, ob Amphares unten ist. Gib ihm den Schlüssel, daß er in mein geheimes Zimmer kann.

Charemon. Nun komm ich doch einmahl wieder in Uibung.

Kleomenes (hinein). Vater!

Leonidas. Die tiefste Verschwiegenheit!

Charemon. Ich bin ja kein Kind (ab).

Leonidas und Kleomenes.

Kleomenes. Vater, ich kann mich nicht beruhigen. In Agiatis Armen! ich fürchte — Götter ich muß es wissen.

Leonidas. Jetzt nicht. Morgen so frühe du willst. Ich habe die dringendsten Geschäfte. Morgen mein Kleomenes (schnell ab).

Kleomenes (allein). In Agiatis Armen? Wie anders als durch Agis Tod? — Agis Tod! — — Wüßte ich doch nichts? — (voll Abscheu sich wegwendend) Götter! — da, da geht der Sklave; der Mord steht vor seiner Stirne geschrieben. Himmel! meines Vaters Vertrauter! (rufend) Charemon, Charemon!

Charemon. Was ists? Ich habe Geschäfte.

Kleomenes. Nur ein Wort meiner Uns

geduld. Du glaubst, daß mir so der Besitz der schönen Agiatis gewiß sey? —

Charemon. Dir? Wie so?

Kleomenes. Nur fürchte ich, daß die That uns den Haß der Stadt zuziehen wird. Du weißt, wie sehr man den Agis liebt.

Charemon (noch erstaunter). Du weißt also — (lauschend) Doch erst laß mich zu deinen Vater.

Kleomenes. Du weißt nicht, wie viel mir an dem Besitze des schönen Weibes liegt. Ich würde dich herrlich belohnen.

Charemon (rathend). Mich wundert nur, daß dein Vater sein Vertrauen dir schenkte.

Kleomenes. Freylich zuerst — Du kennst mich. Ich wollte nicht einwilligen. Mein Herz wand sich, und doch — meine Liebe zu dem Weibe —

Charemon (vor sich). Der Unbesonnene! Er weiß alles.

Kleomenes. Aber so wie mein Vater sagt, so findest du doch alles sicher, alles wohl überlegt? Ich weiß, du bist Meister bey so etwas.

Charemon. Sieh, die erste Regel heißt: Man muß davon nie reden, Wände haben Ohren. Leb wohl.

Kleomenes (ihn aufhaltend). Höre doch Charemon, um deinen Eifer anzufeuern, erhältst du von mir ein Talent. Sey vorsichtig, Charemon! Mein Glück steht auf dem Spiele.

Charemon. Sorge nicht, er soll meinem Dolche nicht entgehen. — Was ist dir? Du erblassest.

Kleomenes (sich begreifend). Noch kann ich mein Herz nicht an das furchtbare Wort Dolch gewöhnen. Ich erschrecke allemahl. Und doch ist es nöthig; zu Spartas Wohl; meinen Vater zu retten und mich glücklich zu machen. — Er muß sterben! — Höre Charemon. Mein Herz ist unruhig. Sterben muß er, das fühl ich. Ach, ich wollte es wäre schon vorbey. So bald es geschehen ist, in derselben Minute komm zu mir. Wann hoffst du kommen zu können? —

Charemon. Nach Mitternacht. — Himmel, wie du zitterst. — Dein Herz wird leichter werden, wenn es geschehen ist.

Kleomenes. Er beobachtet heute Nacht das himmlische Zeichen. Mein Vater hat doch nicht vergessen dir den Ort zu nennen? —

Charemon. Nein, nein! an Pasiphäus Altare.

Kleomenes. Aber hätten sie nun Begleiter?

Charemon. Nicht doch! nicht doch! Wir erwarten ihrer im Busche am Bache; ich und noch drey versuchte Leute, lauter Asiaten.

Kleomenes (wild). Bey den Göttern Sklav! (sanfter) Das Bild hat noch viel grausendes. Nun geh! — Höre noch Eins. Mein Vater will mir erst morgen das Ganze entdecken. Doch ich war zu ungeduldig. Das Talent hast

du verdient. Sag meinen Vater nicht, daß ich darum weiß.

Charemon. Du wußtest nichts?

Kleomenes. Ich wußte genug um das andere errathen zu können. Nun geh! geh! (Charemon ab)

Kleomenes (allein), (er wirft sich auf ein Ruhebette). O es ist gräßlich! es ist gräßlich! — Sind das Menschen? — Agiatis? — Ha! sie würde den Mord ihres Agis in meinen Armen lesen, an meinen Zittern würde sie den Mörder erkennen!

Therykion (hinein). Nun Kleomenes!

Kleomenes (betrachtet ihn lange). Ha, du! mein Vater will ihn ermorden.

Therykion. Siehst du, dein Vater hat ein menschliches Herz. — Ermorden? und dich hat er zu seinem Vertrauten gemacht? Da hat ihn seine Politik übel berathen. — Ermorden? und was will Kleomenes thun? —

Kleomenes. Rede, sprich, was kann ich thun? —

Therykion (spottend). Wenigstens seinem Leichenzuge folgen, sein junges Weib heirathen, damit der Stamm der Agiaden nicht aussterbe!

Kleomenes. Therykion spotte meiner nicht.

Therykion. Und Kleomenes frägt: was kann ich thun? Junger Mensch, es gibt nur eine Tugend! — Du hörst mich nicht, Kleomenes?

Kleomenes (nachsinnend) Ja! das will ich! Ja! bey den gerechten Göttern! das will ich!

Therykion. Was? was?

Kleomenes (groß). Meine erste Handlung verrichten, und diese Handlung soll eine Verrätherey seyn.

Therykion. Gegen Sparta?

Kleomenes (stolz). Therykion, ich bin Kleomenes!

Therykion. Der Agiatis über sein Leben liebt.

Kleomenes. Meine Schwester hatte recht. Du bist nichts als ein elender Spötter. Leb, wohl!

Therykion (ihn aufhaltend). Junger Mensch, soll ich dich höher achten als mich? willst du mehr seyn als ich selbst?

Kleomenes. Ich will nichts als Kleomenes seyn, und damit gehab dich wohl (ab).

Therykion. Wie stolz! — Ich ahnde deine Handlung. Beym Himmel! ich finde keinen Flecken an seinen Herzen. Er ist wie Ich! — und wenn ich bedenke, daß sie ihn alle lieben, daß alle mich hassen, o, so möchte ich diese eitle Röthe von seinen Wangen bleichen, ich möchte ihm dem Flammenblick stehlen, ich möchte ihn verunstalten, daß sie ihn verabscheuten wie mich, damit er fühlte, wie wenig die Menschen seine Liebe verdienen. O die tollen Menschen, die nur da Tugend sehen, wo das Blut durch die Haut der Wangen scheint, nur da Verstand finden,

wo ein Tropfen Feuchtigkeit mehr das Auge glänzender macht! Beym Himmel, man sollte rasend über diese Thorheit werden! — (ab)

Saal in Agis Hause einfach verziert.

König Agis, seine Mutter Agesistrata, Agiatis, Agesilaus, Lysander, Montroklidas, (Ephoren) und noch einige Spartaner am Tische. Bey Agiatis eine Laute. Alle sind bekränzt.

Agis (sanft). Sey doch heiter, liebe Agiatis, es wird alles gut gehen.

Lysander. Gewiß, gute Königin sey unbesorgt, die jungen Spartaner sind alle auf des Königs Seite.

Agiatis (mit Rührung und Aengstlichkeit). Nein Agis — mir ist so bang, so ängstlich, vergebt meine Freunde! O ihr guten Götter, ich kann mich der Thränen nicht mehr erwehren (sie sinkt weinend in Agis Arme).

Agesistrata. Liebe Agiatis, das Weib eines Lykurgus soll standhafter seyn.

Agiatis. Ich beneide euren Muth, eure Hoffnungen; ach, ich fürchte nur die Spartaner haben keine Herzen mehr für deine stolze bescheidene Ruhe, mein Agis; sie lieben ihr üppiges Elend zu sehr, sie werden dich, ihren Arzt, hassen.

Agis. Du warst doch gestern noch ruhig, ja sogar fröhlich?

Agiatis. Ach mein lieber Gemahl, ich

hoffte auch gestern noch immer, Leonidas sollte auf deine Seite treten, und nun ist er unser Feind.

Agesilaus. Das konntest du nie hoffen.

Agiatis. Warum nicht? Ich hoffte fest, man würde ihn überreden.

Lysander. Wer? wer?

Agiatis. Seine Kinder, Kleomenes, und Chelonis. Ach, ihr wüßt nicht wie sehr mich der Verlust dieser Hoffnung schmerzt! — Meine Brust ist so voll! ich wollte, daß ich todt wäre!

Agesistrata. Agiatis! Agiatis!

Agiatis. Ach, es schmerzt, es schmerzt, wenn ich bedenke, wie Leonidas und sein Sohn uns verwünschen werden, uns, dich Agis und mich! Ach, Agis, ist es nicht möglich ihrer zu schonen? müssen sie verbannt werden? —

Agis (gütig) Agiatis kennt mich, und frägt so.

Agiatis. Nun, so vergebt meinen Thränen; Wenn es denn seyn soll, nun, so sey es, so sey es, aber wenn du ein Mittel weißt; Agis! —

Agesilaus. Und wenn du es könntest, so solltest du den König nicht bereden, ihrer zu schonen; deines Agis Leben ist dir doch theuer?

Agiatis. Theuer, o über alles theuer!

Agesilaus. Nun, so schweig von Schonung. Wenn der König meinem Rathe hätte folgen wollen, so wären wir jetzt durch eine rasche

Handlung gänzlich sicher, und noch jetzt bin ich der Meinung —

Agis. Agesilaus, kein Wort von Blut und Tod. Ich kann für Spartas Glück sterben, aber — sie sollen leben, in Ruhe und Sicherheit leben.

Agesilaus. König, ich verehre dein Herz, nur — ich bleibe dabey; soll Sparta Sparta seyn, so sterbe Leonidas und Kleomenes!

Agesistrata (zu Agiatis). Was ist dir Agiatis? — Agis sie sinkt ja nieder, ergreife sie doch.

Agis. Was ist dir?

Agiatis. Ach, nichts, nichts, — laßt mich, nein, laßt mich — Sterben? Kleomenes? — Agis ich beschwöre dich! — Nein, wenn ihr hier am Tische Blutrath über den Jüngling halten wollt, der in diesem Augenblicke vielleicht vor seinen Vater knieet, und für euch ihn anfleht — ach, Agis! —

Agis. Bey unserer Liebe, bey den Schutzgöttern Sparta's, er soll leben, und nun sey heiter.

Agiatis. Ja theurer Agis, verzeihe mir; ich will nun gern heiter seyn. Ich denke, Kleomenes ist ein guter Jüngling.

Agis. Du hast recht, meine Agiatis.

Agesilaus. Ein finsterer, ehrgeiziger Kopf, mit einer Seele voll Flammen, die dereinst auflodern werden, und weh uns, wenn —

Agiatis. Agis, du hast mir geschworen —

Agis. Das habe ich, und nun schweig da-

von, Agesilaus. Ich habe ein Mittel mir Kleomenes Freundschaft zu erwerben; ich werde seinen Vater verbannen, und ihm das Reich geben.

Agiatis. Ach mein Agis, mein gütiger Agis!

Agesilaus. Gütig ja beym Himmel! aber nicht weise. Ihr kennet mich alle: ich beleidige niemanden; aber bin ich zu einer Beleidigung gezwungen, so sehe ich diesen Mann schon vorher als meinen Todtfeind an, und nehme ihm alles, selbst die Hoffnung, dereinst rächen zu können. Laß nur alsdenn, wenn Kleomenes mit dir König ist, die kleinste Streitigkeit zwischen dir und ihm entstehen, gib ihm nur mit einer sauern Miene den Vorwand sich von dir beleidigt zu glauben; dann wirst du sehen, wie dieser ehrgeizige Kopf alles vergißt, was du für ihn thatest, und nur in dir den Feind seines Vaters sieht. Agis, sey erst gerecht gegen dich selbst und dann gegen andere.

Agesistrata. Nein, mein Sohn, höre nicht auf ihn (sie legt die Hand auf sein Haupt). Dich, Götter segnen dich, mein Sohn!

Agiatis (schmeichelnd). Ja mein Agis, du bist ein liebenswürdiger Mann, was auch Agesilaus sagen mag!

Agesilaus. Ihr werdet den König in einen Abgrund von Unruhe und Elend hinab schwatzen.

Agis. Nein, die Götter schützen den Gerechten! Warum sollte ich nicht glauben, daß sie auch mich schützten? Ich gehe mit Ruhe auf dem Markt, als ob tausend Bewaffnete mich umring-

ten, du solltest nur meinen Schlaf sehen, Agesilaus wie fest, wie sicher er ist.

Agesilaus. Nur zu fest!

Agiatis. Und desto fester, desto süsser wird dein Schlaf seyn, wenn kein Blut deine Hände befleckt! Ach, ich begreife nicht, wie ein Mörder sein Auge schließen kann. Agesilaus, ich bitte dich, mißgönne dem Könige seine Ruhe nicht.

Agesilaus. Ich wollte, ihr hättet Recht, doch ihr werdet es sehen.

Agis. Laßt uns davon abbrechen! — Seyd fröhlich, meine Freunde, ich bin es von Herzen. Agiatis, es ist doch noch Vorrath am Wein? —

Agiatis. Noch wenige Krüge Chier!

Agis. Nein! nein! (rufend) Helote! (ein Sklave) Den Chierwein im Keller schenke ich euch. Bring uns Lakonier. Wir wollen vaterländischen Wein trinken. Laßt uns thun, als ob wir in den Zeiten des Agesilaus lebten; — nicht in den Zeiten der Ptolomäer und Seleuziden. — Lysander, sieh einmahl den Saal; habe ich nicht ein Spartanisches Weib?

Agiatis. Du willst mich beschämen.

Agis. Das würde jeder gern, der dich nur einmahl hat erröthen sehen. — Seht, es ist Spielerey, bloße Spielerey, sie hat uns einen einfachen, hölzernen Tisch hergesetzt und wollene Ruhebetten, und doch liebe ich diese Spielerey. — O wie fröhlich will ich nun an diesem hölzernen Tische seyn, auf diesem wollenen Ruhebette.

Agesistrata. Und in den Armen deiner Agiatis.

Agis. Ja, meine Mutter, in den Armen meiner Agiatis, und in deinen Armen theure Mutter, und unter meinen Freunden. O wahrhaftig! der Weise der sagte: „Fürsten können nicht Menschen seyn!“ hatte nur asiatische Höfe gesehen.

Agiatis. Er hätte so den Spartanischen König Agis in den Armen seiner Familie sehen müssen. Mein Agis, wir sind Menschen, wir sind glückliche Menschen.

Agis (fröhlich). Ja wohl, meine Agiatis, das sind wir! (mit Entzücken) ja, das sind wir (mit ausgebreiteten Armen). Ja, bey den Göttern! das sind wir! — Nehmt die Becher, meine Freunde, darauf wollen wir trinken! — (sie trinken) O ihr guten Götter! Sparta sollte eine solche Familie seyn wo Vertrauen und Liebe wechselseitig dem König an das Volk, das Volk an den König knüpfte! — Nein meine Agiatis, keine Thräne mehr! — Das meiste ist gethan! Sparta wird werden, wie eine Hütte, wo ein Vater unter den Haufen seiner Kinder in stolzer Ruhe wohnt! — Sey nun fröhlich, theures Weib! Bist du es Agiatis?

Agiatis. Von ganzen Herzen.

Agis. So singe uns dein schönes Liedchen zur Laute (Agiatis singt und spielt).

O weh dem Mann, der nur auf stolzen Thronen
Des Lebens Ruhe sucht! — sie haßt
Denn falschen Glanz von Diadem und Kronen,
Und flieht des Purpurs Last:

Sie naht sich nur, wenn unter heitern Scherzen
Der König Thron und Diadem vergißt,
An seines Weibes seiner Kinder Herzen,
Nur Vater, Mensch und Gatte ist.

Agis. Vater ist! — Ach meine heißgeliebte Agiatis! (er drückt sie in seine Arme. Leise). Bald, bald Mutter! (sie verbürgt ihr Gesicht an seinen Busen).

Ein Sklave. König! Kleomenes, Leonidas Sohn, will dich sprechen.

Alle (mit Verwirrung). Wer? — Wer, sagst du? — Kleomenes?

Agis. Himmel, was will der Jüngling?

Sklave. Er fragte mit einer zitternden Stimme, ob du allein seyst? wer bey dir sey? und erschrack, wie ich sie nannte.

Agis. Was wird er wollen? Laß ihn kommen! (Sklave ab)

Agesilaus. Sein Besuch macht mich bestürzt. Sollte sein Vater —

Agis (indem Agiatis durch eine Nebenthüre gehen will). Bleib Agiatis! bleibt meine Freunde!

Kleomenes (bestürzt). Sey mir gegrüßt Agis.

Agis (freundlich gut). Sey mir willkommen, edler Kleomenes! sey mir viel tausend mahl willkommen in meiner Hütte.

Kleomenes. Verzeiht mir, daß ich euch störe.

Agis. Wozu die Umstände? ein so edler Jüngling stört gute Menschen nie. Wenn dir das zwecklose, süsse Geschwätz der Vertraulichkeit nicht entgegen ist, was Sohn und Mutter, Mann und Weib und Freunde mit einander führen, so laß dich zu uns nieder. Setzt euch alle! — Hier Kleomenes, zwischen mir und meiner Agiatis. Einen Becher, Helote! —

Kleomenes (setzt sich bestürzt und unruhig).

Agis (ergreift den Becher). Spartas Wohlfahrt, Kleomenes! — Agiatis, fülle ihm deinen Becher, bis der Sklave ihm einen bringt. — Spartas Wohlfahrt, Kleomenes!

Agesistrata. Du bist nicht bekränzt? — Deine Nachbarin hat dir den Becher geliehen, sie muß dir auch den Kranz besorgen.

Agiatis (ergreift Blumen vom Tische).

Agis (nimmt Agiatis Kranz vom Haare, und setzt ihm Kleomenes auf). Da bist du bekränzt! (sie trinken) Nicht so düster Kleomenes!

Kleomenes. König, vergib meiner Bestürzung! Dein Verhältniß mit meinen Vater —

Agis. Werden die Götter zum Guten enden! Ich bin jetzt nicht der König, ich bin jetzt nur Agis, du bist nur Leonidas Sohn, und nur mit dem Könige Leonidas hat der König Agis Streit. — Noch einmahl dein Lied Agiatis!

Agiatis (zögernd). Agis!

Agis. Kleomenes, ersuche du selbst deine Wirthin um ihr Liedchen.

Kleomenes. Da sie es dir weigert —

Agiatis (ergreift die Laute und singt).

Da strahlt das heitre Morgenroth
Ins schöne Frühlingsthal, —

Agis. Nein, Agiatis, das Lied, welches du eben sangest! „O weh dem Manne!" — Agiatis, ich werde dich nicht wieder roth machen, singe nur!

Agiatis (singt mit niedergeschlagenen Augen das schon gesungene Lied).

Agis. Wahrlich Kleomenes, ich bin an meiner Agiatis Herzen nur Mensch und Gatte.

Agesistrata. Und warum läßt du den süßesten Nahmen aus, der dich vielleicht bald beglückt? Sieh, wie sie erröthet.

Agiatis (in Agesistratis Arme eilend). Ach Mutter, Mutter! Ich — Ach ich bitte euch!

Kleomenes (schnell aufstehend). Wird ihr nicht wohl? —

Agesistrata (lächelnd). Ihr ist sehr wohl. Setze dich Töchterchen!

Agiatis. Erlaubt daß ich gehe.

Agesistrata. Wir gehen mit dir unter unsre Oehlbäume. Der Abend wird so schön.

Agis. So gehn wir alle.

Kleomenes. Agis, ich möchte dich gern allein einen Augenblick sprechen.

Agesistrata. Du wirst uns meinen Sohn nachbringen und das bald (alle ab).

Kleomenes. König du liebst dein Vaterland über alles?

Agis. Uiber alles! — Kleomenes, du bist erhitzt, was ist dir?

Kleomenes. Agis, ich stehe an einem zwiefachen Abgrunde. Mein Herz zweifelt, ob die Handlung gut sey, die ich thun will.

Agis. Zweifelst du, so thue sie lieber nicht. Aber erhole dich, komm meinen Freunden nach; die Laute meiner Agiatis soll diesen Sturm beruhigen.

Kleomenes. Die Laute! — Agis, würdest du für dein Vaterland deinen Vater verrathen können? — Sprich!

Agis (nachdenkend). Jüngling, ich mag meines Feindes Geheimnisse nicht von seinem Sohne wissen. — Nein, ich ehre die Bande der Menschheit; sie sind heilig. Geh, der Sohn darf seinen Vater nicht verrathen.

Kleomenes. Gütiger Agis! du ziehst mich noch fester an dich. — Es ist entsetzlich! — Ach, entzieh mir deine Hand nicht, und höre mich. Einer meiner Vorfahren, der neunte von mir, der König Pausanias, ein großer Feldherr, der den Perser Mardonius bey Platäa schlug, und Griechenland von der Knechtschaft befreyte, wollte, durch das Persische Gold verführt, Griechenland dem Großen Könige verrathen. Er wurde entdeckt, er floh in den Tempel der Pallas.

Das Volk scheute die heilige Zuflucht, und die ehrwürdige Majestät des Königs. In ein Trauerkleid gehüllt kam Pausanias eigene Mutter, meine Urgroßmutter, und legte schweigend einen Mauerstein in die Thüre des Tempels, ging stumm nach Hause und starb. War diese Handlung Tugend?

Agis. Die Spartaner hielten sie für Tugend; denn sie trugen Steine hinzu und vermauerten den Tempel, bis Pausanias todt war.

Kleomenes (kalt) Und du? —

Agis. Auch ich halte diese entsetzliche, diese furchtbare Thát für Tugend, und doch — nein, bey den Göttern, sie konnte seine Mutter nicht seyn! — Ich wäre der That nicht fähig.

Kleomenes (Agis ergreifend). So bin ich's. Mein Vater will dich ermorden, Agis!

Agis (zurückfahrend) Ha! — — Kleomenes! — Ihr Unsterblichen! —

Kleomenes. O, daß die Götter den Stamm der Agiaden zweymahl zu dieser gräßlichen Tugend verdammten! — Lebe wohl! — Heute Nacht! Hüthe dich! —

Agis. Bleib, Kleomenes! bleib! — Jetzt mußt du mehr thun als das.

Kleomenes. Nein, nichts mehr. Mit dieser einzigen That habe ich meinem Vaterlande alles bezahlt, was ich ihm schuldig war.

Agis (Kleomenes in seine Arme drückend). O ihr Götter, vergebt mir; ich verzweifelte oft

an Sparta, und Sparta hat diesen Jüngling. Du hast mir eine schwere Pflicht auferlegt, großer Kleomenes. Nun muß ich Sparta mit der mackellosen Glückseligkeit anfüllen, damit deine That an mich nicht verschwendet ist. — Reiß dich nicht aus meinen Armen! mische deine Thränen in meine! solche Thränen würden die Unsterblichen weinen, wenn sie weinen könnten! — Komm, laß uns den ewigen Bund der Tugend beschwören! — Ach diese einzige That —

Kleomenes. Du vergißt deine Gefahr, König. Heute Nacht, an Pasiphäus Altare, im Busche warten vier Dolche auf dein Herz, und nun lebe wohl.

Agis (immer mit Wärme redend). Mein Kleomenes, wie soll ich dir danken?

Kleomenes. Schweigen und Sparta glücklich machen. — Agis, noch Eins: wisse, mit meines Vaters Blut fließt meins.

Agis. Kleomenes, kenne mich. — Deines Vaters Leben ist mir immer heilig gewesen. Aber — nun rathe du mir, dein Vater hindert mich Sparta glücklich zu machen.

Kleomenes. Sparta ist Agis Vaterland, und Agis ist Spartas König!

Agis (mit Hitze). Verdammt sey die Hand, die sich nach dem Reiche Leonidas ausstreckt; sein Sohn ist meines Lebens Retter.

Kleomenes. Mein Vater kann leben und Sparta glücklich seyn! Sein Leben sey dir heilig!

Agis. Ha! Du begreifst nicht, Kleome-

nes! Dein Vater muß das Diadem verlieren, soll Sparta glücklich seyn; und ich sollte dem Manne, dessen Sohn —

Kleomenes. Sein Sohn hat den Könige Agis seinen Vater nicht verrathen, er verrieth seinen Vater an sein Vaterland (heftiger). Laß uns doch endlich vergessen, wer wir uns beyde sind. Ich habe meine Pflicht als Bürger gethan, thu die deinige!

Agis. So sey du mir gegrüßt, König von Sparta!

Kleomenes (zurückfahrend). Agis! wie? Nein, von diesem Augenblicke an bin ich nichts, will ich nichts seyn als Sohn. Alles übrige hat nun seine Rechte über mich verloren. Pausanias Mutter legte schweigend den Stein in die Thüre des Tempels, ging stumm nach Hause und starb. Ich konnte meinen Vater verrathen; aber nicht verlassen. Du vertreibst den König Leonidas aus Sparta, und sein Sohn geht mit ihm.

Agis. Meinst du, du sollst in diesem Kampfe siegen? — so regiere Leonidas, und sollte er tausend Meuchelmörder gegen mein Leben dingen!

Kleomenes (bitter). Und sollte Sparta auch an seinen Wunden verbluten. O, es ist entsetzlich, ihr Götter! daß dieser Mann mich zwingt meinen Vater zu verfolgen.

Agis. So sey König, sey mein König!

Kleomenes. Ich bin Leonidas Sohn. Ich bin, ach! nur einmahl Spartaner gewesen. Nun will ich ganz Sohn seyn, um als Sohn

die Wunden zu heilen, die der Spartaner dem Vater schlug. Leb wohl!

Agis. Du beschämst mich. Die Glückseligkeit Spartas ersetzt deinen Verlust nicht. Bleib, bleib! —

Kleomenes. Du kannst den Freund nicht vergessen, und ich habe den Vater vergessen.

Agis. So wähle, wähle du über Sparta einen König, der dir das Reich abtritt, wenn dein Vater stirbt.

Kleomenes. Wähle meiner Schwester Gemahl, Kleombrotus. Er liebt Sparta!

Agis. Es ist der letzte Wille meines Kleomenes, er soll mir heilig seyn.

Kleomenes. Es ist mein letzter Wille; aber nun meine letzte Bitte. Laß heute Nacht keinen der vier Mörder den Tod entgehen, und niemand erfahre, daß Kleomenes Vater sie gegen dein Leben sandte.

Agis. Niemand wisse das, als ich und du. Jüngling! so lebe wohl! Mit dir verläßt Sparta sein Schutzgeist. Lebe wohl (sie halten sich umarmt).

Agiatis. Man sendet mich euch zu hohlen.

Agis. Agiatis, ich schweige! das ist kein Mensch, es ist deines Agis Schutzgott.

Kleomenes. Kann ein Mann nicht schweigen? —

Agis. Ach, wie schwer wird dann das Schweigen, wenn man der ganzen Welt im Triumphe verkündigen möchte, solch einen Freund hab ich mir erworben.

Kleomenes. Mann! ich war Sparta's Freund, nicht deiner! — thue deine Pflicht, ich thue die meinige. Lebe wohl!

Agis (ihn haltend). Rede was du willst, du liebst mich. Ach! komm noch einmahl in meine Arme, in die Arme der Meinigen, daß sie dir danken.

Kleomenes. Agis (ernst), du verkennst mich, du bist der Feind meines Vaters.

Agis. Um der Götter willen nicht! ich bin nur Spartas Freund. — Agiatis, schließ den Jüngling in deine Arme, du weißt nicht, was du ihm dankst. (er führt sie in Kleomenes Arme.)

Agiatis (schlingt Kleomenes in ihre Arme). Ach, Kleomenes!

Kleomenes (sich losreissend). Götter! Götter! laßt mich (er drückt Agiatis mit Verzweiflung in seine Arme). Weib! Weib! laß mich! du machst mich zum Mörder! (er reißt sich los und stürzt hinaus.)

Agiatis (ängstlich). Was war ihm? Er war ausser sich! —

Agis (Kleomenes mit Erstaunen nachsehend, dann zu Agiatis). Kleomenes hat dich gekannt, wie du noch Jungfrau warst?

Agiatis (zögernd). Seine Schwester ist meine Freundinn, und da —

Agis. Und er hat dich geliebt? —

Agiatis. Er hat mir nie etwas von Liebe gesagt.

Agis. Liebe Agiatis, er hat dich geliebt?

Agiatis. Nun ja ich glaube es; allein seit deiner Werbung um mich, hat er mich gemieden. Ach, Agis! sagte er nicht vom Mörder?

Agis (mit empor gehobenen Händen). O ihr unsterblichen Götter! belohnt Kleomenes! — Ach Agiatis, wie arm bin ich! —

Agiatis. Aber lieber Agis, ihr seyd mir beyde ein Räthsel.

Agis. Ach Agiatis, so lange die Sonne die Erde erhellet, wird eine solche That nicht wieder geschehen. In Kleomenes Herzen liegt der Himmel mit allen seinen Seligkeiten. Er liebt dich, und doch —

Agiatis. Ich verstehe dich nicht.

Agis. Wenn du mich verstündest, ich fürchte, du würdest den Tag deiner Verbindung mit mir beweinen. Laß uns gehen. Ein Halbgott wird Sparta verlassen; aber die Götter werden ihn zurückführen. Ach, Agiatis! was gäbe ich um diese Gewißheit?

Agis. Ha, Agesilaus, laß deine treuesten Sklaven mit Waffen zu mir kommen, ich werde die meinigen auch rufen.

Agesilaus. Wozu, König.

Agis. Ein Geheimniß in ewige Nacht begraben; das schönste Geheimniß, das je in einer menschlichen Brust verschlossen lag. Sie sollen die schönste That — kommt, ich muß selbst Anstalt machen. Noch nie bin ich zu einem Hinterhalte fröhlicher ausgezogen als heute. Kommt, ach, die reinste Güte könnte von seinen Herzen Tugend lernen. Kommt, kommt. (Agis und Agesilaus ab.)

Agiatis (allein, tiefsinnig). Ich würde den Tag meiner Verbindung mit Agis beweinen? — Er liebt mich! — Nein, nein! ich darf nicht darüber nachdenken. (sie geht langsam und nachsinnend ab.)

Halle in Kleombrotus Hause.

Chelonis. Kinder, der Vater bleibt zu lange; legt euch nieder, es ist bald Mitternacht.

Theopompus. O liebe Mutter noch ein kleines Weilchen, bis der Vater zurückkommt.

Nikä. O Mütterchen, bis der Vater kommt.

Chelonis. Ihr werdet hier einschlaffen. Theopompus, dir liegt der Schlaf schon auf den Augen.

Theopompus. Ich will ihn bald verjagen, ich darf nur einmahl in die Abendluft gehen. — Ha! Mutter die Thüre öffnet sich, da kommt der Helote vom Vater zurück.

Helote (herein). Kleombrotus wird so-

gleich hier seyn. Ich traf ihn in Agesilaus Hause. Agesilaus hat ihn bis jetzt aufgehalten.

Chelonis (erschreckend). Bey Agesilaus? Himmel! was bedeutet das?

Theopompus. Hast du ihm gesagt, daß ich noch auf ihn warte?

Helote. Ja, der Vater läßt dich grüßen.

Theopompus. Er läßt mich grüßen; nun bleibe ich so lange bis er kommt.

Chelonis. Aber daß du mir nicht einschläfst.

Theopompus. Nein, o nein! aber erzähle auch, Mütterchen. — Ich wollte, daß gar kein Schlaf in der Welt wäre; es wäre weit besser! —

Chelonis. Und warum?

Theopompus. Da wollt ich den Tag über lernen und arbeiten, und die Nacht über mit Nikä in einem fort spielen.

Nikä. Ja, das wäre schön, wenns die Mutter haben wollte.

Chelonis. Nun was wolltet ihr denn die Nacht im Dunkeln spielen?

Nikä. Da müßte auch die Sonne immer fort scheinen.

Chelonis. Vor vielen, vielen hundert Jahren, war das wirklich so.

Theopompus. Da schliefen die Menschen nicht?

Chelonis. Nicht einer; man wußte nicht einmahl was schlafen war. Die Sonne kehrte, statt im Meere unterzugehen, immer ihren Weg am Himmel zurück; Tag und Nacht wurde gearbeitet; gespielt, gelacht.

Nikä. Und gesungen, und getanzt.

Chelonis. Nein, zu den Zeiten war die Leyer noch nicht erfunden.

Nikä. Wann schien denn der Mond?

Chelonis. Gar nicht, auch keine Sterne. Die Sonne ging immer an Himmel hin und her; da war also keine Morgen- und Abendröthe, keine Dämmerung, kein Abend; immer heller Tag. — Wenn denn die Menschen nichts zu thun hatten, oder nichts zu spielen wußten, so hatten sie lange Weile, sahen sich einander an und wünschten sich den Tod; so ging denn ein Tag nach den andern hin, und die Menschen waren recht sehr unglücklich, und auch die guten Götter wußten ihnen nicht zu helfen.

Nikä. Kein Morgenroth, kein Abendroth, kein Mond und keine Sterne? Ach, die armen Menschen! — Wie weiter? — Wer schlief denn zuerst? —

Chelonis. Das sollt ihr jetzt hören. Auf einem schmalen Stückchen Landes, das weit, weit in die See hinaus ging, lebte eine junge schöne Frau mit zwey Kindern.

Theopompus. Wie hießen die Kinder?

Chelonis. Wie ihr. — Der Knabe hieß Theopompus, und das Mädchen Nikä. Die Kin-

der spielten zusammen, und dann lernte Nikä von ihrer Mutter sticken; Nikä war ein gutes Mädchen.

Theopompus. Der kleine Theopompus ist doch gewiß auch ein guter Knabe gewesen?

Chelonis. Ja wohl, das war er. Er pflanzte im Garten, begoß die Blumen, jätete das Unkraut aus, aber nie nützliche Pflanzen.

Theopompus. O Mutter, du sollst sehen, ich will nie wieder eine nützliche Pflanze ausziehen wie heute.

Chelonis. So ging das in einem fort, ohne aufzuhören, weil sie nie schliefen. Eines Tages stürmte die See, die Wellen schlugen hoch, hoch, immer höher, als ob sie das Stückchen Land in die See spielen wollten. Von beyden Seiten das Gebrülle der tobenden See, und das Heulen der Winde! Die Kinder sahen, hörten das und weinten; die Mutter aber weinte nicht, weil sie wußte, daß die Götter gütig sind. Jetzt stiegen die Wellen noch höher, wälzten sich über das Land her, und rissen es endlich von dem andern Lande ab, und so waren sie alle dreye mit ihrer Hütte und mit ihren Gärtchen vom Meere rings umgeben. Schiffe kennten die Menschen damahls noch nicht, sie mußten also ganz allein bleiben. Einige Jahre darauf starb die Mutter.

Nikä. Ach die armen Kleinen!

Chelonis. Die kleine Nikä fiel über den Körper ihrer Mutter her, rief ihren Nahmen, küßte die blassen Lippen, und mitten in einem Kuße blieb sie selbst starr, wurde bleich, immer

bleicher, seufzte noch einmahl und starb auf ihrer Mutter Munde. Nun war Theopompus ganz allein.

Nikä. Konnte ihm keiner helfen?

Theopompus. Konnte er nicht schwimmen? —

Chelonis. Beydes nicht. Er setzte sich zwischen seiner Mutter und seinem Schwesterchen nieder, sah beyde ein und das andere an, schluchzte, rang die Hände. Endlich fiel ihm der Altar vor der Hütte in die Augen. Sogleich lief er in den Garten, suchte die schönsten Blumen, benetzte sie mit seinen Thränen, und legte sie mit seinen kleinen Händchen schluchzend auf den Altar, und bath die guten Götter, doch seiner Mutter und seiner Nikä das Leben wieder zu geben. Er war ein frommer Knabe!

Theopompus. Das thaten auch die guten Götter?

Chelonis. Wie er so bethete und weinte, so stand auf einmahl ein schöner Jüngling mit einer goldenen Leyer im Arm, und einem Bogen um den Schultern vor ihm.

Theopompus. Das war Apollo.

Chelonis. „Knabe!" sagte Apollo lächelnd, und streichelte dem erschrockenen Knaben die Wangen; „ich bin gekommen dir zu helfen! Was bittest du?" und der Knabe führte zitternd den Gott zu seiner Mutter und Schwester, und bath, ihnen das Leben wieder zu geben. Apollo liebkoste den Knaben; aber das Leben können die Götter den Menschen nicht zurückgeben.

Die Kinder (drängen sich an die Mutter). Nicht? ach! der Arme!

Chelonis. Jetzt warf sich der Knabe auf den Leichnam seiner Mutter, küßte die kalten Lippen und schluchzte, und Apollo wollte den Knaben trösten. „Ach! ach!" rief der Knabe; „ich werde euch nimmer vergessen! nimmer! keinen Augenblick werde ich euch vergessen! Immer muß ich an meine Mutter, an meine Nikä denken, und um sie weinen!" — Da warf er sich wieder über seine Mutter hin und schrie laut vor Schmerz. Jetzt sprach der Gott mit sanfter Stimme: „Wiedergeben kann ich dir deine Lieben nicht; aber Vergessenheit des Kummers will ich dir geben." Er griff in das goldene Saitenspiel. Eine sanfte, tröstende Harmonie floß von den goldenen Saiten. Der Wind schwieg, die Wellen rollten leiser, und der Knabe weinte sanfter, sein Haupt sank leise auf den Busen der Mutter, seine Augen schlossen sich, und er entschlief. Apollo segnete den ersten Schlaf. Theopompus lächelte im Schlafe, denn ein Traum hatte ihm seine Mutter und seine Nikä lebend gezeigt, er spielte schlafend seine Spiele mit seiner Nikä. Wie er erwachte, hatte sein Schmerz nachgelassen; der Gott gab ihm das Saitenspiel und lehrte ihm den Schlaf und schöne Träume, von seinen glücklichen Tagen aus den Saiten locken, und der Knabe wurde glücklich. Die Götter segneten ihn; er schwamm bis ans feste Land in einem hohlen Baume. Uiberall, wo er ging, tönte sein Saitenspiel, und die Götter schenkten den Menschen den süßen Schlaf, den süßesten Trost in Leiden. Der Sonnengott tauchte sich nun am Abend ins Meer, um in Thetis Schoße bis zum Morgen

zu ruhen, und die Götter beneideten die glücklichen Menschen. Nur den Menschen flieht der Schlaf, der Böses gethan hat oder noch Böses im Sinne hat, oder schläft er ja, so quälen ihn schreckliche Träume.

Nikä. Ach Mütterchen, ich habe den Knaben recht lieb. Nun die Geschichte von dem Lämmchen.

Theopompus. Nein, die von Herkules und dem Löwen. — Ha der Vater! (die Thüre geht auf!)

Kleombrotus (betreten). Sieh da! sieh da! noch auf? — (Chelonis und die beyden Kinder ihm entgegen).

Theopompus und Nikä (an Klembrotus hinauf hüpfend). Ach, Vater! Vater!

Kleombrotus. Helote! (ein Sklav). Wenn gepocht wird, und man antwortet Lykurgus, so öfne die Thüre! — (Sklave ab).

Chelonis. Erwartest du diese Nacht noch Jemand?

Kleombrotus. Ja liebes Weib! (er wendet seine Blicke von ihr).

Theopompus. Vater, hat der Fluß die Brücke abgerissen?

Kleombrotus. Abgerissen? Nein! — Doch ja, die Brücke von Sellasia? ja!

Chelonis (setzt sich an den Tisch, stickt aber nicht, und betrachtet Kleombrotus). Der Schaden der Uiberschwemmung ist groß?

Kleombrotus. Nicht groß; höchstens einige Talente!

Chelonis. Es hat dir doch Verdruß gemacht! wie ich sehe? —

Kleombrotus (ausbeugend). Das wohl nicht! — Wollt ihr nicht gehen? —

Chelonis. Lieber Kleombrotus, seit wann habe ich dein Vertrauen verlohren?

Kleombrotus. Seit wann? (an den Tisch tretend). Was stickst du da(

Chelonis. Ein Diadem für Kleomenes! — Du beugst der Antwort auf meine Frage aus! —

Kleombrotus (bestürzt). Für Kleomenes! für Kleomenes! — Komm Kleiner, ich habe dir reife Feigen mitgebracht.

Chelonis. Warum nicht auch deine Heiterkeit?

Kleombrotus. Ich bin ja heiter, gute Chelonis! — Kleiner, ist mein Pferd besorgt?

Theopompus. Ich habe es selbst in den Stall gezogen. Es freute sich, daß es wieder zu Haus war; es war gar nicht so wild wie sonst, es ließ sich von mir streicheln.

Kleombrotus. So? so?

Chelonis. Es wird müde gewesen seyn.

Kleombrotus. Nun Kinderchen, geht legt euch nieder.

Nikä. Wir werden recht süß schlafen.

Kleombrotus. Sieh da, meine sanfte Nikä! —— Die Götter geben euch süssen Schlaf! mir werden sie ihn nicht geben!

Thopompus. Keinen Schlaf? — Vater, was hast du den Böses gethan, oder hast du noch was Böses im Sinn? —

Kleombrotus. Was schwatzt der Bube? —

Theopompus. Das ist wahr Vater! die Mutter hat heute vom Schlafe und vom Apollo erzählt, und hat gesagt, daß die bösen Menschen allein nicht schlafen könnten.

Kleombrotus. Die bösen Menschen allein nicht! — Freylich mein guter Theopompus. Ich will mir es überlegen. Nun geht, geh meine Chelonis! ich bleibe hier in der Halle; ich werde Morgen vor der Sonne auf seyn.

Theopompus. Sonst schien die Sonne beständig, Tag und Nacht, aber nachher —

Kleombrotus So, so? — Nun gute Nacht! (er küßt sie alle. Alle ab).

Kleombrotus (allein). Die bösen Menschen allein nicht? Wie hat dieser unschuldige Vorwurf des Kindes mich erschüttert! — Himmel! ich wage meine Ruhe, meinen häuslichen Frieden, meinen sanften Frieden. Und wogegen? gegen ein drückendes Band, gegen einen beschwerlichen Purpur! Ach ich fühle es, diese Augen werden sich selten schliessen, diese Stirn wird oft von unruhigen Gedanken brennen! — Agesilaus, Agis! ihr habt mit listigen Worten meine Tugend eingeschläfert, mit einem schönen Liedchen!

— Sparta wird dadurch glücklich, wenn ich das Diadem annehme, das mir nicht gehört? — Sie stickte für ihn ein Diadem; für ihn, den ich vom Throne drängen will. Ach, Chelonis, wenn du einwilligen wolltest, daß dein Gatte den königlichen Thron bestiege. — Ach Himmel! sie kommt! wie verberge ich meine Unruhe? wie? da, da ist sie!

Chelonis. Ja, da bin ich! — Bey Agesilaus warst du vom Mittage an ohne mich und deine Kinder zu sehen? und da du nun zurück kommst, scheinst du zerstreut, unruhig? kaum daß du deinen Liebling, deine sanfte Nikä sahest. — Wahrhaftig, dein Auge ist Furcht. Lieber Kleombrotus, was hast du? Was hast du mit Agesilaus, dem Feinde unseres Stammes? — und bey den jetzigen Umständen?

Kleombrotus. Ich bitte dich, frage mich nicht, Chelonis.

Chelonis. Bin ich den ein Kind, daß du mich erschrecken willst? Es ist wahr ich bin ein Weib; aber hast du gesehen, daß ich bey üblen Nachrichten bleich wurde oder zitterte oder starr und sprachlos dastand? — Wie unsere Wohnung niederbrannte, lief ich da umher, wie eine Unsinnige, betäubte ich euch mit meinem Schreyen, oder hinderte ich euch mit meinen Umarmungen? — Ich nahm ruhig meine Kinder auf und trug sie schweigend zur Thüre hinaus. Du lächeltest ja selbst über die Gelassenheit, mit der ich dem Brande zusah und hießest mich einen Mann.

Kleombrotus. Es kann aber Fälle geben —

Chelonis. Vor denen selbst unser Ahnherr Alzide erschrocken wäre (lächelnd). Ich möchte wohl einmahl erschrecken, um zu wissen, wie es einem wäre. Also dein Fall? —

Kleombrotus. Liebe, theure Chelonis!

Chelonis. Lieber, theurer Kleombrotus! deine Chelonis bittet um die Hälfte deiner schweren Unruhe für ihre Schultern.

Kleombrotus. Gut, Chelonis! Aber bist du mein treues Weib?

Chelonis. Das ist doch deine Unruhe nicht? —

Kleombrotus. Liebst du mich über alles?

Chelonis. Was wirst du noch alles fragen?

Kleombrotus. Antworte, Chelonis, liebst du mich über alles? mehr wie deinen Vater, mehr wie deinen Kleomenes?

Chelonis. Wenn die Antwort endlich zum Ziele führt, ja! mehr wie mein Leben.

Kleombrotus. Und du würdest mir folgen, wenn auch mein Weg in die dickste Nacht des Unglückes dich führte?

Chelonis (scherzhaft). Gesellschaft macht die dickste Nacht zur Dämmerung; ja! ich würde dir folgen.

Kleombrotus. Und Chelonis, du folgtest mir, wenn ich zum Throne dich führte, um

deine Stirn ein Diadem wände, um deines Sohnes Stirne ein Diadem.

Chelonis (sich hastig setzend). Beym Himmel, du könntest recht haben, Freund, daß es Fälle gäbe, wo ich erschreckte. — Doch — ich will erst hören! du König? und König von Sparta? —

Kleombrotus. Von Sparta, Theure. —

Chelonis. Also Kleomenes, mein Vater todt?

Kleombrotus. Nein, sie leben?

Chelonis. Aber sie sind in Gefahr?

Kleombrotus. Höre mich, Chelonis! Dein Vater wiedersetzt sich der Lykurgischen Verfassung. Agis hat endlich beschlossen ihn zu verbannen. Sie haben mir die Krone, (ich kann sagen, theure Chelonis!) aufgedrungen.

Chelonis. Ja, es gibt Fälle! ja, ja! — Aufgedrungen? Kleombrotus! — Doch nein! — Sieh ich könnte dich jetzt mit den Waffen eines Weibes bestürmen, mit Thränen, mit Bitten, mit Ausrufungen; aber ich schäme mich der Hülfe um deinetwillen, ob mir gleich die Augen voll Thränen stehen. — Kleombrotus! — doch vorher noch eins, hast du ihnen dein Wort schon gegeben?

Kleombrotus. Agis und Lysander beobachten das himmlische Zeichen; sie werden sogleich hier seyn meinen Entschluß zu holen.

Chelonis. Und nun deine Fragen zurück.

Liebst du mich über alles? mehr wie den Thron über den Erdkreis?

Kleombrotus. Du weißt ja, Chelonis, wie unendlich ich dich liebe.

Chelonis. So bedenke das! Kleombrotus kann König über Sparta seyn, aber ich werde nie das Diadem um meine Locken schlingen, welches man meinem Vater aus seinen greisen Haaren reißt. Ich werde das nie! —

Kleombrotus. Liebst du deinen Theopompus nicht? —

Chelonis. Ja, und eben darum möchte ich ihn gern den Segen seiner Verwandten und nicht ihre Verwünschungen hinterlassen.

Kleombrotus. Theure, geliebte Chelonis!

Chelonis. Chelonis ist Kleombrotus Weib, aber nie das Weib eines Spartanischen Königs, so lange Leonidas und Kleomenes leben. Bedenke das, und du wirst nicht anstehen, was du Agis antworten sollst.

Kleombrotus. Da kommen sie! Ach Chelonis.

Agesilaus. Glück zu, König Kleombrotus, Glück zu Königin Chelonis.

Lysander. Die Götter segnen unsern König Kleombrotus!

Agis. Sey mir gegrüßt, mein Freund und Gefährte zu Spartas Glück!

Chelonis. Ist den mein Vater todt und mein Bruder, daß ihr Kleombrotus König grüßt! —

Agis. Beyde leben, liebe Chelonis, und sollen leben!

Chelonis. So sind sie Könige von Sparta! — Ha du Agis! Du willst Sparta glücklich machen? Du willst dem Volke die Acker wieder geben, die es seit Jahrhunderten nicht mehr besitzt? Weil sie sein Eigenthum sind, sagst du! Gut! Hat mein Vater, mein Bruder nicht gleiches Recht? — Ist das Diadem ihr Eigenthum nicht? Sage nein, Agis, sage nein, wenn du kannst.

Agis. Kleomenes ist der treflichste Mann, den ich kenne. In Sparta verdient Niemand mehr die Krone als dein Bruder.

Chelonis. Soll das Spott seyn, Agis?

Agis. Bey den guten Göttern, ich liebe deinen Bruder wie mich selbst.

Chelonis. Und da willst du aus blosser Liebe ihn der schweren Last der Krone überheben, nicht wahr?

Ein Sklave (herein). Kleomenes verlangt eingelassen zu werden.

Agesilaus.
Lysander. } (bestürzt) Kleomenes?
Kleombrotus.

Agis.
Chelonis. } (ruhig). Laßt ihn ein!

(Sklave ab).

Chelonis (sich setzend). Wie ihr erschreckt! erschreckt doch nicht! Ein Diadem ist ja eine solche Kleinigkeit, daß es Kleomenes beym ersten Wort euch schenken wird. Erschreckt nicht!

Agis. Siehst du, daß ich erschrecke?

Chelonis. Nein, aber es wäre besser, du erschreckest. Da ist er! —

Kleomenes. Ha! da bist du Agis! ist meine Bitte erfüllt? —

Agis (ihn umarmend). Auf unsern Geheimnisse liegt ewige Nacht!

Kleomenes. Ich danke dir Agis! — ich will euch nicht weiter stören. Ich bin nun ruhig. — Kleombrotus, wenn du mich lieb hast, so folge dem Rathe des König Agis. —

Chelonis. Was heißt das? — betrogener Jüngling! — und wie haben sie dich betrogen? — Kleomenes, gehe noch nicht! — Diese Männer, dieser Agis, in dessen Armen du eben lagst, will —

Kleomenes (halblachend). Will, will — (er küßt sie). Gute Schwester, ich bin es ja zufrieden.

Chelonis. Zufrieden? — Er will meinem Manne dein Diadem geben.

Kleomenes. So? — Sieh, da sehe ich dich das erstemahl verlegen. Gute Nacht! — Kleombrotus gehorche.

Chelonis. Gewiß, du bist auf eine schänd-

liche, höchstschändliche Weise von diesem Agis betrogen (sie hält ihn auf).

Kleomenes. Nicht von diesem Manne, von meinem Schicksale!

Chelonis. Junger Mensch! — Ha! Männer, welche List habt ihr gebraucht, ihn so zu verblenden? — Kleomenes, sie wollen deinen Vater.

Kleomenes. O ich weiß alles. Gute Nacht, Schwester! — Lebt wohl (ab).

(Alle außer Agis, erstaunend). Was heißt das?

Agis. Nun, Chelonis, sind wir Freunde, ich und Kleomenes?

Chelonis (bestürzt). Wer ist hier der Betrogene, mein Mann oder mein Bruder?

Agis. Keiner; dein Mann ist König, und dein Bruder ein Halbgott. — Erstaunt nicht Freunde, und laßt uns schnell seyn! Ihr seht, ihr seht, Götter und Menschen sind auf unserer Seite.

Chelonis. Kleombrotus, thue was eines Spartaners würdig ist; ich werde thun, was meiner würdig ist. Gute Nacht (ab).

Kleombrotus. Ich nehme das Diadem an.

Alle. So sey uns gegrüßt, unser König.

Agesilaus. Nun fort, nach meinem Hause, den Morgen zu erwarten, und mit dem Morgen den Tag des Glücks über Sparta (alle ab).

Agis Garten.

Nacht.

Selene. Agis ist schon zurück, warte nicht länger auf ihn. (Agiatis steht langsam auf, und setzt sich wieder). Er ist aber gleich mit Lysander zu Agesilaus gegangen. Wollen wir gehen?

Agiatis. Die Nacht ist schön.

Selene. Hast du geweint, liebe Agiatis, deine Stimme klingt so traurig? (Agiatis seufzt). Was doch vorgehen mag? ich habe einen Schreck gehabt, wie sie zurückkamen, daß ich noch zittere.

Agiatis (schnell). Was ist es denn?

Selene. Ich sitze ruhig und arbeite, auf einmahl höre ich Agis Stimme; ich fahre auf, und laufe mit einer Fackel an die Thüre und öffne sie: „Geh nur, geh nur, Mütterchen," sagte Agis, wie er mich erblickte; „meine Leute können sich im Dunkeln wohl finden." Ich blieb stehen, da sagte er noch einmahl ganz ungewöhnlich heftig: „so geh doch mit deinem Lichte!" Da schlich ich erschrocken zurück, und murmelte über seinen Eigensinn. Mir fiel es doch aufs Herz, und wie ich hörte, daß die Sklaven allein hereinkameu, so trat ich doch mit der Fackel vor, und da wäre ich bald vor Schreck hingesunken.

Agiatis. Liebe gute Mutter, was war es denn?

Selene. Denke den Anblick den ich hatte! die Gesichter, Kleider und Hände unserer Leute sind voll Blut, ganz über und über voll Blut.

„O ihr guten, ewigen Götter!“ rief ich; „was habt ihr denn gehabt, Leutchen? ihr seyd ja ganz voll Blut!“ aber statt zu antworten, lachten sie, und gingen.

Agiatis. Du erfuhrst nichts?

Selene. O was wollte ich? aber höre nur. Ich nahm nun ein Gefäß voll Wasser, und brachte es ihnen; ich wollte doch wissen.

Agiatis. Und? und?

Selene. „Lieben Leute, hier habt ihr Wasser,“ sagt ich; „euch zu reinigen. Es ist doch keiner verwundet? Was ist denn das für Blut?“ fragte ich weiter. „Opferblut!“ antwortete der trotzige Euphemor, und da lachten sie alle, und blieben dabey, sie hätten geopfert.

Agiatis. Nun, und endlich?

Selene. Ich wartete bis Sosias heraus ging, den nahm ich allein, und fragte ihn heimlich, und versprach ihm Verschwiegenheit; und der hat mir endlich alles erzählt. Unsere und Agesilaus treuesten Leute haben deinen Agis und Lysander heute Nacht an den Altar der Pasiphäe begleiten müssen. Sie verbergen sich still und heimlich hinter die Gebüsche und lauern. Wie nun Agis und Lysander zurück kommen, und am Busche weggeben, so stürzen auf einmahl vier Bösewichter auf Agis ein, und mit ihren Dolchen auf ihn los. Aber Agis ist gepanzert. Ich dachte sogleich, wie ich Nachmittag sah, daß er einen Harnisch unterzog, das hat etwas zu bedeuten. Auf einmahl umringen unsere Heloten sie, und Agis ruft: „stoßt sie nieder!“ die Mörder fallen auf die Kniee, und

bitten um ihr Leben. Allein Agis ruft: „nieder mit ihnen!" und da sind sie alle vier auf der Stelle niedergestossen, nachher haben die Heloten sie in eine Grube eingescharrt.

Agiatis (heimlich). Das war es!

Selene. Sofias will einen an der Sprache erkannt haben. Mich soll doch wundern, ob es wahr ist: Charemon, der Syrische Sklave des Leonidas.

Agiatis (aufmerksam). Leonidas? — Unmöglich!

Selene. Ja! ja! wie ich dir sage, es ist ja auch ganz glaublich. Leonidas haßt ja den Agis wie eine Schlange. Wie Agis sein Schwert erhebt, es dem einen in die Brust zu stossen, so schreyt der fürchterlich, und will mit den Händen den Stoß abwehren. „Ach! ach!" schreyt er; „Leonidas hat mich verführt!" und wie er so schreyt, so stößt ihm Agis das Schwert in die Brust, daß es knirscht, hu! hu! das es knirscht.

Agiatis (noch aufmerksamer). Leonidas hätte ihn verführt, hat er gerufen?

Selene. „Ja! Leonidas hat mich verführt!" ruft er; und da stößt ihm Agis das Schwert in die Brust, wie er so knieet, und die Arme ausstreckt.

Agiatis. (heimlich) Sein Vater! — Nun versteh ich dich, Agis! —

Selene. Wessen Vater? — Was verstehest du denn?

Agiatis. Das schöne Geheimniß. Beru-

hige dich, Mütterchen! Glaube mir, ich wünschte, daß ich es nicht wüßte.

Selene. Also du weißt es? — Liebe Agiatis, ich bitte dich; sieh, wenn ich nicht schweige, so —

Agiatis. Ich bin so schwach wie ein Kind. — Ach! Selene! Leonidas hat die vier Mörder erkauft, meinen Mann zu ermorden, und Kleomenes —

Selene. Nun, beste Königinn? — Nun? und Kleomenes? und? —

Agiatis. Hat meinen Agis diesen Mittag die Verrätherey entdeckt.

Selene. Kleomenes! — des Leonidas Sohn? — (die Hände zusammenschlagend.) Nun sieh, das freut mich, daß es eintrifft, was ich immer voraus gesagt habe. Wie er noch ein Kind war, da habe ich es hundertmahl gesagt: das ist ein Goldknabe, in seinem Herzen ist kein Falsch (sie setzt sich neben Agiatis). Ja unter allen Knaben habe ich keinen lieber gehabt, als den Kleomenes, seine schwarzen großen Augen, aus denen er so dreust heraus schaute; seine krausen lockigten dunkeln Haare; seine schöne lange gebogene Nase, ja! er war ein kleiner Gott unter den andern Knaben. Es ist wahr, er war wild, und man konnte nichts von ihm erhalten, als nur durch Bitten; aber doch mußte man den Knaben mit allen seinem kleinen Stolze lieb haben. Wenn er in deines Vaters Garten bey uns war, und er die schlankesten Bäume hinauf kletterte, und sich oben lachend schaukelte, daß die andern Kinder vor Angst laut schrien, und ich oft selbst

für den kleinen Wagehals zitterte; und nun alles Ermahnen nichts helfen wollte: so drohte ich ihm nur, ich würde dich mit mir fortnehmen.

Agiatis. Laß das — — dann folgte er?

Selene. Wie ein Vogel war er den Baum herunter, und schmeichelte, bis ich ihm versprach, dich da zu lassen.

Agiatis. Ich war damahls noch ein Kind?

Selene. Acht Jahre schon (mit Munterkeit). O wie ihr beyde euch so lieb hattet, immer spieltest du nur mit ihm, und er mit dir. — — Ja! wenn ihr so manchmahl den Gang unter den Oelbäumen hinunter hüpftet, und er hatte seinen Arm um dich geschlungen, und der kleine muntere Knabe mit stolzen Blicken umhersah, als ob er sagen wollte: „diese schöne Agiatis hat mich doch am liebsten!" — so dachte ich hundertmahl, es sollte aus euch noch ein Paar werden, und wahrhaftig! ich habe das oft von den guten Göttern mit Thränen gebethen. — Die Götter haben es nicht gewollt! —

Agiatis (küßt Selene, und sieht weinend zum Himmel).

Selene. Ist mir doch noch wie heute, wie du von dem glatten Ufer ausglittest, und in den Eurotas stürztest! Ich lief mit einem furchtbaren Angstgeschrey am Ufer auf und nieder, und streckte meine Arme vom Ufer aus, als wollt ich dich ergreifen, und er, ohne sich zu besinnen, stürzte sich nach, und ergriff dich. Ich erschrack, daß ich niedersank. Wahrhaftig! in einem Sprunge war er dir nach. Wie ihr nun herausgezogen

waret, so schalt ich ihn über den Schrecken den er gemacht hatte, und ich sagte: „Du konntest sie ja doch nicht retten, kleiner Waghals!" — Das wußte ich wohl, sagte er: ich wollte auch nur mit ihr sterben!

Agiatis. Das wollte er? — (sich abwendend) Die guten Götter wollten es nicht! — Laß das!

Selene. Und wie du nun wieder die Augen aufschlugest, — o! das hättest du sehen müssen! wie er hüpfte, Jedem unter Küssen erzählte: „sie hat die Augen schon geöffnet!" wie er den Sklaven fast mit Küssen erstickte, der dich herausgezogen hatte, und wie er dich denn wieder mit nassen Augen betrachtete! Seine Schwester wollte ihn nach Hause führen; aber er wollte nicht, und dann hüpfte er wieder so in den nassen Kleidern, und betrachtete dich wieder, bis du dich völlig erhohlt hattest; und den Tag kam er noch wohl zweymahl und fragte, ob du nun wieder völlig munter seyst.

Agiatis. Ach, ich erinnere mich es noch zu gut!

Selene. Und wie ich dir nun erzählte, daß er gesagt habe: „ich wollte auch nur mit ihr sterben!" — Da drücktest du erröthend dein Gesichtchen in meinen Busen, und weintest lange, und heimlich und sonderbar! gerade seit der Zeit warst du nicht mehr so freundlich, so vertraulich gegen ihn als sonst. O es ist als ob es erst gestern gewesen wäre!

Agiatis (steht voll Bewegung auf, und geht den Gang hinunter). Nur mit mir sterben

wollte er! — und heute! (sie weint sanft). — Nun geh, gute Amme! geh! — Auf ein andermahl sollst du mir mehr erzählen. — Geh, ich bitte dich, geh! —

Selene. Und du willst noch bleiben?

Agiatis. Noch einige Augenblicke; daß nur die Luft die Thränen trocknet, die deine Erzählung mir erpreßte. Geh, ich bitte dich!

Selene. Ich muß abermahl weinen, wenn ich so alles bedenke. Nun die Götter machen es anders, wie wir wünschen, aber doch gut. — So komm bald nach! (ab).

Agiatis (allein). Ach, daß ich nur weinen dürfte! — Ich muß fröhlich scheinen! und dieß Herz! — dieß Herz! — ha! und warum macht mich dieses Gefühl der Dankbarkeit gegen ihn traurig? (sie weint laut, und geht langsam ins Gebüsch, setzt sich und verhüllt sich in ihren Schleyer).

Kleomenes (kommt am andern Ende des Gartens, ohne daß beyde sich sehen).

Kleomenes (in der Entfernung). Noch einmahl will ich die Hütte sehen, wo ich meine Wünsche zurücklasse, und dann! — und dann! — O ihr Götter! (er nähert sich dem Hause Agis, da er vor dem Gebüsche vorübergeht, tritt Agiatis heraus).

Agiatis. Da bist du ja, Agis!

Kleomenes. Ha! sie ist es!

Agiatis (ihn erkennend). O Götter!

Kleo=

Kleomenes (verwirrt). Vergib! — Erschrick nicht — ich kann —

Agiatis. Ich sah dich für Agis an. Ich wartete hier seiner

Kleomenes. Seiner? — und jetzt willst du gehen? (schmerzhaft) Nun geh, geh und lebe wohl, Weib des glücklichen Agis!

Agiatis (bleibt und sieht unentschlossen vor sich nieder).

Kleomenes. Nun? willst du nicht gehen? Seine Umarmungen warten auf dich! (bitter) Die Umarmungen deines Geliebten!

Agiatis (gerührt die Hand reichend) Lebe wohl, Kleomenes!

Kleomenes. Lebe wohl, sagst du mir? Wünsche mir den Tod, Weib!

Agiatis (sanft). Rede nicht von deinem Tode! — Lebe glücklich!

Kleomenes. Du entziehst mir deine Hand? O ihr himmlischen Mächte! diese Hand? — O ihr himmlischen Mächte! diese Hand — (er drückt mit Heftigkeit ihre Hand an sein Herz) Diese Hand (mit spöttischer Bitterkeit). O reisse sie nicht los, schöne Frau! Sieh da! (er läßt die Hand fahren) — verbirg ja deine Hand unter dein Gewand! Reiche sie keinem als den einzig Glücklichen! (schnell) Gute Nacht, schöne Frau!

Agiatis (ihn aufhaltend). Kleomenes, ich bitte dich, geh nicht mit dieser Bitterkeit! — Nein,

nicht mit dieser Bitterkeit! Ich verdiene sie nicht! (sie bietet ihm die Hand).

Kleomenes (seine Hände auf den Rücken legend). Nein, nein! laß es bey dem ersten! Du hast mir deine Hand entzogen! (mit bitterm Spott) Sieh, ich sollte freylich diese kleine weiche Hand ergreifen, sollte sie sanft drücken, sollte sie mit Schnee, mit Marmor vergleichen, sollte — Ha! ha! was sollte ich nicht alles thun? Ja freylich! Du mußt mir verzeihen, ich bin noch ein Spartaner nach alter Sitte.

Agiatis (traurig bittend). Kleomenes!

Kleomenes (bitter). Ja, so ist mein Nahme! Mich wunderts, wie der nicht auch schon längst vergessen ist! — Erinnerst du dich wohl noch eines Buben, der so hieß, der in der Kindheit heiligen Jahren dein Spielgefährte war? — Ha! ha! ha! ha! aus den Kinderjahren? — Das ist schon lange her. Laß sehen, ob ich noch weiß! wie lange? — Drey lange, lange Jahre! Du warst funfzehn, und ich siebenzehn Jahre. — Ha! was ich für ein Thor bin, ein Weib soll sich von drey Jahren her eines Knaben erinnern!

Agiatis (schmerzhaft). O Kleomenes!

Kleomenes (bitter). Und erinnerst du dich, so geschieht es mit Lachen, mit frohlockenden Lachen, daß der Knabe schon seit drey Jahren um die Gespielin seiner Kindheit weinte. Lache doch jetzt einmahl? (heftig). Lache doch?

Agiatis (schluchzt laut).

Kleomenes. Hast du auch Thränen? —

Agiatis (mit den sanftesten Tone.) Ach, Kleomenes, was that ich dir?

Kleomenes. Agiatis! theuerste Agiatis! (innig bittend) Vergib mir! ich habe dich beleidigt.

Agiatis. Nicht beleidigt, aber betrübt.

Kleomenes. Agiatis, gütiges Mädchen! (sie reicht ihm die Hand, Kleomenes drückt die Hand heftig an seine Augen) Ach Agiatis! du weinst? O weine nicht, weine nicht. Laß mir allein die Thränen! — Weib, Weib! wie bin ich unglücklich!

Agiatis. Kleomenes, laß uns scheiden! O ihr Götter!

Kleomenes (kalt und bitter). Scheiden? gut! Aber weißt du, auf wie lange? (Agiatis schweigt) Auf immer! auf immer scheiden wir, auf immer!

Agis (tritt in den Garten, er nähert sich unvermerkt, und bleibt mit immer wachsender Unruhe in der Nähe bey Kleomenes und Agiatis hinter einem Busche).

Agiatis. Nicht auf immer!

Kleomenes. Ha! ha! ha! ha! Und sind schon auf immer geschieden. O! und wenn ich mich dort in den Eurotas stürzte, wir wären nicht mehr geschieden, als jetzt durch Agis.

Agiatis (ängstlich). Kleomenes, du setzest mich in Angst, du bist fürchterlich!

Kleomenes. Ja wohl, so fürchterlich, daß ein Säugling vor mir erschrecken würde! Ja

wohl! ja wohl! ja wohl! — Ach Agiatis, das letzte Mahl, daß ich dich sehe! — Ich will, ich muß fort! auf ewig! — Agiatis, lächle doch noch einmahl in meine Thränen; drücke zum Abschiede noch einmahl diese Hand; vergiß nur einen Augenblick, was du jetzt bist, und denke, du wärest noch meine Gespielin. Ach Agiatis! (er wirft sich vor ihr nieder, hüllt sein Gesicht in ihr Gewand und weint laut).

Agiatis. Theurer Jüngling, stehe auf, stehe doch auf! Ach, Kleomenes! du verwundest meine Seele.

Kleomenes. Weib! Weib! jetzt nehm ich von dir auf immer Abschied! — Agiatis, auf immer! und du reichst mir deine Hand nicht?

Agiatis (ihm die Hand reichend). So lebe wohl, auf immer!

Kleomenes. Keine — keine Umarmung?

Agiatis. Thränen habe ich für dich und mich; aber Thränen allein darf ich nur haben. Lebe wohl!

Kleomenes. So geh! geh! geh! — ich will meinen Weg auch gehen! — Geh und stürze in die Arme deines Agis, indeß ich — (beyde stumm) Ha! ha! ha! du fragtest mich oft in jenen seligen Tagen, die nun, den Göttern sey Dank! vorüber sind: wie viel sind wohl Sterne am Himmel? und wir zählten beyde so ämsig, und die Antwort war so leicht —

Agiatis (halblächelnd). Nun, mein Lieber, wie viele?

Kleomenes. Ich werde es ja erfahren,

in der Unterwelt werden sie es wissen. (mit einem spitzigen Tone) Gute Nacht, schöne Königin!

Agiatis. Kleomenes! Kleomenes! (sie ergreift ihn zitternd) Unglücklicher! was willst du machen? — Willst du mich ermorden? —

Kleomenes (umfaßt Agiatis, und drückt sie mit Heftigkeit in seine Arme).

Agiatis (leise und zärtlich). Kleomenes! (ernst) Jetzt hast du mich zum letzten Mahle gesehen. (sie will sich losmachen, er hält sie fest, Agis nähet sich mehr).

Kleomenes Höre, höre mich erst! wende dein G sicht nicht ab! verflucht sey die Lippe, wenn sie wieder die deine berührt! Aber höre mich! Ich sehe dich nie, nie wieder. Ich liebe dich, Mädch n! — ach, ich liebe dich — mit einer unaussprechlichen Liebe! (er läßt sie fahren). Und nun, ihr Götter! wäre ich fertig!

Agiatis (hat sich halb von ihm gedreht, und sieht unentschlossen vor sich nieder. Kleomenes geht langsam d n Gang hinab. Sie ruft). Kleomenes! (sie schwankt ihm nach). Was ist deine Absicht? Was willst du thun?

Kleomenes. Ruhig einschlafen!

Agiatis. Quäle mich nicht! Was willst du?

Kleomenes Beym Himmel, nichts als ruhig einschlafen! Auf ein solches Leben, wie meines, muß es sich süß ruhen!

Agiatis. O Kleomenes, liebst du mich wirklich?

Kleomenes. Gute Nacht, Agiatis!

Agiatis (ängstlich). Höre doch, Kleomenes! liebst du mich, so scheue dich, die Hand gegen dein Leben aufzuheben.

Kleomenes (spitzt). Ich danke dir für den Antheil, den du an mir nimmst.

Agiatis (unentschlossen). Kleomenes, lieber Kleomenes, spotte doch nicht. Ich — ja Jüngling, ich nehme Antheil an dir.

Kleomenes. So? — Nun dann, ich danke dir! (schnell) Ach, Agiatis, ich liebe dich unsäglich, und bin unsäglich elend! (er lehnet seine Wange auf ihre Schulter, umschlingt sie mit der linken Hand, mit der rechten ergreift er ihre Hand. Nach und nach sinkt ihr Mund auf seine Wange. (sie weint. Sie umfaßt ihn weinend. Sie sinken eines in des andern Arme).

Agiatis (laut schluchzend). Mein! mein! mein Kleomenes! Geliebter meiner Seele!

Kleomenes. Ha! Agiatis! Götter! Mein? du liebst mich? (er drückt sie fester an sich).

Agiatis. Ja ich liebe dich! und nun überlaß mich meinem Elende! (sie reißt sich los, und eilt davon).

Kleomenes. O ihr himmlischen Götter! sie liebt mich! — (er steht lange nachdenkend). Fort Elender! fort! —

Agiatis (zurück). Kleomenes, eine entsetzliche Angst preßt mein Herz! O komm, komm! versprich mir — dein Auge rollte wild! versprich mir, du willst leben!

Kleomenes. Ich will leben, leben! Denn du liebst mich! Ach, Agiatis! (beyde stehen stumm und sprachlos).

Agiatis. Kleomenes, ich muß — siehe! ich muß dich verlassen! siehe, der Morgen bricht an. So lebe dann glücklich, glücklicher wie ich!

Kleomenes (sinkt auf ihre Hand).

Agiatis. Du verläßt Sparta?

Kleomenes. Sparta und dich! — Nein, bey den gerechten Göttern! nein! Ich verlasse dich nicht!

Agiatis. O bleib! bleib! — (zusammenschaudernd). Weh, ich bin verloren! (heftig) aber bleib! bleib!

Kleomenes. Verloren? — Mädchen, geliebtes Mädchen! — Mein Elend ist zu einer gräßlichen Höhe gestiegen! — Ich könnte dich ermorden, und dann mich! — Darum geh! leb wohl!

Agiatis. Wohin wirst du gehen?

Kleomenes. Von dir! — das ist mein Elend! — Wohin? das ist meinem Elende gleich! und soll ich dann gehen? — Du drückst mir die Hand? — Nun denn! so sey es! so sey es! — Ha! Agiatis! wie konntest du eines andern Weib werden? — (sie umarmt ihn schmerzhaft). Wie konntest du das?

Agiatis (leise mit Schluchzen unterbrochen). Gute Nacht, mein Kleomenes! — Ach! Ende nun! — Es ist genug! — Gute Nacht! (sie geht weinend ab).

Kleomenes. Wie konntest du das? — er sieht ihr starr nach). Nun, nun ist es denn alles dahin! — Nur das nackte, das nackte Leben noch! — Ha! ha! ha! lustig! — das nackte elende Leben! — Ich will euch dafür danken! Weihrauch will ich auf euren Altären verschwenden, und sollte ich ganz Arabien auskaufen! — Auskaufen? Ha! ha! ha! — Ich Bettler! — Alles dahin, Geliebte! Vaterland! Vermögen! Geliebte! Alles! Alles! — Ha! ist denn kein armseliger Bettler, der sich aus Spielerey in den Eurotas stürzte, daß ich mit meinem Leben seines rette! — (zum Himmel hinredend) O ihr! ihr! — So lebe wohl, lebe wohl Agiatis! lebe wohl! lebe wohl! (er geht schnell ab)

Agis (ihm nachsehend). O! o! — Ihr hohen, himmlischen, gütigen Götter! — das war Agiatis! — Ja! ja! beym Himmel! — Sie war es! o, sie war es! — „Geliebter meiner Seele!“ so hat sie ihn genannt! — Ist es denn ein Traum? — Fort! ich mag sie nicht sehen! (er verläßt mit Haß den Garten).

Morgen

Tempel der Pallas

Leonidas (sitzend am Altare der Göttin).

Amphares (herein). Leoniades, alles ist verloren. — Unsere Feinde haben gesiegt. Das Verbannungsurtheil ist über dich und Kleomenes ausgesprochen.

Leonidas. Weh! — und meine Freunde? — die Verräther!

Amphares. Das ganze Volk ist auf Agis Seite. Wir konnten dich nicht retten; dein Nachfolger ist schon gewählt.

Leonidas. Daß ihn der Abgrund verschlinge! — Ich bin verrathen; Charemon hat mich verrathen. — Wo ist der Verräther! sicher bey Agis! — mein Nachfolger, wer ist es? —

Amphares. Kleombrotus, deiner Tochter Gemahl.

Leonidas (aufspringend). Wer? wer? — O du dunkler Abgrund! — Wer? meiner Tochter Gemahl? Kleombrotus? — O du höllisches Ungeheuer, du Undankbarkeit! — (er sitzt lang nachdenkend, mit den Zeichen einer immer wachsenden Wuth). Meine eigene Tochter. — Ha! der Gedanke macht mich unsinnig — (er zieht sein Schwert). Auf dem Markt. Sie sollen mich kennen lernen, sie sollen den verachteten Greis kennen lernen. — Meine eigene Tochter!

Amphares. Beruhige dich. — Ich will dir Kleomenes senden; noch ist nichts verloren, aber gehst du auf den Markt, so verlierst du alles, deine Rache, und dein Leben.

Leonidas (nachdenkend). Sende mir Kleomenes (Amphares ab). O du Göttin, schauest du auf die Menschen, so schaue auch auf mich und diese Schlangenbrut, diese unnatürliche Tochter!

Kleomenes (in einen Mantel gehüllt, tritt in die Halle).

Leonidas (mit furchtbarer Stimme). Wer bist du? — Willst du mich hier am Altare tödten? (Kleomenes schlägt den Mantel auseinander und sinkt zu den Füssen seines Vaters) Mein Sohn, mein Kleomenes, und mein einziges Kind. — Deine Schwester — o entsetzlich! — Himmel und Erde! Der Vater von seinem eigenen Kinde verrathen (er verhüllt sich).

Kleomenes (zusammenfahrend heimlich). Die Rache eilt (laut). Mein Vater —

Leonidas. Kleomenes, hab ich das Ungeheuer nicht geliebt? — Ja, ja, ich hätte mein Leben mit ihr getheilt; o der schwarze Undank! — Das Weib, diese Chelonis, — verdammt sey die Lippe, die den Nahmen wieder ausspricht; — verwünscht sey die Mutter, die ein Kind wieder Chelonis nennt. —

Kleomenes. Vater, guter Vater, meine Schwester —

Leonidas (wild). Kleomenes, bey den allwaltenden Göttern! redest du ein Wort von dem Weibe, von der ganzen Tiegerbrut, bey dem ewigen Himmel! schweig, und nenne die Nahmen nicht mehr.

Kleomenes (tritt ehrerbiethig zu seinem Vater und küßt seine Hände). Ich komme dich zu trösten.

Leonidas. Und du selbst wärest ruhig? — Ach, so stehest du nackend da, deiner Herrlichkeit beraubt.

Kleomenes. O Vater. Ich bin ruhig.

Leonidas. Ruhig du? — Jüngling, so soll ich noch wohl lernen, mich vor dir zu schämen? — Ruhig wärst du? — und warum bist du ruhig? — kennst du deinen Verlust? —

Kleomenes. Ja, Vater, ich muß — Sparta verlassen; ich bin kein Bürger Sparta's mehr.

Leonidas. O du mußt nun erst lernen ein Bürger Sparta's nach Lykurgus strengster Sitte zu werden. Deine Hoffnungen haben die Unmenschen dir geraubt, deinen Reichthum, deine Vaterstadt. Arm wirst du durch Griechenland irren, ohne daß ein Dach dich gegen den unfreundlichen Nordwind schützet, die Erde muß nun dein Lager seyn, und der Himmel deine Decke. O was bist du geworden? — Du darfst deine Augenbraunen nicht senken, wenn ein Sklave mit dir schilt (mit Wehmuth). O ich spreitete meine Hoffnungen aus wie der Geyer die ungeheuren Flügel, und diese Ungeheuer von Menschen —

Kleomenes. Mein Vater, verlaß den Altar, komm, ich will ehrerbietig dich aus Sparta leiten.

Leonidas. Zwey Bettler. — O ihr Götter!

Kleomenes. Ich will dir alles seyn, in meinen Armen sollst du vergessen lernen, was du verlorst. — Komm, mein Vater.

Leonidas. Vergessen lernen? Nein, nimmer, nimmer. Ach, wenn wir am Abend nun unter einer Eiche unser Lager von Blättern bereiten, die beyden irrenden Flüchtlinge ein andere wachen, damit kein nachgeschickter Meuchel-

mörder uns im Schlafe überfalle; wenn wir Morgens von Thau übergossen mit unserm Elende weiter ziehen, von Dorf zu Dorf, abgewiesen an den Thüren, belacht, bespöttelt — Kleomenes, Rache, Rache, über die Menschen!

Kleomenes. Du wirst nie Mangel leiden, mein Vater, — deine großen Güter bey Tegea bleiben dein — Komm, ich will die berauschensten Freuden um dich her sammeln, Sänger, die schönsten Tänzerinnen und Flötenspieler; die ausgesuchtesten Gastmähler sollen dort unser Leben zu einer Kette von Freuden machen. Komm, mein geliebter Vater. — Agis hat für deine Sicherheit gesorgt, deine Freunde werden dich begleiten.

Leonidas. Ich mag sie nicht sehen, die Verräther! — Ja ich will mit dir gehen, wenn der Abend unser Elend verhüllt. Ach — Ach! —

Chelonis (tritt furchtsam und weinend in die Halle).

Leonidas (wild). Ha! was ist das? — (bitter von der Seite wegblickend) Ha! Kleomenes, sieh, wie die Schlange sich daher windet — Fort, treib sie fort, Kleomenes!

Chelonis. Höre mich, mein Vater, höre mich.

Leonidas. Vater nennst du mich, du? — Treibe sie fort Kleomenes!

Kleomenes (sanft). Liebe Schwester, ich bitte dich, verlaß ihn; dein Anblick, du siehst es — erbittert ihn.

Leonidas. Ha, komm du Weib, vollen-

de was du angefangen hast, schlag deine blutigen Hände in diese grauen Haare, zerre mich heraus aus der heiligen Freystatt, raste nicht eher, als bis ich in meines Sohnes Armen sterbe, und er in meinen.

Chelonis (sich vor ihm niederwerfend). Mein Vater, mein ewig theurer Vater, so wenden die Götter ihr Auge von mir, wenn —

Leonidas. Die tückische Heuchlerin. — Richte sie auf, Kleomenes. — Ich sage, richte sie auf! — (Kleomenes hebt sie auf) — Setze die Königin dort nieder, dort auf die Stufen (Chelonis sinkt auf die Stufen). So — (Leonidas kniet vor ihr) so, schöne Königin — (aufspringend und die Hände über seinem Haupte zusammenwindend). Himmel und Erde! — Die Natur hat sich umgekehrt; der Vater auf den Knieen, vor der Tochter, um sein Leben flehend, — treib sie fort, Kleomenes!

Kleomenes. O sieh, wie sie erbleicht.

Leonidas. Vor Freude über das Gejauchze des Volkes, das sie zur Königinn ausrief. — Ach, die Welt sollte aus ihren Angeln reissen, über die unnatürliche Tochter (Chelonis ergreift Leonidas Hand und drückt sie an ihr Herz). Will die Schlange mich erwürgen? — Geh oder — (er zieht den Dolch)

Chelonis (sanft doch mit einem festen Tone). Vater ich fürchte den Tod von deiner Hand nicht, den ich habe ihn nicht verdient. O mein Vater! (sie bedeckt die Hand mit Küssen).

Leonidas (den Dolch fallen lassend, nach

einem langen Stillschweigen). Chelonis, du hast deinen Vater ermordet. — Womit habe ich das an dir verdient? —

Chelonis Und womit hab' ich es um dich verdient, Vater, Vater, daß du — Aber kein Wort mehr. — Ich bin nicht mehr Kleombrotus, des Königs Weib, ich bin ganz dein Kind. Wohin gehst du Vater? — ich bin hier dich zu begleiten.

Leonidas (mit Entzücken). Wie? — wie? — Weib, — ach! mein Kind! ist es möglich, ist es möglich, daß du den Thron verläßt und mich begleitest? Ha, meine Chelonis, das wußte ich, das wußte dein Vater! — Nicht einen Augenblick zweifelte ich daran; — der Bösewicht mich zu verrathen, dich zu verstoßen. — Sey freundlich mein Mädchen; nicht einen Seufzer verdient der Schändliche von dir. — Bedenke meine Chelonis — (er streichelt ihre Wangen) Ja, beym Himmel! alle Reiche der Erde gebe ich um ein Wort, um einen Händedruck von diesem sanften Weibe. — Kommt, kommt, meine Geliebten, — laßt uns das undankbare Sparta verlassen. — Komm, meine Chelonis, und du verläßt den Thron mir zu Liebe? Ach Chelonis, das Glück, Vater zu seyn, fühle ich jetzt zum ersten mahle, und mit einer Innigkeit, o! mit einer Innigkeit — (er kniеet nieder vor dem Altare der Pallas).

Kleomenes (heimlich). Schwester wenn du wüßtest, was ich that, du würdest mich verabscheuen!

Chelonis. Schweig, guter Bruder, —

dein Herz ist keiner schlechten Handlung fähig. — O sieh, unser Vater bethet. Die Götter haben sein Herz gerührt.

Ein Priester. Chelonis, der König Kleombrotus will seine Gemahlin sprechen.

Chelonis. Sag ihm, ich wäre Leonidas Tochter.

Priester. Er steigt schon die Stufen herauf.

Leonidas (aufspringend). Wer? Kleombrotus? O Göttin du gibst ihn in meine Hände.

Kleomenes. Nicht so, mein Vater; dann wäre unser Tod gewiß. Laß uns ihn nicht sehen.

Chelonis. Mein Vater, schone deiner. Laß mich ihn hier allein sprechen (Kleomenes und Chelonis führen Leonidas mit sanfter Gewalt in die hintere Halle).

Chelonis (ernst). Was will Spartas König von Leonidas Tochter?

Kleombrotus. O mein Weib, mein Weib, meine Chelonis! du willst mich verlassen?

Chelonis. König von Sparta, spotte der Unglücklichen nicht. Soll die Tochter Freudenfeste feyern, wenn der Vater die greisen Haare sich ausrauft? soll die Tochter den Göttern Dankopfer bringen, wenn der Vater vor Jammer die Hände zu den Göttern streckt? —

Kleombrotus. Chelonis, Chelonis, ist das dein Dank für meine unbeschreibliche Liebe? Ich habe dich in meinen Herzen getragen; wie

meinen Augapfel habe ich dich geliebt. O Chelonis, mein Weib, kehre zu mir zurück!

Chelonis. Ich liebe dich, Kleombrotus, wie irgend ein Weib ihren Mann lieben kann, aber diese Grenze meiner Liebe hat selbst die Natur gezogen. Geh, geh, ich habe meines Vaters Thränen gesehen.

Kleombrotus. Ach Chelonis, so kann dich nichts erweichen? Nein du hast mich nie geliebt. — An dem Tage, da ich um sie warb, da sie mit verschämter Röthe, mit quillenden Thränen, mit fliegender Brust mir zitternd gestand: „ja, ich liebe dich, Kleombrotus!“ da schwur sie mir: „ich will dir treu seyn, ich lasse Aeltern und Brüder um dich.“ — An dem Tage da sie mir meinen erstgebohrnen Sohn mit matten Händen darreichte, daß ich ihn segnen sollte, und mein Auge nicht meinen Erstgebohrnen sah, mein Auge fest und voll Thränen auf ihrer blassen Wange hing; da lächelten ihre blassen Lippen, und sagten: „Kleombrotus, ich liebe dich!“ — Geh, du hast mich nie geliebt, geh. — Ach Chelonis, dein holdes Auge schwimmt in Thränen; ach kehre zurück in die Arme deines Mannes, deiner Kinder. —

Chelonis. Du machst mich traurig, aber nicht wankend. Kleombrotus, ich muß meinen Vater folgen. Ich muß —

Kleombrotus. Wie? du mußt? — Ach, Chelonis, habe ich denn ein Verbrechen begangen? Billigten nicht selbst deine letzten Worte diese Nacht in der Halle meinen Entschluß?

Che-

Chelonis. Aber ich würde ein Verbrechen begehen, wenn ich meinen Vater verlassen könnte. Selbst in den jammervollen Umarmungen meines Vaters, darf ich es gestehen, daß ich dich mehr liebe als mein Leben; aber wer, sprich, wer würde mir, wäre ich Sparta's Königinn, wer würde mir glauben können, wenn ich sagte: ich liebe meinen Vater? — Meine Thränen beleidigen dich nicht, ich weine sie unserer Trennung; aber das Jauchzen der Königin würde meinen Vater das Herz brechen. Ich werde nie eines Spartanischen Königs Weib seyn, so lange Leonidas und Kleomenes leben;" aber ist Leonidas nicht mehr und Kleombrotus liebte mich den mehr, wie sein Diadem, und Kleomenes bestiege dann den Thron — dann — dann — (mit Entzücken in seine Arme fliegend), dann, — sieh, o sieh, mir treten die Augen voll Thränen. —

Kleombrotus. Schweig, du hast das Weib ganz über der Tochter vergessen; aber sollte die Mutter kein Herz für ihre Kinder haben? — Kommt ihr verlassenen Waisen! kommt ihr Unglücklichen! helft mir flehen, helft mir dieses harte Herz erweichen.

Theopompus und Nikä (stürzen in den Tempel, eilen auf Chelonis zu, strecken ihr die Arme entgegen, und schmiegen sich lautweinend in das Gewand der Mutter).

Chelonis (umarmt die Kinder, sie hebt Nikä auf und drückt sie an ihren Busen). Meine Nikä! meine sanfte gute Nikä! (sie bedeckt sie mit Küssen). Und du mein Theopompus, mein

geliebter Theopompus (sie hebt ihn empor und weint über ihn).

Nikä. Liebe, beste Mutter, ich muß sterben, wenn ich dich nicht mehr sehe.

Theopompus. Mutter, du sollst nicht von uns, — du sollst nicht.

Chelonis. Nur auf wenige Tage, meine kleinen Geliebten (sie sinkt weinend an Kleombrotus Brust). Ach Kleombrotus, du weißt den Dolch bis an den Griff ins Herz zu drücken, und doch danke ich dir für den süßen Schmerz (wieder zu den Kindern). Meine geliebten Kinder (sie setzt sich auf die Stufen des Altars und hat die Kinder in ihren Armen neben sich stehen). Kommt meine Kleinen, kommt an euer Mutter Herz (sie drückt sie an sich). Ich muß euch auf wenige Tage verlassen, ich will euren Großvater begleiten.

Theopompus. Vater, bitte doch den Großvater, daß er bey uns bleibt, er hat dich ja so lieb.

Chelonis (aufspringend). Ha! der trifft das Herz noch besser als du Kleombrotus; er trifft zugleich meins und deins (feyerlich). Kleombrotus, es sind unsere Kinder: sey ihnen Vater und Mutter. — Mit Schaudern trenne ich mich von ihnen. Laß keine Schmeicheley ihnen nahe kommen, lehre sie Schmerz und Freude mit Mäßigung ertragen. — O die Götter geben, daß sie einst, ohne für sich zu erröthen, sagen können: „Kleombrotus und Chelonis waren unsere Aeltern!" — Nikä ist noch zu sanft, und Theopompus zu trotzig um standhaft wie Spartaner zu seyn. Das sey dein Augenmerk bey den Kin-

dern! — Kleombrotus (sie faßt seine Hände) ich fordere sie einst von dir; du warst bisher ganz Vater — o, meine Kinder! lebt wohl, lebt wohl. — Die Götter segnen euch! — Lebt wohl. Lebe wohl, Kleombrotus. — O ihr Götter! — Lebt wohl, meine Geliebten! (schnell ab.)

Kleombrotus (sinkt auf den Altar der Pallas. Die Kinder klammern sich mit lauten Geschrey an ihn. Er fährt auf. Wild). Kommt! (er hebt sie auf) Wir haben sie verloren. Kommt, wir wollen zusammen weinen. Ach, Chelonis! (ab.)

Tegea.

Ein Saal in Leonidas Hause.

Leonidas liegt auf einem Ruhebette und liest, neben ihm ein Sklave bey einem Tische mit Wein rc.

Lysitelis. Sieh, liebe Chelonis, gefällt dir diese Rose? —

Chelonis. Unvergleichlich, — die Schülerinn wird die Meisterinn bald übertreffen. — Recht schön. — Dieses Blatt krümme noch ein wenig. — Ha, schon wieder die Stacheln an der Rose vergessen? — Ich will keinen Stich an diesen Schleyer thun, mein reizendes Mädchen, wende aber alle deine Kunst an. Weißt du, für wenn der Schleyer soll?

Lysitelis. Für wen soll er?

Chelonis. Siehst du das dem Schleyer nicht an? eine Kette von weissen und rothen Rosenknospen, um die sich Myrthenreiser schlingen? — Nun? — Für eine Braut, schönes Mädchen.

Lysitelis. Für eine Braut? Da will ich recht fleißig seyn.

Chelonis. Das würdest du erst, wenn ich dir den Nahmen der Braut sagte. — Warum schlägst du die Augen nieder? — Sieh, wie dich die Schamröthe verräth. Weißt du nicht, wen ich meine?

Lysitelis. Wie sollt ich das?

Chelonis. Es ist ein Mädchen von deiner Größe, und von deinem Alter, mit sanften blauen Augen, blonden, schönen sanftgelocktem Haar; schlank; mit einer hellen süssen Stimme und heißt — Lysitelis.

Lysitelis. Du scherzest.

Chelonis. Wenn du auch nicht Braut bist, und wer weiß, wer weiß? Hu! wie roth wieder — kannst du es denn nicht werden? und würdest du den Schleyer nicht mir zu Liebe am Tage deiner Verbindung tragen, schöne Tegeatinn? —

Lysitelis. Keinen andern, als diesen, liebe Königinn!

Chelonis. Wie aber wirst du es anfangen, daß dein künftiger Mann, dich nach Jahren noch so liebt, wie am Tage der Hymenäen?

Lysitelis. Ich werde seyn wie Chelonis, Leonidas Tochter.

Chelonis. Kleine Schmeichlerinn! — — Nun, Mädchen! welcher von den Tegeaten gefällt dir am meisten? — Gesteh nur, Mädchen! deine Röthe verräth dich doch, wenn ich seinen Nahmen nenne.

Lysitelis. Liebe Chelonis —

Chelonis. Wie heißt der Jüngling, der neulich in deiner Mutter Garten mit dir ging, mit dem schönen dunkeln Haar? — Was erröthest du?

Lysitelis. Ich weiß ja nicht, welchen du meinst.

Chelonis. O über die kleine Heuchlerinn! Eures nächsten Nachbars Sohn.

Lysitelis. Ach der. Kallias heißt er.

Chelonis (auf Lysitelis Arbeit sehend). Kind, Kind, was stickest du da? — ganz falsch. Das kommt vom Schwatzen, nicht wahr? — und möchtest du aufhören.

Lysitelis. Laß mich fortfahren, ich sticke gern Rosen, es ist die schönste aller Blumen, die Blume der Grazien.

Chelonis. Recht. — Die Blume der Grazien; aber weißt du, warum sie so heißt?

Lysitelis. Ich habe sie oft so nennen hören; aber ich weiß die Ursach nicht.

Chelonis. Nicht? und du bist selbst ein Priesterinn der Grazien.

Lysitelis (die Nadel niederlegend). Ich?

Chelonis. Ja du, wie jede Jungfrau! Ich will dir die Ursache sagen, warum die Rose die Blume der Grazien heißt. Wie die Grazien noch unter den Sterblichen wandelten, war jede Jungfrau ihre Priesterinn, und die Göttinnen lehrten sie ihre Gesänge und ihre Tänze; lehrten sie süße Gespräche, und denn auch den Schleyer tragen, Locken schlagen, und sich mit Blumen bekränzen, und die Mädchen waren glücklich, welche von den Grazien geliebt wurden. — Endlich verliessen die Göttinnen die Erde, sie versammelten noch einmahl die Mädchen, wiederhohlten ihnen ihre Lehren in einem Gesange, der noch jetzt das Lied der Grazien heißt. Du kennst es ja. — Aber jetzt berührten ihre Füße den Boden nicht mehr, und wo sie empor schwammen, wuchs ein Rosenstrauch voll weisser und rother Rosenknospen hervor. Die Mädchen der Flur betrachteten staunend die neue Blume; da rief die jüngste der Grazien mit ihrer harmonischen Stimme: „Das ist die Blume der Grazien. — Euer Herz, Mädchen, sey rein und unschuldig, wie die weisse Rose, und die jungfräuliche Schamröthe eure Wange mit den Purpur des rothen Knospchens. — Die Blumen der Grazien sind nur halb geöffnete Knospen, breiten sie ihre Schönheit ganz aus, so welken sie. Ihr Mädchen der Grazien, entschleyert selbst nicht der keuschen Luna euren jungfräulichen Busen; flieht lautes Gelächter, Trinkgesänge, und die Lieder und Tänze der glühenden Liebe! — Seht, Mädchen! unsere Blume öffnet den Busen; o Mädchen, verschließt den ersten Seufzer, der euren Busen voll leiser Sehnsucht hebt, nicht in euer Herz; gießt ihn

nicht in den Busen eines Jünglings; öffnet euer Herz einer ältern Priesterinn der Grazien, wie die Blume der Grazien sich dem Strahle der Sonne öffnet." — So sangen die Grazien, und sie hoben sich empor in einer goldenen Wolke. — Nun, meine schöne Lysitelis, bist du eine Priesterinn der Liebenswürdigsten aller Göttinnen. Dein Herz ist rein und keusch; du bist bescheiden, und du errötheſt oft; aber hast du nicht heimliche Seufzer? Hast du deine ersten sehnsuchtsvollen Seufzer in das Herz einer ältern Freundinn gehaucht? —

Lysitelis (an Chelonis Busen sinkend). Darf ich dir mein Herz eröffnen?

Chelonis. Warum nicht, meine Liebe?

Lysitelis. Kallias — ach, du hattest Recht — Kallias —

Chelonis. Hat dich liebenswürdig gefunden, hat dir seine Liebe erklärt? bey den Grazien! das würde ich auch, wenn ich ein Jüngling wäre, — und du?

Lysitelis. Und ich? — ich — o beßte Chelonis — ich konnte nichts antworten, ich schlug die Augen nieder; aber mein Busen war so voll, so voll, daß ich weinen mußte — o du hättest sehen sollen, wie rührend er mich bath, wie sanft er mir die Hand drückte. Ach, ich konnte es nicht hindern, ich drückte sie ihm ein ganz klein wenig wieder. — Aber habe ich Unrecht daran gethan?

Chelonis. Behüthe, meine gute Lysitelis! (sie küßt sie) Gerade so ging es mir auch,

wie Kleombrotus mich um meine Liebe bath. — Sprichst du ihn oft?

Lysitelis. Gerade nicht oft, zuweilen in meiner Mutter Garten.

Chelonis. Versprichst du ihn dorthin zu kommen, wenn er dich darum bittet?

Lysitelis. Versprochen habe ichs ihm nie; aber ich bin doch immer gegangen.

Chelonis. Heute Abend will ich mit dir gehen, wir wollen ihm den Gesang der Grazien singen. Ich habe schon mit deiner Mutter gesprochen, Kallias ist ein guter Jüngling, der eines Mädchens der Grazien wohl werth ist, und künftigen Frühling trägst du diesen Schleyer.

Lysitelis. Ach beßte, beßte Frau, ach! wie kann ich dich genug lieben, wie dir danken?

Chelonis. Wenn du auch als Weib und Mutter eine Priesterinn der Grazien bleibst.

Lysitelis. Ach, theure Königinn, das will ich, das will ich. — Mein Herz ist so voll! Laß mich jetzt ein wenig in den Garten treten, mich zu erhohlen.

Chelonis. So geh, ich komme bald nach, und dann gehn wir zu deiner Mutter. (Lysitelis ab. Chelonis arbeitet.)

Leonidas. Wein, Sklave! (er trinkt) So still, Chelonis? — Wo ist deine Kleine?

Chelonis. Eben hinab in den Garten gegangen.

Leonidas. Gut, daß du an den Garten

denkst. — Sklave, geh hinunter und sieh, ob der Baumeister von Athen da ist. (Sklave ab.) Ich will ein Jonisches Bad im Garten anlegen, mein jetziges ist nicht prächtig genug. Höre, laß deine Kleine von meiner neuen Sängerinn unterrichten, ihre Stimme verdiente diese Ausbildung.

Chelonis. Aber ihre Seele verdient der Ausbildung noch mehr. — Sie soll keine Sängerinn werden, sie soll nur singen lernen.

Leonidas. Gefällt dir die neue Sängerinn nicht?

Chelonis. Nun, die Stimme wohl, doch dünkt mich ist ihr Ton zu weichlich.

Leonidas. Ey, das ist gerade das, was ich an ihr bewundere, diese reizende Fülle der Stimme, dieses schmelzende Schluchzen. Hier habe ich die Ode des Sappho an Phaon gelesen, die soll sie heute beym Abendessen singen, dann sollst du dein Wunder hören.

Chelonis. Lieder der Sappho, das mag gehen; aber laß sie ja keine Hymne von Tyrtäus wieder singen, die singt Kleomenes besser.

Leonidas. Kleomenes, noch nicht zurück? — Chelonis was ist das mit dem Jünglinge? — Er ist nie heiter. — Du bist jetzt doch heiter, Chelonis?

Chelonis. So heiter ich ohne meine Kinder seyn kann. Zwar jetzt bin ich wirklich heiter, Ich täusche mich selbst, ich bin wieder Mutter, Mutter meiner kleinen Tegeatinn. Vater, ich

werde meine Lysitelis im Frühlinge verheirathen; das reizende, unschuldige Mädchen macht mir viel Freude.

Leonidas. Schön! — Ihre Hymenäen sollen feyerlich begangen werden. Wann? Wann?

Chelonis. Auf den Frühling. Ich werde ihr ein Talent zur Ausstattung geben.

Kleomenes (tritt herein).

Leonidas. Sie da, Kleomenes. Nun seit acht Tagen nicht gesehen, wo gewesen?

Kleomenes. Auf der Jagd, und in Amyklä bey meiner theuren Mutter. Sie läßt euch grüßen. In ein Paar Tagen hofft sie schon wieder hier zu seyn.

Leonidas. Gute Jagd gehabt?

Kleomenes. Sehr gute. — Fünf Wölfe und anderes Wild.

Chelonis. Und doch so finster?

Kleomenes. Die Jagd ist nur Spielerey, und ich spiele nicht gern. Nun schon sechs Monathe, seit wir aus Sparta sind, in Müßiggang verlebt. — Beym Himmel! Müßig gehen scheint mir die schwerste aller Künste. — Unten ist ein Baumeister von Athen.

Leonidas. Ich muß ihn sogleich sprechen (ab).

Chelonis. Lieber Kleomenes, sey doch heiter, du kränkst deinen Vater.

Kleomenes. Ach, heiter seyn, ist schwerer, als ich anfangs glaubte, und — und — sieh, wie ich von Amyklä zurückkam, und aus dem Holze in die Ebene sprengte, so zog eben ein Spartanisches Heer im Felde weg. — Ich hielt mein Pferd an, um ihnen nicht zu begegnen; ich sah — ich hörte die Trompeten, die Flöten, das Gejauchze der Männer. Himmel! Schwester, ich hielt wie betäubt vor Schmerz. Mein Sklave, der voran gesprengt war, hatte meinen Nahmen genannt; Agis jagte auf mich zu. Er führte das Heer dem Aratus zu Hülfe.

Chelonis. Agis? nun? —

Kleomenes. O beym Himmel! ich bin wie im Traume hieher geritten, ihr Jauchzen, der Schall des fortrückenden Heeres in Waffen hat mich bis hieher verfolgt. — Soll ich denn mein Leben mit nichts als Festen und Tänzen zubringen. Er rückt aus, um sich Trophäen zu errichten, und ich — bey den Göttern! ich bin meines Lebens satt.

Chelonis. Nun, was spracht ihr dann?

Kleomenes. Er grüßte mich, ich ihn. Ich war verdrüßlich, kalt oder neidisch. — Die Götter wissen es. Ich hörte nicht auf das, was er sprach. Er schüttelte zuletzt den Kopf, befahl mich den Göttern, und ich jagte davon, daß mein Pferd hätte stürzen mögen.

Chelonis. Auch ich schüttele den Kopf, Kleomenes. —

Kleomenes. Steht mir der Mann nicht überall im Wege? — Uiberall. — Ich liebe un-

aussprechlich, werde geliebt, und er ruhet in den Armen meiner Geliebten. Ich möchte Sparta glücklich machen und habe die Kräfte dazu; er möchte das zwar auch, aber — Therykion hatte Recht, Agis war der Mann nicht dazu. — Ich opfere mein Diadem, und was habe ich nun davon? — Ist Sparta glücklich? — Genug, ich bin meines Lebens satt. —

Chelonis. Verschweige das ja deinem Vater. Er ist jetzt ganz heiter, und scheint Sparta vergessen zu haben; aber so bald nur die Nahmen Sparta, Kleombrotus und Agis genannt werden, so stünde sein Zorn auf.

Kleomenes. Auch habe ich Kleombrotus gesprochen. Ich traf ihn zu Sellasia, wo er sich meistens mit deinen Kindern aufhält. Er ist ganz Vater.

Chelonis (eilig). Was machen meine Kinder? o was machen sie?

Kleomenes. Sie haben mir viele Küsse an dich mitgegeben.

Chelonis. Und das kannst du mir verschweigen? — (sie küßt ihn) Gib mir die Küsse meiner Kinder, du böser Mensch. — Ganz Vater ist er? —

Kleomenes. Nur allein Vater, König gar nicht. Agesilaus, der Geizhals, regieret Agis und Sparta. — Ach, Chelonis! Spartas Bild verfolgt mich wie ein böser Dämon, ich hätte manches nicht thun sollen.

Chelonis. Es gereuet dich, daß du dich selbst verbannt hast? —

Kleomenes. Gereuen? — nein, aber rede doch, was hab' ich davon? ist Sparta jetzt glücklicher? — Was hat mir die Handlung geholfen, die Handlung, die ich verschweigen muß, wie die schimpflichste Verrätherey? — Wer kennt mich? wer ahndet nur den Gedanken, wenn er mich sieht, daß ich mich selbst verbannte, um mein Vaterland zu retten? — wenn es überall in Sparta, in Griechenland heißt: „Agis verjagte den Kleomenes;" wenn Agis selbst vielleicht mit Lächeln, mit einem spöttischen Lächeln die Geschichte meiner Verbannung erzählt? — Du lächelst? Halte mich immer für eitel, nur — doch laß uns davon abbrechen. — Wer weiß, welchen Weg mich das Schicksal noch führen wird. Das Volk ist unzufrieden mit Agis. Agesilaus hat ihn in Kriege verwickelt, und während Agis im Felde steht, drückt der Geizhals das Volk. Unser Vater hat mächtige Freunde in Sparta, Amphares, der bitterste Feind Agis vermehret täglich seine und meines Vaters Parthey. — Das Volk wünscht uns zurück, und wer weiß? wer weiß? aber mein Vater wird mich indeß hier noch zu todte flöten, singen und tanzen lassen.

Chelonis. Weißt du, daß ich den Auftrag habe, dich auszuforschen?

Kleomenes. Nun? —

Chelonis. Dein Vater will dich verheirathen.

Kleomenes. Ha! ha! ha! ha! das ist lustig! — mich? — um an meinem Weibe eine Tänzerinn mehr zu haben, oder um mir das

Tanzen angenehm zu machen. Sag ihm, so viel du mich hättest ergründen können, wollte ich mich lieber zu einen Eunuchen machen, als mich verheirathen lassen. Nein, meine Chelonis. — Mein Herz konnte nur einmahl lieben. Für mich kann der Stamm der Agiaden untergehen. — Ich bin unauflöslich an Agiatis gefesselt. — Ihr Sohn soll ein schönes Kind seyn, sagte mir Therykion. Ihr Sohn und Agis Vater! — O Himmel! — Ich will diese Nacht fort — auf die Wolfsjagd nach Sparta. Von den Wölfen in der Stadt kann ich sie nicht befreyen, so will ich sie doch wenigstens von den Wölfen in ihren Wäldern befreyen.

Chelonis. Jüngling, du wirst dich so lange in Gefahr stürzen, bis —

Kleomenes. Gefahr, Gefahr — glaub mir, meine Gefahr liegt in meinen eigenen Herzen. Komm hinunter, ich habe noch allerley von dem Verwalter aus Amiklä von den Jonischen Gärten zu bestellen, von Rosenlauben und wohlriechenden Gängen, und Blumen ganz neuerlich von müssigen Köpfen in Asien ausgefärbten Wolle gemacht, um in Winter den Frühling herzustellen. Ha! ha! ha! ha! — Komm, komm, der Himmel gebe, daß ich nichts vergessen habe, ich habe es nur halb gehört.

Chelonis. Und meine Kinder? — mein Theompompus?

Kleomenes. Ein wackerer Bube! komm (beyde ab).

(Sechs Monathe nachher.)

Sparta.

(Nacht.)

Saal in Agis Hause.

Agis unruhig umhergehend. Agiatis blaß und kümmervoll.

Agiatis (mit matter Stimme). Heiter, heiter, mein Agis. — Komm, ich will dir vorspielen.

Agis. Deine Laute tönt nicht mehr, unsere Seelen sind verstimmt. — Mein Muth ist gesunken, alle meine Hoffnungen sind dahin. — Ich fürchte, ich fürchte. — Es sind Bothen nach Tegea gegangen, es sind Bothen von Tegea gekommen. Agesilaus hat heute schnell und heimlich die Stadt verlassen; die Freunde des Leonidas feyern Feste; seit einigen Tagen haben sie mich mit einen spöttischen Mitleiden betrachtet; die Herzen des Volks sind von mir abgewandt — und du, Agiatis (sie starr betrachtend).

Agiatis. Agis, Agis! du erschreckst mich, unsere Umstände liegen schon lange bleyschwer auf meiner Seele, und ich? — Du wolltest etwas sagen, Agis.

Agis. Was macht der Kleine? —

Agiatis. Noch immer krank. Fühlt er seiner Eltern Leiden; oder — Ach, Agis! oft fließen unwillkürlich meine Thränen. — Agis, laß uns nicht unser Leiden durch Mißtrauen vermehren. —

Agis. Wahr, wahr; — denn welches Leiden wäre so groß, daß man nicht an eines treuen Weibes Herzen vergessen könnte? weh, weh dem, der kein treues Weib hat!

Agiatis. Ich habe seit der Erhebung des Kleombrotus dein Vertrauen verloren.

Agis. Du merkst die Zeit genau.

Agiatis. O Agis, Agis! was hat den Frieden in diesem Jahre aus unserer Hütte gebannet? was jene sorglosen unbefangenen Geschwätze der häuslichen Liebe? — jene Ergießungen unserer Herzen? — Agis, fahre so fort, und du machst mich elend.

Agis. Höre auf, Weib! — meine Schuld ist es nicht, daß es so ist.

Agiatis. Ist es denn meine Schuld?

Agis. Soll ich reden, ihr Götter! soll ich reden?

Agiatis. Rede, rede, und ich will aus meiner Seele antworten.

Agis. Gut, ich will. — Sprach dich Kleomenes den Abend vorher, ehe er abreiste?

Agiatis (lange schweigend. Agis geht unruhig umher). Das weißt du? — Ja Agis, ich habe ihn die Nacht gesprochen (heimlich). Ich Unglückliche!

Agis (umhergehend). Und was? —

Agiatis. Agis, du warst die Nacht bey Agesilaus. —

Agis (bitter lachend). Die Nacht ist ihr merkwürdig; sie weiß alle Umstände (heftig). Ja ich war die Nacht abwesend, und mein Weib hatte Gesellschaft!

Agiatis (heftig). Agis! — Ich will meine Handlungen nicht leugnen, aber vermische mich nicht mit den verächtlichen Weibern —

Agis. Gut. Wie kam er zu dir? was war eure Unterredung? —

Agiatis. Kann das unsern Frieden wieder herstellen, so will ich gern, — gern — Ach, Agis! —

Agis (umhergehend). Erzähle, Erzähle.

Agiatis (gedehnt). Ja — Agis —

Agis (ihr nachredend). Nun — Agiatis!

Agiatis (etwas heftig). Mann! — (sanft) Gut, ich will erzählen. Ich wartete deiner in den Garten —

Agis. Meiner? —

Agiatis. Selene war bey mir, wir sprachen von Kleomenes, und Selene erzählte mir von meiner glücklichen Jugend mit ihm.

Agis. Die Kupplerinn! —

Agiatis (schmerzhaft). Agis — Seine Großmuth — er rettete dir das Leben, mit Verlust seines Diadems.

Agis. Weißt du das von ihm selbst? —

Agiatis. Nein, Selene erzählte mir von

der Hinrichtung deiner Mörder. Seine Großmuth, diese Erzählung von meiner Jugend — Meine Amme verließ mich. Ich wollte eben hineingehen, da kam er. Er war in Verzweiflung, und ich, — war nicht bey mir. Er sank in meine Arme und ich? — ach Agis!

Agis. Und ich — war euer Zeuge (zärtlich). Agiatis! Agiatis! — Hast du ihn nachher gesehen? —

Agiatis. Nein, mein Agis. Bey allen Göttern! nein.

Agis. Nie einen Brief von ihm erhalten?

Agiatis. Bey allem, was mir heilig ist! nie. —

Agis (ihr die Hand reichend mit Güte). Agiatis, er kommt zurück.

Agiatis. Wer? Kleomenes? — O, um der Götter willen! —

Agis. Vielleicht ist er schon in Sparta. — Weib, er liebt dich, und mich, — mich haßt er.

Agiatis. Du verkennst ihn, er wird dein Schutz seyn.

Agis (umhergehend). Es sind sechs Monathe, da begegnete ich ihm auf dem Wege nach Tegea, da sprach ich ihn: Weib — beym Himmel! er haßt mich. — Kann dein Sohn wohl mit uns? —

Agiatis (vor ihm niederstürzend). Agis, wohin?

Agis. Wir müssen diese Nacht fort, oder — morgen ist es zu spät. — Leonidas ist zurückgerufen, und ich bin verrathen. Agesilaus hat mein Vertrauen, meine Güte gemißbraucht. Er war des Volks Tyranne, und mich, mich hält Sparta dafür, der ich nicht einmahl seine Räubereyen kannte. — Leonidas ist schon hier, oder er erscheint diese Nacht.

Kleomenes (ganz verhüllt). König Agis, dein Leben ist in Gefahr; dein Haus ist besetzt; durch den Garten in den Tempel der Pallas.

Agiatis (sinkt nieder).

Agis (sich niedersetzend). Sie mögen mich tödten die Undankbaren!

Kleomenes. Leonidas ist in Sparta. — Rette dich. Alle Auswege sind besetzt, ausser der Weg durch den Garten in den Tempel. Traue Therykion. Er erwartet dich im Garten, er wird dich führen (eilig ab).

Agis. Ha! — Erkanntest du ihn? —

Agiatis. Er war es.

Agis. Kleomenes. (heftig) Agiatis, du liebst ihn?

Agiatis. Ja, ich liebe ihn, er ist meines Agis Retter. Fort, Agis! Rette dich!

Agis (ernst). Agiatis, ich will mich retten. Vielleicht schonen meiner die Götter, und du bist mein Weib. — Ich traue dir, Agiatis! denn er rettet mein Leben. — Vielleicht ist mein Todes Loos geworfen, und dann bist du — Kleomenes Weib. — Sage ja, Agiatis!

Agiatis. Nein, Agis! — Nein, nein!

Agis (lächelnd). So mögen sie mich hier finden.

Agiatis. Ach, rette dich, rette dich. (sie umfaßt seine Kniee.

Agis. Sage ja!

Agiatis. Ja! ja! bey allen Göttern! — Nun rette dich. Ha! zu spät.

Therykion. Agis, man hat dich gewarnt — du zauderst? — Noch ist der Weg nach dem Tempel des Pallas offen. Mein Nahme ist Therykion. — Komm. Eile. Noch hast du Freunde!

Agis. Ich kenne meinen Retter.

Therykion. Gleichviel wer. — Ich habe ihm versprochen, dich zu retten, oder mit dir zu sterben. — Komm (Therykion zieht Agis fort).

Agiatis. Agis, Agis! ich verlasse dich nicht (ihnen nach).

Markt zu Sparta.

(Morgen.)

Leonidas. So hat die Unschuld gesiegt, ihr Bürger von Sparta. Agis Raserey hatte euch verblendet. Ich verzeihe euch meine Verbannung.

Volk. Die Götter belohnen dich, Leonidas.

Leonidas (er setzt Kleomenes das Dia-

dem auf). Hier, mein Kleomenes, mit meinen Händen schlinge ich das Diadem um deine Stirn.

Volk (laut). Die Götter segnen dich, Kleomenes! und machen dich weise und groß wie Agesilaus.

Kleomenes. Groß wie Agesilaus, und weise wie Lykurgus!

Einige Stimmen. Und gütig wie Agis!

Leonidas (zu Amphares). Hörst du die Stimmen? (heimlich) Amphares, wenn du mein Freund bist, so befreye mich von dieser Schlange. (laut) Wer ein Freund Sparta's ist, der spreche sein Urtheil über Agis und Kleombrotus.

(Tiefe Stille.)

Amphares. Sie haben den Tod verdienet.

Einige. Verbannung! (lautes Geschrey mit untermengten Stimmen) Nein, er soll leben! — Leben! — Nicht Tod! — Er war gütig.

Einer. Ehrt die Götter! Sie sind in die Tempel geflohen.

Leonidas (leise zu Amphares). Hörst du? Beym Himmel! Er muß sterben — die Tempel sind doch besetzt? — Der tolle Haufen!

Amphares. Agis soll den Morgen nicht sehen, verlaß dich darauf.

Therykion (heimlich zu Kleomenes). Hörst du Agis Todesurtheil in deines Vaters flüstern?

Kleomenes. Die Wache an einem Ausgange ist doch unser?

Therykion. Sie ist unser. Eile, eile, Kleomenes. Sieh, wie dein Vater sich freundlich gegen Amphares niederbeugt. Jetzt hat Amphares ihm Agis Tod versprochen.

Leonidas (zum Volke). Morgen, ihr Bürger von Sparta, versammelt euch. Ich will euch Rechenschaft geben. Kommt, meine Freunde! (ab.)

Therykion. Rechenschaft, wie ein boshafter Arzt, vom Tode seines Kranken, den er ermordet hat. — Ha, Donnerer! wo hast du deine Fluthen, wo deine Blitze, diese Pest zu vertilgen? — Kommt, kommt, laßt uns Agis hinter das Aegyde der Pallas wegstehlen, er ist dort nicht sicher (Kleomenes mit seinen Freunden ab).

(Gegen Abend.)

Tempel des Neptuns.

Chelonis. Eile, mein geliebter Kleombrotus; laß uns den Sturm ausweichen, der uns droht. — Komm her, mein kleiner Theopompus (sie hebt ihn auf und küßt ihn).

Nikå. Und mich küßest du nicht, Mütterchen? — Ich habe so viel um dich geweint.

Chelonis. Mein Mädchen, mein geliebtes Kind, für jede Thråne tausend Küsse (sie nimmt sie in ihre Arme).

Theopompus. Wenn du nun wieder fort

willst, Mutter, so werde ich dich mit Gewalt halten. Ich bin in dem Jahre viel stärker geworden. —

Chelonis. Nie, nie wieder, mein kleiner Held. — (die Arme um Kleombrotus Schultern schlagend). Mein Kleombrotus! meine Kinder! wie weh that es mir euch zu verlassen.

Kleombrotus. Meine Chelonis! — (er nimmt sein Diadem ab und legt es auf den Altar) Nun ganz dein! — (er umarmt sie).

Chelonis (lächelnd). Nun fahre fort. Es soll mich nicht stolz machen.

Kleombrotus. O Weib! Weib. (er umfaßt ihre Kniee) Jetzt, jetzt bin ich König der Welt. (Chelonis will ihn aufrichten, er zieht sie zu sich; sie sinkt auf die Kniee) So, in deinen Armen laß mich den Göttern danken, die dich mir zurück gaben. (Chelonis steht auf. Stille.)

Chelonis (lächelnd). Sieh, da ertappe ich meinen Liebhaber wieder, den jungen achtzehnjährigen Kleombrotus. Nun, steh auf. — Guter Freund, ich werde mich oft von dir trennen; ich sehe, die Trennung hat ihren guten Nutzen. Nun, komm, und folge mir nach Tegea. Ach, Kleombrotus! Tegea ist mir ein heiliger Ort geworden. Ich habe dir viel schöne Stellen zu zeigen; die Laube, wo ich für euch Abends und Morgens bethete, das Gebüsch, wo ich eure Geburtsfeste, heimlich, unter Thränen, unter Hoffnung und Furcht beging, den Gang, wo ich mit der Phantasie einer Braut die süssesten Plane im Auf- und Abgehen träumte, euch wieder zu finden, euch mit meinen Vater zu versöhnen,

und auch den heimlichen Rasensitz, wohin ich mich mit Thränen setzte, wenn meines Vaters rauhe Stimme diese täuschenden Träume verscheuchte. Ja, ja, Kleombrotus! dort wollen wir die Sommernächte sitzen, und meine kleinen Feste wiederhohlen; dort wollen wir die Spuren meiner Thränen aufsuchen, da, wo ich verzweifelte, euch je wieder zu sehen; wo ich in Schluchzen, in Vorwürfe gegen die Götter ausbrach, da will ich euch in meine Arme schliessen; da, da, wo — o ich Glückliche! O meine Kinder! — O mein Kleombrotus!

Kleombrotus. O du liebenswürdige Schwärmerinn!

Chelonis. Schwärmerinn? — Schwärmerinn ich? — Nun so weiß ich was den Schwärmer macht. Aber laß mich so fort schwärmen. — Ich fühle mich so glücklich, so — mich schwindelt vor Freude, und hier, hier (in seine Arme) will ich meine Ruhe wieder finden. Nun, laß uns eilen. Komm, mein Gemahl.

Kleombrotus. Der Tempel ist mit Meuchelmördern umringt.

Chelonis. Diese beyden Unschuldigen werden dich schützen. Nimm deine Nikä auf deine Arme, ich will meinen Theopompus führen. — Der Anblick, wie der Vater von seinem Weibe und Kindern begleitet, ins Elend geht, muß auch das härteste Herz zerschmelzen. Wer würde den Vater zwischen seinen hülflosen Kindern ermorden. Tritt nur dreist mit der sorglosen Miene der Unschuld unter sie, und sie werden menschlich seyn. — Folge mir.

Kleombrotus. Chelonis, jetzt ist mir mein Leben zu theuer. Laß mich es nicht wagen.

Chelonis (lös't ihre Haare auf, und zerstreut sie um die Schultern). So soll der Anblick der flehenden Mutter sie rühren. Löse auch meiner Nikä die Haare auf. Meine Kinder streckt beyde eure Hände den Menschen entgegen, die den Tempel umringen. Nimm sie beyde auf deine Arme, ich will euch den Weg zeigen. Entwaffnet die Unschuld der Kinder, die Unmenschen nicht, so können uns selbst die Götter nicht schützen. (standhaft) Und nun laßt uns ins Elend gehen.

Kleombrotus. Du mit mir ins Elend?

Chelonis. Ich lächle ja bey dem Worte. Nun komm.

Kleombrotus. Ach Chelonis! die Götter zürnen auf mich. Sie hatten mein Glück in die engen Grenzen meines väterlichen Hauses gezeichnet, und wider ihren Willen ergriff ich die Krone. Aber kommt. (er nimmt beyde Kinder auf und küßt sie) Chelonis! Ach Chelonis, wenn jetzt mein Loos fiele. (er nähert sich der Thüre).

Chelonis (ihn aufhaltend). Dein Loos fiele? O ihr Götter! (sie lähnet sich an dem Altar). Kleombrotus, meine Kniee beben. Nein, bleib, o bleib. Die Unschuldigen werden dich nicht schützen. Mörder haben keine Herzen. Bleib! — (sie setzt sich auf die Stufen des Altars, ihre Kinder umfassen sie; Kleombrotus lehnt sich an eine Säule. Lange Pause).

Chelonis (schnell aufspringend). Ha! dort kommt er. Dort! — Mein Vater. — Zurück an den

Altar, Kleombrotus! — Sieh den wilden Gang, sieh, das funkelnde zornige Auge. (Kleombrotus setzt sich an dem Altar).

Leonidas (schnell hinein eilend). Da ist er, da ist er.

Chelonis (in Leonidas Arme fliehend). Mein Vater, es ist mein Gemahl.

Leonidas (sich aus ihren Armen losmachend). Du hier, Chelonis, bey dem Undankbaren? — O diese Undankbarkeit ruft Rache vom Himmel. (zu seinen Freunden). Seht, o seht, dieses Weib, dieses reizende vollkommene Weib, gab ich diesen — diesen! — Reißt ihn heraus und tödtet ihn!

Chelonis (reißt Kleombrotus das Schwert von der Seite, und stellt sich mit erhobenem Schwerte vor ihn). Zurück, Mörder! (Leonidas Freunde weichen zurück). O ihr Götter! muß ich meinen Gemahl gegen meinen Vater mit dem Schwerte in der Hand vertheidigen?

Leonidas. Vertheidigen? Du die Natter, die wir mit unserm Blute nährten? — Komm, geliebtes Kind, wirf den Bösewicht sein Schwert vor die Füsse. (zu seinen Freunden). Führt meine Tochter nach Hause.

Amphares (sie ergreifend). Komm Chelonis.

Chelonis (mit dem Schwerte auf Amphares eindringend). Zurück, sage ich. — Bey deinem Leben, zurück! — (Amphares springt zurück).

Leonidas. Kind, du willst den Mann dort vertheidigen? O bedenke, daß er dich tiefer beleidigt hat, als mich. Er hat dich verstossen, schändlich verjagt; er hat dich dem hülflosesten Elende Preis gegeben. Erinnere dich nur der Tage, da du in Tegea deine Arme vergebens nach deinen Kindern ausstrecktest, die der Treulose dir geraubt hatte. —

Chelonis. Höre mich, höre mich, Vater.

Leonidas. Du vertheidigst den Mann, der dich verstieß, deiner treuen Liebe müde war; der dich verstieß, um dein Ehebette mit den verächtlichsten Weibsbildern zu entweihen? —

Kleombrotus (aufspringend, und sich bey Chelonis hervor drängend). Bey der Gottheit dieses Tempels! das lügst du, Leonidas.

Leonidas (wüthend). Lüg ich? Bube, lüg ich? bey den Göttern! reißt ihn heraus! — Reißt ihn heraus!

Chelonis (vor ihm). Wagt es.

Leonidas. Fort mit ihm! reißt ihm heraus! tödtet ihn!

Amphares (ergreift Kleombrotus, sie ziehen ihn fort).

Chelonis (tritt schnell vor ihren Vater, und sezt sich das Schwert auf die Brust; kalt und feyerlich) Vater, du kennst mich? (befehlend) Laßt ihn los!

Leonidas (schnell). Laßt ihn. Laßt ihn. (sie lassen Kleombrotus los) Chelonis, Chelonis. Entsetzlich! Was wolltest du? —

Chelonis. Meinen Gemahl retten, oder mit ihm sterben!

Leonidas. Mit ihm, der nicht werth ist, den Saum deines Gewandes zu küßen.

Chelonis (edel). Vater, mein Herz kann nur fühlen, was sein Herz werth ist. — Mein Kleombrotus.

Kleombrotus (zu Chelonis Füßen). Weib! mein Weib! (Chelonis sinkt in seine Arme).

Amphares (zu Leonidas). König, du läßt dich von dem Spiele rühren?

Chelonis. Schweig, du tückischer Mann, schweig.

Amphares. Meinst du im Ernst, daß sie sich tödten würde?

Chelonis. Wie der feigherzige Bösewicht seine eigene Furcht vor dem Tode verräth. — O verrathe deine eigene Schande nicht, du Bösewicht, um Gold zu jeglicher Schande feil.

Amphares. Du bist ein Weib, und das schützt dich.

Kleombrotus. Aber ich bin ein Mann, du Meuchelmörder! du Bösewicht um Gold zu jeglicher Schande feil!

Amphares. Greift ihn an! (er zieht sein Schwert).

Leonidas. Laßt ihn, sag ich. Laßt ihn. Komm, meine Chelonis, das Volk soll sein Urtheil sprechen.

Chelonis. Nein, mein Vater, — du selbst, du selbst sollst das Urtheil über deiner Tochter Gemahl sprechen. — O sieh, dieses Trauerkleid, diese zerstreuten Locken, diese blassen Wangen, diese verweinten Augen, sind mir noch von deinem Unglücke her übrig, sie trauern nicht um Kleombrotus. — Schon ein ganzes Jahr hängt so dieß Haar auf diesem Trauergewande. Dein Unglück, Vater, hat meine Wangen gebleicht. Ach, ihr Götter! so sollen, da du nun König und glücklich bist, so sollen diese Augen nie wieder fröhlich blicken? diese Wangen nie wieder voll werden und blühen? So soll ich meine Locken nun über dem Grabe Kleombrotus verstreuen? so soll immer dieses Trauerkleid mich verhüllen? — oder willst du, daß ich ein königliches Kleid anziehe, und lächelnd zusehen soll, wie du den Mann, dem du mich selbst in meiner Jugend gabst, ermordest? — Nimmermehr, mein Vater. — Muß er sterben? — Ha! mein Kleombrotus, so soll meine Hand dich bestrafen, härter wie mein unerbittlicher Vater; so sollst du sehn, daß dein zärtliches Weib noch vor dir stirbt. — Ich nehme euch zu Zeugen, Götter meines Vaterlandes! Götter des Himmels! Götter der Unterwelt! — Dich, mein Vater! nehm ich zu Zeugen. (sie setzt das Schwert auf ihre Brust). Nun, mein Vater, sprich Kleombrotus Urtheil.

Kleombrotus (entreißt ihr das Schwert). Chelonis! (die Kinder klammern sich an ihre Mutter). —

Leonidas (finster). Du — dort! Meine Tochter hat dein Leben gerettet. Verlaß Sparta auf immer. — Geh, geh. —

Chelonis. Mein Vater, jetzt dank ich dir mein Leben zweymahl. (sie hebt Nikà in ihres Mannes Arme). Da, nimm du die theure Last, trag dein Kind, meinen Theopompus will ich führen. So, so ins Elysium, mein Kleombrotus. — Lebe wohl, mein Vater — (zu den Anwesenden) Weinet nicht, weinet nicht, meine Freunde, ich bin glücklich. — Lebt wohl.

Leonidas. Wie? wie mein Kind? — Du willst mich verlassen?

Chelonis. Vater, ich folgte dir ins Elend, und jetzt sollte ich meinen Gemahl ohne Trost lassen, meine Kinder ohne Mutter? (sie sinkt vor Leonidas nieder). Vater, laß deine Kinder nicht ohne Glückwunsch von dir; kommt, meine Kinder! (die Kinder knieen).

Leonidas. Meine Tochter, es ist genug. Geh, die Götter segnen dich, segnen auch deine Kinder! Und nun geh.

Chelonis. Mein Vater, mein Vater, sey ganz mein gütiger Vater. (sie zieht Kleombrotus vor ihn).

Leonidas. Chelonis. — Gut. — Kleombrotus, die Götter mögen dir vergeben. — Auch ich — vergebe dir. Lebt wohl! — Ihr begleitet sie bis an die Grenze Spartas. Komm Amphares (beyde schnell ab).

Alle. Die Götter segnen dich, Chelonis (sie gehen alle ab).

Abend.

Tempel der Pallas.

Agis (allein am Altare sitzend). O Himmel! o Himmel! so ganz allein? — Hatte ich denn keinen Freund? — Liebkoßten sie alle nur meiner Größe? — Menschen, Menschen, wie habt ihr mich betrogen! — Hätt' ich es nur um sie verdient; aber, nein, beym Himmel! nein. Und sie lassen mich hier mit meinem Elende ohne Trost. —

O, ein einziges mitleidiges Lächeln, eine einzige Thräne, ein einziger Händedruck, von einem dieser Undankbaren, würde mich aus dieser trostlosen Muthlosigkeit ziehen. — Ich habe sie geliebt, ich war ihr Freund, ich leistete ihnen Dienste, die nur Sklaven leisten, und ich war König. Ja, ja, ich habe an ihren Krankenbetten gesessen; ich habe ihnen den Schweiß von der Stirne getrocknet; ich habe ihnen die Fliegen abgewehrt, wenn sie schliefen; ich habe ihnen die Arzeneyen gereichet. — Das alles habe ich gethan, um ihre Liebe zu erhalten. — O, und für das alles — (heftig). O Göttin! an diesen Heuchlern räche mich, und dann falle mein Loos, wie es wolle. — (er versinkt in ein tiefes Nachdenken).

Sklave. Hier ist Brot und Wein, theuerer Herr. — Hörst du nicht, guter Agis (zu ihm). Nimm nur ein wenig Wein (vor sich). O ihr guten Götter (laut)! Agis, theurer Gebiether!

Agis. Wäre ich stolz, oder hart, oder gebietherisch gegen sie gewesen — so schändlich, so äußerst schändlich mich zu verlassen.

Sklave. Beßter Agis.

Agis. Ach, mein getreuer Sosias. Komm näher. Ein Sklave, ein verachteter Sklave! Komm näher (er reicht ihm die Hand).

Sosias. Ach, deine Güte beschämt mich (weinend). Könnte ich mit meinem Leben dich retten!

Agis (Sosias umfassend). Ach Mensch, Mensch, daß ich noch Schätze hätte, um sie mit dir zu theilen. Setze dich hier zu mir. Du ein Sklave? — Was sollen denn die seyn? — Setze dich —

Sosias. Deine Güte, deine himmlische Sanftmuth —

Agis. War ich denn das nicht gegen sie auch? — O, die Undankbaren!

Sosias. Sprich, was soll ich thun, dich zu retten, mein Gebiether? —

Agis. Gebiether? Mein Sosias. Du liebst mich, und ich will dich wieder lieben (er zieht ihn zu sich). Fülle mir den Becher (Agis trinkt, und reicht ihm das Uibrige). Trink die andere Hälfte. Da.

Sosias (trinkt). Du zerreißt mein Herz mit deiner Güte.

Agis. Und der Heuchler Herzen habe ich — Nein, ich will daran nicht denken, kein Wort mehr davon. Sosias, mein Bruder, mein Freund!

Sosias. O mein Gebiether, nicht so.

Agis. Warum nicht? — O ich bitte dich um deine Liebe, denn wahrlich, deine Freundschaft ist eine Wohlthat, die du mir erzeigst, ein Almosen, das du mir reichst: — denn wenn du mich verliessest, o sieh, so dürft ich nicht klagen; aber sie, die ich liebte — Liebe um Liebe! ich will dir nicht mit Undank vergelten. Nimm mein Herz, Sosias. — Glaube nicht, daß ich das jetzt im Uibermaße meines Schmerzens sage, oder aus einer Tändeley, welche mir die Traurigkeit auspreßt. — O nein, nein, ich liebe dich wahrhaftig. — Sieh da die Ringmauern, aus denen ich nicht treten darf, dieses weite Gewölbe, das mir meine Seufzer noch trauriger zurückgibt, diese Dämmerung, diese Einsamkeit zeigen mir, was ich bin. — Schmeichle nicht, Sosias. — Was macht Agiatis?

Sosias. Sie sitzt bleich und still am Lager ihres Sohnes. Er ist sehr krank. Sie spricht fast gar nicht. Selene gab mir den Wein.

Agis. Sie läßt mir gar nichts sagen?

Sosias. Sie sah mich mit einem Blicke an, mit einem Blicke, daß ich hätte weinen mögen, und darauf zeigte sie mit einem, ich weiß nicht, Lächeln oder Weinen, auf ihren Sohn, und dann auf ihr Herz. Sie bewegte die Lippen, ich trat näher hinzu, weil ich glaubte, sie sage etwas, ich verstand aber nichts als den Nahmen, Agis.

Agis. Freund, Freund. Ein böses Schicksal wüthet in meinem Hause. Mein Weib! mein Weib! — Ist der Kleine sehr krank?

Sosias. Sehr krank.

Agis (vor sich, in vollem Schmerze). Was haben wir denn verbrochen, große Göttinn? — O ich sehe es, er ist ohne Hoffnung, und ich, und ich! (er steht auf, und geht umher) Sosias, geh zu Agiatis, und bring ihr diesen Kuß von mir (er küßt ihn, bitter lächelnd). Mein Vermächtniß ist auf deinen Lippen. Sey meines Weibes Freund! Sie wird allein überbleiben. — War Kleomenes heute bey ihr? Doch nein, — geh nur, geh nur — oder rede nur, er war bey ihr?

Sosias. Es ist niemand da gewesen, als der Arzt, sagte Selene.

Agis. Selene sagte das? — Sosias, die Erde ist voll Betrug (heftig) und mich, o mich! mich haben sie schändlich betrogen. Meine Freunde, das Volk, und sie, — o sie! — doch nein! was wäre der Mensch, wenn auch in ihren Busen Verrätherey sich verborgen hätte?

Sosias. Wer?

Agis. Vergiß das, es sind Träumereyen, leere Grillen; ich will nicht mehr daran denken. Was macht das Volk?

Sosias. Es streuet Blumen in die Schritte des Leonidas, begleitet ihn mit Jauchzen und — o daß ich die Undankbaren zu tode martern könnte! — verwünscht dich.

Agis. O! o (er verhüllt sich laut schluchzend)! Geh, geh zu Agiatis, bring mir Nachricht von dem Tode meines Sohnes. — Geh, geh. Ich will noch vorher bethen, ehe die Mörder — Ist der Tempel umringt? O der Tod ist fürchterlich. — Geh, geh (Sosias ab).

Das Volk verwünscht mich. — Warum? weil ich es glücklich machte! — O, Tugend! Tugend! wenn das Glück dir nur diesen Nahmen gibt, wenn das Unglück dir den Schein des Lasters geben kann, so bist du nichts als ein Nahme, zweydeutiger als der Nahme Schönheit; so — ja, ja, — so bist du nichts, als das glänzende Gewand auf den Schultern des Glücklichen, das der Pöbel anbethet, weil es mit Golde gestickt ist.

Kleomenes und Therykion kommen herein.

Kleomenes (Agis umarmend). Agis, Agis, so sehen wir uns wieder?

Agis. So! — Ach, daß eine quälende Pest an den Undankbaren mich rächte.

Kleomenes. Der sanfte Agis verwünscht sein Vaterland?

Agis. Kleomenes, Undank schlägt die brennendsten Wunden. Die ich mit Wohlthaten überhäufte, eben die haben mich verlassen. Das Volk, für dessen Ruhe ich meine Nächte durchwachte, meine Jugend freudenlos verlebte, sucht meinen Tod. O laß mich ihnen, laß mich den ganzen menschlichen Geschlechte fluchen!

Kleomenes. So spricht kein Mann!

Agis. Und so ist noch kein Mann beleidigt, wie ich beleidigt bin. Und du darfst es wagen, zu mir, zu mir zu kommen?

Kleomenes. Ich bin gekommen, den Wohlthäter Spartas zu retten. Komm, folge mir, theurer, unglücklicher Mann. Flieh nach Tegea, dahin ist auch Kleombrotus mit meiner Schwester geflohen. Agis, du siehst mich bedenklich an? Lieber Agis, Unglück macht mißtrauisch, aber ich hoffe, daß du mich kennst. Agis, du schlossest einmahl den Bund der Tugend mit mir. Laß uns ihn jetzt erneuern. — Rette dich, und wenn Kleomenes den Spartischen Thron besteigt, bey dem ewigen Verhängniß, so besteigt ihn Agis mit mir. Antwortest du nicht?

Agis (die Hand an der Stirn). Hoffnungen, honigsüsse Hoffnungen. — Nach Tegea?

Kleomenes. Agis, dein starrer Blick, dein Kopfschütteln kränkt mich. Rede.

Agis. Ich nach Tegea? und Agiatis?

Kleomenes. Soll dir nachkommen.

Agis (vor sich). Sieh da (laut). Warum kann sie nicht sogleich mit mir gehn?

Kleomenes. Auch das. Nur fürcht ich, jeder Augenblick Verzögerung —

Agis. Und soll ich hier noch aufs neue einen Tag in diesem verlassenen Tempel — ach sonst buhlte Sparta hier um einen meiner Blicke, — sollte ich auch noch einen Tag hier in diesem öden Gewölbe meine eigene Seufzer behorchen, und die Verwünschungen des undankbaren Volks; muß ich auch noch Stunden lang hier die Mörder dort um die Säulen nach meinen Leben schleichen sehen: o so will ich das lieber, als — als — — (schnell) Kleomenes, du liebst Agiatis, ich war

Zeuge deines Abschiedes in der Nacht wie du Sparta verliessest, Agiatis liebt dich. — Muß ich allein nach Tegea? — Rede dreist; was hast du nöthig einem Unglücklichen mit schönen Hoffnungen zu schmeicheln? —

Kleomenes Ich verstehe dich, Agis (kalt). Bleib einige Augenblicke, ich werde Agiaten hohlen, oder wünschest du, daß ich einen meiner Sklaven sende? — Ja, Agis, ich liebe Agiatis, aber — ich verzeihe dir deinen Verdacht; den die Menschen haben dich betrogen.

Sosias (tritt auf). Agiatis will diese Nacht dich in den Tempel besuchen. Wenn wir nur mehrere Begleiter hätten, das Volk hat sich haufenweise um den Tempel versammelt.

Agis. Das Volk, das Volk — Meine Wohlthaten haben es übermüthig gemacht, tollkühn, habsichtig und unersättlich. Ich gab ihnen die Erde und sie verlangten den Sitz der Götter dazu, und haßten mich, da ich ihn ihnen nicht geben konnte. Nein in ganz Sparta hatte nicht einer ein so menschlich Herz als dieser Sklave hier. — Kleomenes, dieser Mann war der einzige, der mich in meinem Unglücke nicht verließ; die Götter haben mich arm gemacht, ich kann mit nichts mehr belohnen als Worten. Behalte Sosias bey dir und belohne ihn.

Sosias. Nimmermehr, mein theurer Herr, ich bleibe bey dir bis auf den letzten Hauch meines Lebens. Du hast mich Freund genannt, ich will, will dir beweisen, daß ich das werth war.

Therykion. Was beschließt ihr endlich?

Kleomenes. Ich will dir Agiatis bringen. Du Therykion vertheile unsre Freunde in die Gassen, wo ich sie herführe. Komm (Kleomenes und Therykion ab).

Zimmer in Agis Hause.

Agiatis (jammernd). Nein, tröste mich nicht, ich verlange keinen Trost, ich mag keine Hoffnungen. — — Ach, Selene, Selene komm — Fühle des Kindes Hände, wie kalt! — Sieh das Auge, wie starr! — Götter mein Sohn! — Selene, er stirbt.

Selene. Du irrst liebe Königinn. — Sieh, sein Auge scheint wahrlich heller als Mittag.

Agiatis. Ist das gewiß? Selene, täusche mich nicht.

Selene. Sieh doch, er blickte dich jetzt an. — Das Auge hat ja noch Feuer.

Agiatis. Wenn das wahr wäre, Selene, ich wollte mein Leben mit dir theilen (sie nimmt ein Licht und betrachtet ihn). Aber der Glanz des Auges ist so feucht — Ach, mich dünkt, das Auge ist gebrochen — O wahrhaftig! sieh her es ist gebrochen. — — Fühle, o fühle, die Füsse sind starr und kalt wie eines Todten Füsse. — Selene, er stirbt! höre doch das Röcheln der Brust! — das ist Tod, Selene!

Selene. Beruhige dich doch.

Agiatis. Die Thüre öffnet sich, sieh hin, der Arzt? — (Selene ab) O ihr Götter schont meines Sohnes.

Kleomenes und Selene herein.

Kleomenes. Theure Agiatis, ich bringe dir fröhliche Nachrichten. Agis ist gerettet.

Agiatis. So rette auch seinen Sohn.

Kleomenes (den Knaben küssend). Die Götter segnen dich, Knabe.

Agiatis. Ach Kleomenes, betrachte seine Augen, sind sie nicht schon gebrochen? (sie leuchtet und winkt Kleomenes und Selenen). — Still, er schließt die Augen. Ach still! (sie setzt sich) Still! er entschläft.

Kleomenes (leise). Theure Agiatis, Agis wartet deiner.

Agiatis. Wo? — Ach jetzt vermehrt sich sein Röcheln. — Kleomenes, du bist in dem Hause des Jammers.

Kleomenes. Theure Agiatis willst du nicht eilen?

Agiatis. Wohin? — Ihr Götter!

Kleomenes. Die Augenblicke sind kostbar. — Eile, eile, theure Frau. Dein Gemahl will jetzt Sparta verlassen.

Agiatis. Wie ist das möglich? — Sieh doch selbst. Wie kann ich es wagen ihn mit mir zu nehmen? —

Kleomenes. Laß dein Kind hier in der Pflege Selenens und eile, eile.

Agiatis. Wie? wie? ich? — Kleome-

nes nimmermehr. — Er soll in meinen Armen sterben.

Kleomenes. Zögerst du länger Agiatis, so hast du auch deinen Gemahl zu begraben.

Agiatis (aufstehend). Wie, Kleomenes? wie?

Kleomenes. Agis will ohne dich Sparta nicht verlassen. und bey den Göttern! morgen kann ich ihn nicht retten. Eile, eile.

Agiatis. O so komm, so komm. Leb wohl, Selene. Ach Götter! mein Sohn! — (sie küßt ihn) Selene ich übergebe dir meinen Sohn. Sey seine Mutter! (sie sinkt auf das Lager des Kindes). So nimm denn, nimm der Mutter Lebewohl, du Liebling meiner Seele!

Kleomenes (zieht sie fort). Komm doch. Eile.

Agiatis. Nur noch einmahl ihn sehen. Sie betrachtet ihn, küßt ihn und geht schluchzend mit Kleomenes ab.

Freyer Platz vor den Tempel der Pallas.

(Nacht.)

Kleomenes und Therykion führen Agiatis langsam gegen den Tempel, einige Sklaven folgen ihnen.

Kleomenes. Es ist doch alles besorgt Therykion?

Therykion. Unsre Freunde sind auf das erste Zeichen bereit. Sie haben sich in den Gassen fern vom Tempel zerstreut, um keinen Verdacht zu erwecken. Soll ich sie versammeln? —

Kleomenes. Geschwind, Therykion.

Therykion (zu einigen Sklaven). Geht die Gassen dort hinunter und ruft: Zeus der Erretter! (die Sklaven von verschiedenen Seiten ab).

Kleomenes. Theures Weib die Götter schützen die Gerechten. — Zwar ich führe dich in die Arme eines Gemahls; aber Agiatis wird mich nicht vergessen (sie nähern sich dem Tempel).

Sosias (auf den Stufen des Tempels liegend mit matter Stimme). Zurück, ihr Unglücklichen! — Zurück!

Kleomenes. Welche Stimme? Wer bist du?

Sosias. Ein sterbender, Sosias.

Agiatis (eilig). Ha du, Sosias, wo ist Agis?

Sosias. Unglückseligstes Weib! Laß mich sterben, und frage mich nicht.

Agiatis (wild). Sprich, wo ist er?

Sosias. Ha! warum mußte ich länger leben als er? —

Agiatis (mit einem Schrey). Ha! Tod! (sie sinkt nieder).

Kleomenes (ergreift sie). Rette, rette,

Therykion, sie stirbt. — Hülfe Freunde! Zurück mit der Unglücklichen. — Helft mir sie tragen. — O faßt sanft, sanft — (sie tragen sie fort).

Therykion (Kleomenes nachrufend). Bleib in Agis Hause, bis ich komme (zu Sosias). Nun du Unglücklicher, wer, wer hat ihn getödtet? —

Sosias (mit immer schwächerer Stimme). Kleomenes war kaum fort, so trat Agis unter die Säulen des Tempels, um Agiatis entgegen zu sehen. Dort herauf näherten sich einige Menschen. Agis glaubte, es sey Agiatis. Wir traten hinaus. Da sprangen hinter den Säulen Männer hervor, und warfen Agis einen Mantel über das Haupt, und schleppten ihn fort. Ich riß ihm das Schwerdt von der Hüfte, und stieß einen der Mörder nieder. Zwey gingen auf mich ein, ich wurde verwundet, ich sank, und er — der beßte — der gütigste Mann wurde fortgeschleppt.

Therykion Wohin?

Sosias. Dort, dem Markte zu. Amphares erkannt ich an der Stimme.

Therykion. Komm! ich will dich in ein Haus führen! (er will ihn aufrichten)

Sosias. Weh! — Laß mich. — Ha! Agis! Weh! Weh! (er stirbt)

Therykion. Er ist todt. — Fahr wohl! fahr wohl! — (wild) Bey den Haaren möchte ich die ganze Rotte herschleppen, und ihnen im Angesichte der ganzen Welt den Leichnahm zeigen und sagen: das war ein Mensch! und ihr — ha fort, vielleicht ist er noch aus den Händen der Bösewichter zu retten. — Buben! Buben!

über eure Leichen soll Kleomenes Weg zum Throne gehen. — Weh euch! wenn mein Herz mit Kleomenes Schwerdte Rache von euch fordert, ihr siebenfachen Ungeheuer, die ihr um Gold den Göttern flucht, und die Erde zerstört! — — Ha! Pallas! — ist deine Gottheit ein Phantom, und deine Aegyde ein Traum? Aus deinem heiligen Schutze reissen Bösewichter einen Mann, der gegen sie ein Gott war, und deine Blitze schweigen? — — Kleomenes, ich will in dein Herz meinen Zorn giessen. — Blut! Blut soll die Losung seyn. — Fort, fort (er eilt ab).

Agis Haus

(Nacht.)

Kleomenes. Sie stirbt unter unsern Händen.

Selene. Die Unglückliche! — Ach Kleomenes, Kleomenes, ich fürchte, der Schmerz wird sie tödten. — O dieses Unglückselige Jahr! — Wüßtest du, wie viel Thränen dieses arme Weib in diesen zwölf Monathen vergossen hat. — Das Ende, das Ende hab' ich nicht erwartet. — Agis todt; — das Kind überlebt die Nacht nicht; und sie, sie — o es wird mir das Herz brechen. —

Kleomenes. Selene. — Ihr Herz, ihr Herz. — O ihr himmlischen Götter! fühle, fühle, es schlägt wieder. — Agiatis! Agiatis! höre doch! — o stirb du nicht auch!

Agiatis (erwachend und mit starrem Blicke um sich schauend). Ach! — Wo bin ich! —

Ach, ein schrecklicher Traum. Bist du das, Kleomenes? — Ach ein schrecklicher Traum von dir und von Agis (nachsinnend). Ach, mich dünkt — (zusammenfahrend, laut) Kleomenes, Selene! Ha, um aller Götter und Menschen willen! ist es wahr? (aufstehend) O es ist wahr! er ist todt! (Selene ringt die Hände). (Agiatis fällt dem Kleomenes um den Hals). O Kleomenes, hilf uns! hilf uns! (sie legt die Hand an die Stirn) Nun ich will nicht flehen. Nein, — sie mögen ihn tödten; sie mögen mich tödten, und diesen Unschuldigen — O, ich will den Schlägen des Schicksals ein Felsenherz entgegen setzen (sie trocknet mit Heftigkeit die Augen, reibt eifrig die Hände und tritt ans Lager ihres Sohnes). Noch nicht todt? (zu Kleomenes) Kleomenes, ich will ja gern Sparta verlassen, ich will es deinem Vater schwören, mit dem entsetzlichsten Eiden, Agis soll mit mir in der äußersten Einöde am äußersten Ende Griechenlands wohnen. Vergeblich, er ist schon todt. Er wäre vielleicht noch zu retten gewesen. Nun, o nun!

Therykion (eilig herein). Kleomenes, er ist noch zu retten. Eile zu deinem Vater.

Kleomenes (unruhig). Wenn er mir meine Bitte abschlägt.

Therykion (heftig). Abschlägt? deine Bitte? O, o du Heuchler! abschlägt? — Agiatis dein Mann ist verloren, der Einzige, der ihn retten könnte, gibt schöne Worte statt Thaten. So komm her, Weib, und lerne unglücklich seyn. — Sie stirbt! (Agiatis sinkt in Therykions Arme) Sieh her, sieh her! — Sie stirbt! — (Kleomenes springt hinzu) Rühre das Weib nicht an! —

Was kümmert dich der Weiber Todt und Leben? Sie ist ein sterbliches Weib, wie Agis ein sterblicher Mann war, und eines Weibes wegen sind wohl sonst mehr Menschen ermordet; damit heile dein Gewissen, guter Freund, wenn du kannst.

Kleomenes (mit Heftigkeit). Therykion! das sollst du mir entgelten. Ich eile zu meinem Vater.

Therykion (legt Agiatis nieder und tritt zu Kleomenes). Kleomenes, die Pflichten des Sohnes hören hier auf. Rette Agis, und gilt es Blut, gilt es Todt, o, so rette mit Blut Sparta von der Schande des ungerechtesten Mordes, und dann stoß den Dolch in diese Brust, meinen Verdacht zu bestrafen (beyde ab).

Schlafzimmer des Leonidas.

(Nacht.)

Leonidas (ängstlich umhergehend). Wo sind deine Flügel Nacht? — Du hängst bleyern über Sparta? — Ha! wie harre ich ängstlich dem Bothen entgegen, der mir die Nachricht zujauchzt: er hat gelebt (man pocht) Wer ist da?

Kleomenes (vor der Thür). Laß mich hinein, Vater, ich habe mit dir zu reden.

Leonidas (die Thüre öffnend). Und du wachst noch mein Sohn? — So bestürzt?

Kleomenes. Vater, hör auf, den Euro-

tas mit dem Blute Spartas zu schwellen! Höre auf deine Hände in Blut zu tauchen!

Leonidas (verwirrt). Was macht dich so dreist, Kleomenes —

Kleomenes. Ich bin ein Mensch, ich bin ein Spartaner, ich bin Spartas künftiger König. — Von mir fordern Götter und Menschen einst Thaten. Mit wem soll ich sie ausführen? — Mit deinen Freunden? – Ha, die Niederträchtigen! die um eine Handvoll elenden Metalles ihre Freunde verrathen. Agis im Gefängniß.

Leonidas. Die Strafe seiner Vergehung.

Kleomenes (mit dem bittersten Grolle). Und stirbt Agis, läßt du ihn tödten, so soll die Zunge verdorren, die wieder Vater dich nennt; so sollst du hülflos sterben, ohne daß meine Stimme dir Trost zuspricht (Leonidas verhüllt sich und zittert). Sieh, ich schwöre bey Zeus strahlenden Antlitz! so laß ich deine Freunde noch bey deinem Scheiterhaufen hinrichten; ihr Blut soll in den Flammen, die deinen Körper verzehrt, zischen, und ich will bey ihrem Geschrey laut jauchzen, daß Agis Schatten es hören und sich freuen soll. Leb wohl! —

Leonidas. Hör auf, mein Sohn. Du zerschlägst mein Herz. Er soll leben! Eile! flieh! rette ihn! — Hier ist mein Ring. — Eile —

Kleomenes umarmt Leonidas, nimmt den Ring, und eilt ab.

(Nacht).

Gefängniß.

Amphares, Ephoren, Demochares, Senatoren.

Gerichsdiener. Rettet euch, das Volk erbricht die Thüren.

Geschrey des Volks. Fackeln! Fackeln! Mord! Zündet an! —

Kleomenens Stimme. Wo ist die Mörderhöhle? — Um der Götter willen, laßt mich durch!

Senatoren. Weh! wir sind verloren!

Kleomenes (und Therykion stürzen herein, hinter ihnen Volk. Kleomenes heftig). Wo ist er? Wo? — Hier ist meines Vaters Ring!

Amphares (furchtsam). Kleomenes, deines Vaters Befehle —

Kleomenes (ihn ergreifend). Schweig, Unglücklicher! Ums Himmelswillen, wo ist er?

Demochares (hereintretend. Die Unglücklichen! sie haben gelebt.

Kleomenes. Wer? Agis?

Demochares. Sein letztes Loos ist gefallen.

Kleomenes (zurücktaumelnd). Weh! Therykion! — Doch nein! Geduld! — Wer hat ihn verurtheilt? (stille) Wer hat ihn verurtheilt?

Amphares. Theurer Kleomenes, wenn du mich hören wolltest —

Kleomenes. Wer, wer hat ihn verurtheilet? Redet, ich sage euch, redet!

Amphares (bittend). Auf Befehl deines Vaters, ich.

Kleomenes. Du? — O du — du Staub! nicht werth in Agis Schatten deinen zu mischen! (er stößt ihn nieder) Ha! daß ich das nicht tausendmahl wiederhohlen kann! Da lieg und jammere und stirb, du Mörder! — (weinend) Ich kann nicht mehr! (er sinkt in Therykions Arme).

Therykion. Wer war bey seinem Tode?

Demochares. Ich war bey seinem Tode. Er starb wie er gelebt hatte, und nun tödtet mich, endigt die Qualen meines Busens.

Kleomenes (heimlich zu Therykion) Therykion, diese blutige, jammervolle Geschichte, dieses Elend — ach, rette mich von mir selber! meine Hand zuckt nach meinen eigenen Herzen. — O, wenn die Erde in diesem Augenblicke zusammenstürzte, das würde meinem Herzen wohl thun. Laß uns gehen, oder laß uns zwischen die Mörder stürzen und ihn rächen! (er zieht sein Schwert) Ihr Mörder! (äußerst matt) Therykion!

Therykion. O eine Welt voll Freude, voll Glück, voll Seligkeit! — Komm, laß uns in eine Wüste fliehen, den menschlichen Geschlechte, der Tigerbrut zu fluchen! — O, ermordet euch unter einander, vergiftet euch! verschonet der Säuglinge, der Greise nicht, und dann verder-

be

be der Himmel euch alle! Komm (er führt Kleomenes ab).

Zimmer in Agis Hause.

Agiatis (bey der Leiche ihres Kindes, ihr Gewand und Haar, völlig in Unordnung. Leise und langsam) Schlaf, Agis Sohn, wie dein Vater den festen und eisernen Schlaf. Bewachen will ich dich mit meinen hohlen Augen. Ach, so liegt ihr nun alle um mich, Agis! und mein Sohn, mein Sohn! — Und ich Unglückliche soll mich bewachen, und beneiden den süßen Schlaf, den kein Traum des Elends mehr stört. Du allein empfandest unser Unglück nicht; du lächeltest wenn wir weinten. Hättest du nur nicht gelächelt, mein Sohn; denn da zürnte das Schicksal — von Agis Blute sollte ja keiner lächeln. — Ach, nun bedarfst du keines Liedes mehr, welches deine holden Augen sanft zuschließt, die Natur hat dir ihr Schlaflied gesungen, von dem du nimmer erwachst (sie sinkt nach und nach auf dem Leichnam des Kindes).

Selene (führt Kleomenes herein; sagt leise zu ihm). Geben die Götter, daß sie von dir Trost annimmt!

Kleomenes. Weiß sie, daß Agis todt ist?

Selene. Sie erfuhr diese schreckliche Nachricht noch in dieser Nacht.

Kleomenes. Weiß sie auch, daß Agis Mutter todt ist?

Selene. Auch das. Alle die schrecklichen Scenen erfuhr sie in dem Augenblicke, da der Kleine starb. O rede sie an, Kleomenes! (ab).

Kleomenes (näher tretend). Agiatis! gute Agiatis!

Agiatis (sich aufrichtend). Wer bist du?

Kleomenes. Ich bin Kleomenes.

Agiatis. Leonidas Sohn?

Kleomenes. Unglückliche Agiatis!

Agiatis. Leonidas Sohn?

Kleomenes. Leonidas Sohn, und Agis Rächer.

Agiatis. So geh, ich bitte dich. Mein Unglück hat mein Herz verwandelt, ich konnte sonst keinen sterben sehen; aber mich dünkt, ich würde mich freuen, wenn ich dich hier so hinlegen könnte, starr und bleich, bey meinem Sohn, und riefe dann deinen Vater und schauete. Mich dünkt, ich würde mich noch einmahl freuen.

Kleomenes. Holde Agiatis!

Agiatis. Deine Stimme klingt süß, wie Agis Stimme, und doch fahr ich zusammen, wenn ich ihren Ton höre, und freue mich, daß sie nun schon todt sind. Deine Stimme ist dann wie ein Dolch, Leonidas Sohn; — so tönt Leonidas Stimme. (sie legt sich lange besinnend die Hand an die Stirne). Warst du nicht heute Nacht bey mir?

Kleomenes. Ja, Agiatis. Wie ich dir

aber sein Leben versprach, da lag er schon todt im Gefängniß.

Agiatis. Schon todt, und dieser Knabe schon todt, und ich (schreyend) ich lebe!

Kleomenes (wirft sich voll Schmerz auf ein Ruhebette).

Agiatis. Dort, dort saß er, und ich hier, ach! mit seiner himmlischen Freundlichkeit saß er da, und zwischen uns spielte dieses unschuldige Kind seine Spiele. Ach womit werde ich die leeren Stellen ausfüllen? — Nein, die Erde hat seines gleichen nicht mehr. — Agis! — Immer gütig — seine Güte war sein Unglück — Wann er vom Markte zurück kam, und sein freundlicher Blick, seine sanfte gütevolle Stimme mich begrüßte. O ihr Grausamen! was that der Mann euch? — ich Unglückliche! auf einmahl verlassen, von allem, was mir theuer war, von allem, was ich liebte! — der Vater meines Kindes, und dieses unschuldige Kind — Ha Barbaren! was verbrach denn das unschuldige Kind? — So seyd ihr denn alle dahin, alle! Du Agis! mein Kind, und — (schnell aufstehend, und tief nachsinnend). Ist es wahr, oder ist es ein Traum? Kleomenes, ist es ein Traum? auch seine Mutter todt? — Ja, ja! nur zu gewiß, auch seine Mutter! nur meiner, nur meiner haben die Unmenschen geschont, nur der unglücklichen Agiatis. (Gerichtsdiener bringen Agis Leichnam in ein rothes Tuch gehüllt).

Agiatis. Ha, was ist das? (sie deckt ihn auf) Agis Leichnam! Agis! Agis! (sie sinkt bey

ihm nieder) Götter! Kleomenes, bedecke ihn — bedecke ihn, — ich mag ihn nicht sehen.

Kleomenes. Himmel, Agiatis! vermag dieser Leichnam nichts mehr als Thränen dir auspressen? Nur Thränen? — Geh, geh, du bist Agis Weib nie gewesen. — Agis! du herrlicher! starr liegst du hier und eisern. — Sieh, so schwör ich dir, so starr, so eisern soll meine Rache auch seyn, womit ich siebenfach dich rächen will. Ich will unerbittlich, wie der Tod, deine Mörder in ihren Enkeln noch aufsuchen. Es soll meiner Kinder erstes Wort seyn, was sie stammeln; — Rache über Agis Mörder!

Agiatis. Ja, Rache! Rache! Kleomenes über seine Mörder! Kleomenes, ich will dein Weib werden, daß unsere Rache vereint in unsern Kindern fortlebe. Laß uns hier über Agis Leichnam Verlobniß halten. Lege deine Hand hier auf Agis Herz, und schwöre, nicht Liebe, nein, ewig lebende, blutige Rache. Mit entsetzlichen Geheimnissen wollen wir unsere Hymenäen feyern. Hilf mir! —

Kleomenes. Du bist ausser dir, Agiatis! Himmel, was ist dir?

Agiatis (matt). Bedecke den Leichnam, ich bitte dich. Mein Herz, mein Herz.

Kleomenes (küßt Agis Leichnam, und bedecket ihn). Rache ist dir nicht genug, seliger Schatten. — Rache war sicher dein letzter Wunsch nicht. Ich schwöre, ich will deine Unternehmung enden, Agis; ich will Sparta glücklich machen, und die Glückseligkeit soll Agis Glückseligkeit heißen. — Agiatis, meine Verlobte, du sollst mein

Weib seyn; und wenn meine Seele vor der Größe der Unternehmung erzittert, zu rufe mir den Nahmen Agis zu. In den mitternächtlichen Stunden wollen wir nicht in den Armen der Liebe einschlummern; mit Gesprächen über Agis Thaten, über Agis schönes Leben, wollen wir einschlafen, und der Nahme Agis, soll unser Gruß des Morgens seyn wenn wir erwachen, und des Abends wenn wir einschlafen.

Agiatis. Kleomenes, Kleomenes, ich werde ihn nicht überleben. (sie sinkt in seine Arme).

Lager der Spartaner.

Gezelt des Königs Kleomenes. Nacht. Pantheus im Gezelte lesend, Therykion und Phöbis führen Theopompus herein.

Phöbis. Glück zu, Pantheus! — wo ist der König? Nun, komm uns doch entgegen, und sieh, was wir dem Könige bringen. Kennst du diesen Jüngling?

Pantheus. Nein. Sey mir willkommen! Dein Nahme?

Phöbis. Sieh doch nur her — dieses große Auge, diese schöne Gestalt; es ist Kleomenes, als Jüngling.

Theopompus. Du beschämst mich, gütiger Mann.

Phöbis. Therykion, wahrhaftig, wahrhaftig, sieh beym Scheine der Fackel, der leib-

hafte Kleomenes. Sieh, jetzt wieder sein ganzes Lächeln. (er umarmte Theopompus). Höre lieber Theopompus, wir müssen Freunde werden. (er füllt zwey Becher).

Pantheus. Theopompus, Chelonis Sohn? O sey mir viel tausend Mahl willkommen, unter deinen Mitbürgern!

Phöbis (trinkend). Ich bringe dir diesen Becher. Willkommen unter den Spartanern, willkommen unter deinen Freunden!

Pantheus. Woher, theurer Jüngling?

Theopompus. Aus Tegea.

Therykion (etwas bitter). Eine Schlacht anzusehen? —

Theopompus. Oder mit zu fechten. Ich bin siebzehn Jahre, und möchte mein Schwert nicht gern vergebens tragen, besonders da Sparta seiner bedarf. — Aber wo ist Kleomenes?

Phöbis. Erst siebzehn Jahre? — Nun Sparta hat Männer nöthig, und du hast sehr geeilt, ein Mann zu werden. Ich hätte dich für zwanzig gehalten.

Theopompus. Wo ist der König Kleomenes?

Pantheus. Er ist auf den Eva gegangen, die Schlachtordnung seines Bruders zu ordnen. Er wird bald zurück seyn. Setzt euch. Du kennst mich nicht, Theopompus? mit wollüstigen Stolze nenne ich mich dir. Ich bin Pantheus, der Freund des Königs, und sein Zeltgefährte.

Theopompus. Ich bitte um deine Freundschaft, edler Pantheus. — Aber laßt uns den König aufsuchen.

Pantheus. Wir könnten ihn leicht verfehlen, laß uns in hier erwarten.

Phöbis. Ich habe ihn gesprochen, wie er über den Oenuis ging. Pantheus, er schien mir so unruhig.

Pantheus. Wer ist denn von uns ruhig? Hier im Lager ist die ganze Kraft Spartas, mit uns sinket, mit uns siegt Sparta. Zwar haben unsre Männer Muth.

Phöbis. Und Liebe für Kleomenes. Sie werden mit ihm kämpfen wie Löwen. Ihr könnt nicht glauben, mit welcher Fröhlichkeit ich alle Abende im Lager umher schleiche, und an den Gezelten lausche. Kleomenes, Kleomenes ist das Gespräch des ganzen Lagers. O sie reden von ihm mit einer Herzlichkeit, mit — Ja wahrhaftig, die Götter müssen uns Sieg geben, denn Kleomenes Nahme steigt täglich unter viel tausend Segnungen zu den Göttern!

Pantheus. Und schwören will ichs, daß nie sein Nahme von einer kummervollen Thräne begleitet, zu den Göttern gestiegen ist.

Therykion (zu Theopompus). Merke dir das, Knabe: mehr als ein glattes Gesicht, und ein süsses Geschwätz, ja mehr als erfochtene Schlachten gehören dazu, ein solches Gespräch zu verdienen.

Theopompus (mit Entzücken). Lieben, theuren Männer!

Pantheus (mit verbreiteten Armen). Ja, mein Kleomenes ist ein großer Mann!

Therykion. Ja, das ist er, ein großer Mann! — Ihr kennt mich, ich wäge das Verdienst auf einer Wage, wo eine Pflaumenfeder den Ausschlag gibt. — Schönheit, Gefälligkeit, diese armseligen Zufälligkeiten, welche der Pöbel anbethet, verblenden mich nicht; aber stelle ich mir Kleomenes Handlungen nackend vor, nackend sag ich, ohne ihre Folgen, nackend, wie sie in seinem Herzen entstanden, und rein aus seiner Seele zu Thaten wurden: so steht er nun unter den größten Männern der Erde groß und glänzend da. — Ja er ist ein großer Mann, und wenn auch eben so viel Verwünschungen über ihn ausgesprochen würden, als jetzt Segnungen. Ein Gott wäre er, hätte er ein Auge ohne weichliche Thränen.

Pantheus. Lieber Therykion, daß Kleomenes bey seinen unermeßlichen Entwürfen, bey einem Herzen, welches die ganze Menschheit umfaßt, noch Thränen für den einzelnen Unglücklichen hat, eben das, eben das macht mir ihn zum großen Manne. Und du selbst, guter Therykion, so sehr dein Herz sich auch wehrte, hast oft Thränen vergossen.

Therykion (bitter). Ein weinendes Auge ist — ein weinendes Auge, und — wir könnten Sieger des feindlichen Geschicks seyn, wenn wir Muth hätten, es zu ertragen; doch das werdet ihr nie fühlen, ihr, die ihr mit Thränen mich zu Sklaven der Freude und des Schmerzens bekennet. Brich davon ab, Phantheus.

Theopompus. O ich danke euch mit Thränen für die Liebe gegen den König.

Pantheus (ihn umarmend). Wer sollte den Mann nicht lieben? ganz Sparta.

Phöbis (ihn unterbrechend). Durchlaufe ich sein Leben mit den spähendsten Blicke, so finde ich überall den Kleomenes. Ich und Therykion sind mit ihm erwachsen. O der Knabe war wie der Jüngling, der Jüngling wie der Mann, immer groß und edel.

Theopompus. So, so floß auch meine Mutter zu seinem Lobe über, wie ihr. —

Phöbis. Und sie kannte nur den Jüngling Kleomenes, den Mann Kleomenes hat sie nie gekannt. Mann war er erst von Agis Tode an. — O Therykion, erinnere dich des Tages, an dem Agis starb. Es sind nun neun Jahr. — Theopompus, Theopompus, wie er den Morgen mit den bittersten Schmerze in meine und Therykions Arme sank, keinen Trost, keine Hoffnungen wollte; Monathe schwermüthig, und wie ein Schatten umher ging; wie er endlich durch unsere Bitten überwunden, das so heiß geliebte Weib des Agis heirathete, und in ihren Armen die Plane entwarf, Sparta glücklich zu machen; mit welcher Festigkeit und Weisheit er diesen großen Entwurf ausbildete; mit welcher Vorsicht er ihn den Augen der Reichen entzog, und doch alle Seelen darauf vorbereitete; mit welcher Schnelligkeit er ihn nach seines Vaters Tode ausführte, o, daß läßt sich nicht erzählen.

Theopompus. Wir haben in Tegea den heiligen Tag gefeyert.

Phöbis. Ja, Theopompus! der schönste Tag meines Lebens. Wir standem im Lager bey Mantinea gegen die Achäer. Wir ahndeten nichts. Ein Theil des Heers, wenige Spartaner unter ihnen, fast lauter Fremde, und wir, Kleomenes vertrauteren Freunde erhielten die Nacht Befehl zum Aufbruch. „Wohin? wohin?" fragte jeder. „Gegen die Feinde!" antwortete lächelnd Kleomenes. Er führte uns nach Sparta. Vor Sparta entdeckte er uns seinen Plan. Wenige seiner Getreuen zogen in Sparta ein, unter ihnen ich und Therykion. Die Ephoren wurden getödtet, und das Volk zur Versammlung gerufen. Sparta strömmte auf den Markt. Jetzt kam er selbst — ich seh ihn noch — in einem Opfergewande und bekränzt. Zitternd und athemlos stand er da unter der Menge die ihm entgegen jauchzte, die meisten Reichen standen bey Mantinea. Kleomenes wollte verschiedene Mahle anfangen zu reden; allein Thränen verhinderten ihn daran. — Endlich rief er mit einer gewaltigen Stimme: „Sparta ist gerettet! die Mörder Agis, die Feinde unserer Freyheit sind todt! — Ich wäre der glücklichste König gewesen, wenn ich mein Vaterland, wie ein Arzt, ohne Schmerzen hätte von der Krankheit heilen können, welche es verzehrte." Seine Rede zerschmolz aller Herzen in Wehmuth: Segnungen, lautes Weinen, Jauchzen unterbrach ihn. Selbst Therykion vergoß Thränen, lief umher, und schloß die Jünglinge in seine Arme, und beschwor sie Spartaner zu seyn. Kleomenes gab nun sein Vermögen her, ganz Sparta folgte. Die Aecker wurden sogleich getheilt, und Sparta war wieder das heilige, stille, ehrwürdige Sparta des Lykurgus. Er, er selbst

war der Lehrer und das Muster seines Volks in den Spartanischen Tugenden. — Wie nun alles geendigt war, so eilte er nach Hause, sank beynahe ohne Sinne in Agiatis Arme, und rief mit überströmmender Wonne: „Ich habe dir meinen Schwur gehalten! Sparta ist frey, und Agis gerächt!"

Theopompus (aufspringend). Männer, um der Götter willen! laßt mich den großen König sehen. Wer führt mich zu ihm?

Phöbis. Komm, ich will die Freude haben, dich in seine Arme zu führen.

Pantheus. Nein, Phöbis, nein, Theopompus, ich muß dir diese Freude versagen. — Eine düstre Schwermuth liegt auf Kleomenes Seele. Er hat heute schon viel von dem Tode deiner Mutter, seiner großen Schwester, wie er sie nennt, gesprochen. Er denkt nie an sie, nie an dich, Theopompus, ohne nicht seine Augen mit einem schmerzhaften Blicke zum Himmel zu schlagen. Dein unvermutheter Anblick, die morgende Schlacht, seine dumpfe Melancholie heute, ich glaube, das alles würde — Laß mich ihn erst auf deine Ankunft vorbereiten.

Therykion. Ist den Kleomenes ein Weib?

Pantheus. Nein; aber ein Mann, der tief fühlt, und dem ich auch die kleinste Bitterkeit ersparen möchte. Ha! hört das Jauchzen. Er kommt. Geh, geh, Theopompus! ins hintere Gezelt, ist er fröhlicher, so magst du ihn überraschen. Ich werde dir ein Zeichen geben. (Theopompus ab) Die Götter geben, daß er jezt heiterer ist als am Morgen!

Phöbis. Die Götter geben ihm Freude! Nehmet die Becher.

Alle (trinkend). Die Götter geben ihm Freude!

Kleomenes (hinein). Glück zu! — seyd ihr so heiter?

Pantheus. Wir sprachen von dir, von deinen glücklichen Tagen.

Kleomenes. Ach, Freunde! ich habe auch Tage erlebt, an denen mein Herz im Innersten zerrissen wurde; aber das Schicksal hat mir die Tage versüßt. Setzt euch, meine Freunde. — Ja, ich bin ein unglücklicher Mann. — Heute jauchz' ich noch darüber, daß ichs bin, wer weiß ob Morgen noch. So laßt uns denn wie gute Wirthe unsere Rechnung mit dem Schicksale abschliessen. Setzt euch, meine Freunde! — Mir ist, als sollt ich schon heute über Morgen weinen. Setzt euch. Gib Wein, Pantheus. Wir haben der glücklichen Tage viele gehabt, auch der unglücklichen viele. Ihr wißt es, Therykion, und Phöbis, meiner Kindheit Gespielen, meiner Jugend Genossen! Ihr habt alle meine Thaten mit mir getheilt.

Phöbis. O, mein Kleomenes! es muß ein göttliches Gefühl seyn, wenn du nach Schlachten wieder heimkehrst, durch Sparta wandelst, die glücklichen Bürger siehst, welche dir zujauchzen, die Kinder hoch in der Höhe halten, und rufen: „das ist unser Kleomenes!" und die Kinder dann die kleinen Hände nach dir ausstrecken, und in den Triumph, das einzige Wort, was die Mutter sie noch gelehrt hat, das Wort hin-

ein lassen. Es muß das Gefühl des Himmels seyn, das dich dann ergreift.

Kleomenes. Ja, das ist es. Geht Therykion und Phöbis, und seht, ob die Wachen munter sind. In der Frühe ruft mich. Mein Bruder soll, wenn Antigonus zuerst ihn angreift, tiefer den Berg hinab ziehn bis zum Altare des Herkules, und dort den Angriff erwarten.

Therykion. Gut, König! Morgen Tod oder Sieg!

Kleomenes. Tod oder Sieg! Noch eins, Therykion! sende noch dreyhundert leicht bewaffnete Anolier an den Abhang des Olymps an die Seite der Reuterey. Lebt wohl! (beyde ab) O Pantheus! da gehen sie. Werden sie morgen noch vor mir gehn?

Pantheus. So sey doch ruhig, König!

Kleomenes. O Pantheus! kann ich ruhig seyn, da Sparta auf dem Spiele steht? — Auf dem Gange von Eva hieher, sann ich über mein Schicksal. Ich setzte mich lang am Eingang der Grotte Dianens. Könnt ich dir die Bilder beschreiben, die vor meiner Seele erschienen und verschwanden. Mein Vater mir drohend, die Mörder Agis, meine Chelonis, Kleombrotus, Agis. Es war als ob ihre Schatten mich umringten. Düster ging ich hieher, kaum fand ich den Weg, so hatte sich mein Geist in die Schatten vertieft.

Pantheus. Sieh, hier ist ein Becher, auf dem du die Eroberung von Megalopolis graben liessest, und mir ihn zum Andenken schenk-

test, weil ich der erste auf der Mauer war. Ich will ihn dir mit Weine füllen.

Kleomenes. Chelonis schien als ob sie ein trauriges Lied sänge. Mir war als ob ich die leisen süssen Töne bey mir hörte, so leise wie das Summen des Sommervogels mit seinen Flügeln.

Pantheus. Erzähle mir doch, Kleomenes! wie du Chelonis zuerst in Tegea wieder sahst.

Kleomenes. Sie trug ihr Trauerkleid noch. In einer düstern Nacht sprach ich sie, kurz vor ihrem Tode. Bleich und verwelkt war sie, da ich sie sah, und so sah ich sie heut wieder! — Aber das Leid der Chelonis. Es hatte eine rührende Melodie. Eine Melodie bey der die Thränen Wollust waren. Ich wollt es noch singen, so deutlich hört ichs.

Pantheus. Bilder deiner Einbildung. Ist Aratus mit im feindlichen Lager?

Kleomenes. Es war der Gesang der Elektra von Euripides, wie das Chor der Opfermädchen Elektra mit den Worten anredet:

Agamemnons Tochter, Elektra!
Ich komme in deine Hüte von Binsen.

dann sagt Elektra, ach! und diesen Gesang sang Chelonis.

Stolz war ich ob meiner Schöne
Ob des goldnen Schmucks. — Um mich
Buhlten der Argnier Söhne,
Götter freuten meiner sich,

In der Opfermädchen Tanze
In der Opfermädchen Chor
Strahlt ich, herrliche, hervor,
Wie Rose im Blumenkranze.

* * *

Nun zerschmilzt in ew'gen Thränen
Mir das tief zerrißne Herz. —
Ich vergeh in stillen Sehnen,
Ich vergeh in lauten Schmerz. —
Ohne Schmuck und ohne Schöne
Schwimmet wild mein goldnes Haar,
Und der Opfermädchen Schaar,
Spottet meiner heissen Thräne.

Diese Worte sang sie mit einem so schmelzenden Tone, daß langsam sterben, in dem Augenblicke mich süß dünkte. — „Und der Opfermädchen Schaar, spottet meiner heissen Thräne!" — Wie haben die Worte mich gerührt! —

Pantheus. Da sitzest du nun wieder nachdenkend und still.

Kleomenes. Sie sang es, ach! sie sang es, Pantheus, so sanft, so leise, als wenn die Flöte schweigt, und man glaubt den süssen Nachklang noch zu hören, und doch so deutlich. — — Ha! jetzt erst fällt mirs bey, wie der harte Lysander Athen zerstören wollte, so sang einer das Lied, und Lysander, der harte Lysander wurde sanft, und zerstörte Athen nicht. — Ach Sparta! du warst auch herrlich wie Agamemnons Tochter, ach! und vielleicht Morgen. — O Götter! war es Chelonis Geist, der in die Zukunft blickend

mir das Lied sang? — Ach Pantheus! die Hoffnung auf die ewigen Götter hält mich noch, sonst möcht ich schon jetzt über Spartas Niederlage weinen.

Pantheus. Beruhige dich doch. — Ein Mann mit deinen schönen Thaten kann selbst der allgemeinen Zernichtung entgegen lächeln.

Kleomenes (bewegt). Freund, Freund! es gibt Zeitpunkte im menschlichen Leben, wo man mit einem ganz andern Maaßstabe seine Handlungen mißt, als sonst. Seine letzte Hoffnung wagen ist ein solcher Zeitpunkt. Ich sah viele Hoffnungen vor mir, und das hat mich leichtsinnig, stolz und verwegen gemacht; ich wagte zu viel, weil ich Zeit hatte zu verbessern; — allein die letzte Hoffnung, und hinter her schwarzes Dunkel. — O Freund! ich habe heute Thränen über Thränen vergossen, die sonst mein Stolz waren.

Pantheus. Kleomenes, welche schwarze Grillen?

Kleomenes. Hätte ich nachgegeben, hätte ich Aratus Stolze nachgegeben, es wäre ihm und mir besser. — Ach, mein Leben hat dunkele Flecken, vor denen ich erröthe.

Pantheus. Welche aber das helle Licht deiner vielen schönen Thaten überstrahlt.

Kleomenes. Uiberstrahlt? Vielleicht in den Augen meiner Freunde, allein in meinem Herzen nicht, Freund, in meinem Herzen nicht; auch vielleicht künftig nicht in den Augen meiner

Freunde. — Der morgende Tag entscheidet über meine Tugend.

Pantheus. Uiber deine Tugend?

Kleomenes. Ja, ja, Freund! über meine Tugend. O, mein Herz hat schon heute, schon heute darüber entschieden. — Ich konnte Aratus Stolz nicht ertragen, nicht ertragen, daß der Mann, der unter den Panzer grau geworden war, mehr seyn wollte als ich, und da wagte ich — Sparta — Freund, Sparta an meinen Stolz.

Pantheus. Beym Himmel, Kleomenes! war Aratus nicht bundbrüchig? Hast du ihm nicht Frieden gebothen? nahm er ihn nicht an, um dich um deine Vortheile zu betrügen, und dann ihn zu brechen? —

Kleomenes. Das waren meine Entschuldigungen auch, wie ich noch mit einem Heere im Felde stand, und noch ein zweytes in Sparta hatte; aber auch jetzt? heute? morgen? — ein entscheidendes verzweiflungsvolles Spiel! Griechenland frey, oder Sparta in Mazedonische Ketten. — Ich habe Alles auf das Spiel gesetzt, bedenke, ich kann Alles verlieren.

Pantheus. Es ist wahr, was du sagst: ein gewagtes Spiel; aber doch noch nicht verloren. — Unsere Männer sind tapfer und muthig; unser Lager steht so vortheilhaft, wie möglich. Die Götter sind auf unserer Seite; denn wofür streiten wir? Sparta zu vergrößern, oder deinen Ruhm zu vermehren? Nein! — Wir streiten für unsere Hütten, für unsere Weiber, für un-

sere hülflosen Kinder. Wir müssen siegen oder sterben, das fühlen unsere Männer! das fühlt unser Heer, welches das fühlt, siegt immer.

Kleomenes (zerstreut). „Und der Opfermädchen Schaar, spottet meiner heissen Thräne.“

Pantheus. Verjage doch diese schwarzen Grillen.

Kleomenes. Gebe die Gottheit, daß du mich morgen lachend an meine Grillen erinnerst! O du glaubst nicht, was alles auf diesen Herzen liegt. — Ich habe Briefe von meiner Mutter aus Aegypten.

Pantheus. Es geht ihr wohl?

Kleomenes. Wenigstens schreibt sie es. Ach! wenn sie und mein Sohn in Aegypten die Nachricht erhielten, Sparta wäre verloren. — Hätte ich Aratus nachgegeben, es wäre vieles anders.

Pantheus. Entschlage dich des Gedanken an Aratus. Der Mann, der den Antigonus nach Griechenland rief, ist nicht werth —

Kleomenes. Still, Freund! Habe ich nicht Ptolemäus um Hülfsvölker gebethen? Habe ich ihm nicht meine Mutter und meinen Sohn zur Geissel dafür gegeben? was thäte ich nicht Sparta zu retten? — Ach! wie soll ich ihr den Tod Chelonis schreiben? — Pantheus, solch ein Weib, wie Chelonis war, finde ich nicht wieder, und sie liebte mich. O, es war ihr Geist, der mir das Lied sang. — Daß doch jemand morgen den Antigonus das Lied sänge, damit er Sparta verschone! — = =

Ich habe so manche Schlacht geschlagen, und ich ging hinein, wie zu einem Opfertanze. — — Pantheus! Pantheus! die Gezelte heute alle voll Leben, und morgen das Schlachtfeld voll Tod, und mein Stolz, mein Stolz ist Ursach! — Du bleibst bey mir bis in den Tod? —

Pantheus (ihm ihn die Arme sinkend). Bis in den Tod! —

Theopompus (aus dem hintern Gezelte hervor, und zu Kleomenes Füßen stürzend). Auch ich, geliebter Kleomenes! bis in den Tod! —

Kleomenes. O ihr Götter! (er hält Theopompus lange umarmt). Mein Sohn, mein theurer Sohn! —

Theopompus. Mein Vater! vergib, vergib mir. Ich bin dort im Gezelte in Wehmuth zerschmolzen. Vergib mir, ich habe alles gehört.

Kleomenes. Alles? — Nun Knabe, so laß dieses Geständniß meiner Fehler dir eine fruchtbare Lehre seyn.

Theopompus. Ach, daß ich nur dein Herz erreichen könnte, mein König!

Kleomenes. Chelonis Sohn muß das nicht sagen. — Was macht deine Schwester meine sanfte Nikä?

Theopompus. Sie lebt bey Chelonis Pflegetochter, und ihrem Manne Kallias.

Kleomenes. Chelonis Pflegetochter? — Deine Mutter, mein Kind — doch laß uns alles vergessen! — Ach, sie war ein großes Weib. —

Ich wollte du wärest zu einer andern Zeit gekommen. Ich weiß nicht, mein Herz ist der Freude verschlossen, und Chelonis Sohn sollte Freude bringen, wohin er käme. — Sieh, du bist ein Jüngling geworden. — Pantheus die Wachen sind doch munter?

Pantheus. Therykion wird sie munter erhalten. Auch kann ich noch einmahl umherreiten.

Theopompus. Es kommt morgen gewiß zur Schlacht, König?

Kleomenes. Nur zu gewiß (unruhig). Kind (zu Pantheus leise). Was mache ich Pantheus? — er muß nach Sparta. — Lebt Lysitelis mit ihrem Manne glücklich Theopompus. — Wie hast du dich durchschleichen können? Mein Sohn, ich wollte, du wärest zu einer andern Zeit gekommen. — Höre Theopompus, da du wieder unter deinen Mitbürgern bist, so mußt du auch deinem Vaterlande dienen.

Theopompus. Dazu bin ich gekommen, Kleomenes.

Kleomenes. Ich muß Briefe nach Sparta besorgen, und es ist mir sehr daran gelegen, daß sie von einem treuen Manne besorgt werden. Wolltest du —

Theopompus. Wehe dir, König, wenn du in deinem Herzen mich für den einzigen hältst, dem du trauen darfst!

Kleomenes. Das nicht, aber —

Theopompus. Aber du fürchtest, an jedem Manne, wenn du ihn zum Bothen brauchst, mehr zu verlieren, als an mir. — Lieber theurer Vater, der Vater muß seinen Sohn ehren. Laß mich mit dir fechten.

Kleomenes. Knabe, Knabe, morgen Sparta, und Chelonis Sohn? das ist zu viel. Nein, wenn du mich liebst, mein Kind —

Pantheus. Vertraue ihn mir, ich will ihn vor Gefahr schützen.

Kleomenes. Pantheus, kannst du ihn gegen mein Schicksal schützen? — Nein, mein Sohn!

Theopompus. Wie meine gute Mutter zwischen Tod und Leben rang, da ergriff sie diese Hand, legte sie an ihr Herz und sagte: „ich habe dich mit Mutterliebe erzogen, ich habe dich gelehrt, einst ein Mann zu seyn, geh nun zu Kleomenes, er wird keine seiner Schlachten ohne dich schlagen, er wird dein Vater, dein Lehrer der Waffen seyn!" — O mein Vater, es waren die letzten Worte meiner Mutter, die letzten Worte meiner sterbenden Schwester.

Kleomenes. Du vermehrst die Last, die mein Herz drückt. — Knabe, du sollst mit mir fechten. Ich bitte dich, Kind, schone dich für dein Vaterland.

Pantheus. König vertraue ihn mir, ich bürge mit meinem Leben für ihn.

Kleomenes. Ich traue deiner Liebe viel

Pantheus; aber du bist ein Mensch, und der Knabe ist Chelonis Sohn. Ich bedarf eines Mannes, der es gelernt hat, die Menschheit vergessen zu können. — Daß Therykion in der Frühe zu mir kommt! (Pantheus ab) O Theopompus, wärest du zu einer andern Zeit gekommen, komm erzähle mir wie deine Mutter starb, ich will dir erzählen, was sie mir sang. Komm (Kleomenes und Theopompus ins hintere Gezelt ab).

Heide vor Kleomenes Zelte.

(Morgendämmerung.)

Therykion. Es ist noch früh. Ich komme unten am Olympus herauf. Ich sah die Feldwachen Antigonus wie Schatten an den Wachfeuern stehen. Sie griffen zitternd und furchtsam zum Schilde, wenn nur ein Lüftchen sich durch das Dickigt kräuselte.

Pantheus (aus dem Zelte). Ha! Glück zu dem heutigen Tage! — Schon da? — Wo ist mein Flüchtling? — Ist Theopompus nicht unter euch?

Therykion. Nein, hier ist er nicht. — Dort schleicht jemand durchs Gebüsch. Er ist's.

Theopompus. Guten Morgen, meine Freunde, und meine Gefährten zur Schlacht.

Pantheus. Wo bist du gewesen, Theopompus?

Theopompus. Unten an Antigonus Lager. Ich habe ihre Wachen belauscht. O die

vielen Feuer diesseits und jenseits des Venus, das Getöse der erwachenden Lager, das Klirren der Waffen hat mich so muthig gemacht —

Pantheus. Daß du allein Antigonus angriffest, nicht wahr?

Theopompus. Ich habe zwar noch nicht die Jahre die du hast Pantheus; aber ich bin doch kein Kind mehr. Ich werde fechten wie ein Mann, das wollte ich sagen.

Kleomenes (aus dem Gezelte). Glück zu meine Freunde! — Wie steht es?

Lysiades. Dein Bruder läßt dich fragen, ob er dem Feinde entgegen gehen, oder, ob er ihn erwarten soll? —

Kleomenes. Bis an den Altare des Herkules, Lysiades. Hat mein Bruder gute Hoffnung? Seyd ihr munter? Nun wo Lysiades ist, darf ich das nicht fragen? — Die Losung des Treffens wollt ihr hohlen? — Sieg oder Tod! Laßt das Heer sich waffnen! — Sieg oder Tod — die Götter geben uns allen Heil und Glück.

Alle. Heil und Glück dir und uns! (sie wollen gehen)

Kleomens. Lebt wohl, meine edlen Freunde! — Mit dem Schwerdte in der Hand finden wir uns wieder. Nun geht! (Spartaner ab) Therykion! — ich fordere jetzt deine Freundschaft auf, das ist Theopompus, meiner großen Schwester Sohn. Er will mit uns fechten. Ich bitte dich, geliebter Knabe, folge (Theopompus umarmt Kleomenes). Du siehst, er will mit uns fechten. —

Therykion ich vertraue den Knaben deiner Aufsicht, und deinem Arme, ich fordre ihn nach der Schlacht von dir. Deine Hand darauf, Therykion. Nur dir allein im ganzen Heere traue ich ihn an.

Therykion. Hier meine Hand! Lebe wohl Kleomenes! lebe glücklich, wenn wir uns nicht wiedersehen.

Kleomenes. Das verhüten die Götter! Immer sagtest du mir sonst vor der Schlacht, auf Wiedersehen! Also auf Wiedersehen, Therykion! Sage jetzt nicht anders.

Therykion. Ich habe dir meine Hand darauf gegeben, dir den Knaben zu erhalten, und sein Loos könne gefallen seyn. Laß uns immer lebe wohl sagen (Trompeten). Man theilt schon die Losung aus. Komm mit mir lieber Kleiner. für uns beyde haben die Götter heute nur ein Loos geworfen.

Kleomenes. Mein Sohn, mein Sohn, laß mich dich nach der Schlacht wieder finden. Folge deinen Therykion.

Therykion. Freund ich habe versprochen dich zu schützen. Dein Tod ist der meinige auch. Das bedenk und nun mache, was du willst. — Kleomenes, unsre Losung. Sieg oder Tod! Komm Kleiner, die Sonne geht gleich auf (beyde ab).

Kleomenes. Da gehen sie einer nach dem andern (in der Ferne anhaltende Trompeten Stöße). Das ist Antigonus Lager. Pantheus laß das Zeichen zum Aufbruche geben. Sind die Opfer bereit? — O wir haben der Götter nöthig (Pan=

theus ab.) (Trompeten Stoß in der Nähe). Da gibt der Tod das Zeichen, und ich muß ihm folgen.

Pantheus. Die Feinde bewegen sich König.

Kleomenes. Ihrer sind dreyßig tausend, und unser neunzehn tausend.

Pantheus. Und die hülfreichen Götter.

Kleomenes. Komm, das Schwerdt entscheide! (beyde ab).

Felsichte wilde Gegend auf dem Olympus.

(In der Ferne Getümmel der Schlacht.)

Therykion führt den verwundeten Theopompus herein.

Therykion. Hier sind wir sicher, kleiner Waghals. Laß deine Wunde sehen. O es ist gefährlich, die ganze Haut aufgeritzt, der ganze Mädchenarm voll Blut! — Knabe, Knabe, da muß ich hier stehen und den Arzt eine Schramme machen, indeß unsre Männer den Mazedonischen Aerzten ihre Mühe ersparren. O ich will lieber einen ganzen Phalanx allein angreifen, als einen so flüchtigen, ehrgeizigen Knaben hütten; was hatten dir die dicksten Haufen gethan, daß du dich immer in sie hinein drängtest? O ich wollte, du säßest bey irgend einem schwazhaften Mädchen, dem du deine Heldenthaten erzähltest, so brauchte ich hier nicht deine Leibwache zu machen. — Indeß du wirst einmahl tapfer drein schlagen, lieber Knabe (er küßt ihn).

Theopompus. Lieber Therykion, ich bitte dich, kehre zurück, und hilf Kleomenes siegen. Ich beschwöre dich, geh zu ihnen. Die Wunde hat nichts zu bedeuten.

Therykion. Ich bleibe bey dir, ich habe mein Wort gegeben. Wie gefielen dir unsre Männer?

Theopompus. Ich sah nichts als Mazedonier, und eilte ihnen nach. Ihr Phalanx wankte schon, da bekam ich die Wunde, und Kleomenes siegt nun ohne mich. Steig doch einmahl auf den Felsen, und sieh. Mich dünkt von dem Felsen muß alles sichtbar seyn. Steig hinauf, ich bitte dich.

Therykion (hinaufsteigend). Lauf mir nur indeß nicht davon (oben). Himmel und Erde! — — Götter! Götter! Wie? — Ist es möglich? —

Theopompus. Therykion! Um der Götter willen, was siehst du?

Therykion. O daß der Abgrund mich verschlänge! — Himmel! flieht ihr? — ihr flieht, Spartaner? (laut schreyend) Halt! steht! — Um der Götter willen, steht! — Tod und Abgrund! sie fliehen (er springt von dem Felsen). Leb wohl, du! (er kömmt zurück). Ich Unglücklicher! da bindet mich das Geschick an den verhaßten Knaben! —

Theopompus (aufstehend). Komm, ich bin nicht verwundet, komm!

Therykion (ihn mit Heftigkeit niedersetzend). Beym Himmel, ich sage dir, weiche

nicht! (er eilt auf den Felsen) Da, da ist er! Schützt ihn himmlische Götter! — Sie verlassen ihn! Eurem König nach, Weiber! — Fort! Er ist umringt! er ist dahin! — Verloren! alles verloren! (er zieht sein Schwerdt) Ha! er lebt! er lebt! — Er ist gerettet! (er steigt vom Felsen)

Theopompus. Therykion!

Therykion. Ihr Götter, ihr Götter! — Antigonus hat gesiegt, und Sparta ist hin! — Komm, ich will dich ihm wieder bringen. Komm! komm! — Ha! warum mußte ich eines Kindes Hütter seyn! — komm (er führt ihn ab).

* * *

In glühenden Schweigen näherte sich Kleomenes Sparta. Neben ihn gingen seine Freunde, alle düster, ähnlich ihrem Könige hinter ihnen und einsam ging Therykion; er hatte Theopompus zum Könige geführt; mit einem Seufzer hatte ihn Kleomenes empfangen, ohne Freude über seine Rettung. So gingen sie; nur dann und wann stand Kleomenes still, hob die Arme empor und rief: „ach Sparta!"

Die Männer lechzten vor Durst, auch Kleomenes. Keine Quelle trafen sie an. So gingen sie eilig, bis sie Lazedämon am Abend erreichten.

An der Stadt stand Kleomenes still, lehnte sich auf Pantheus Schulter, und fragte: „sind der glücklichen Tage noch mehr in meinem Leben als der Unglücklichen? — Dann hob er die Arme empor: „Götter ihr wollt so!" — Dann lehnte er sich auf seine Lanze, und sah starr zu Boden. Eine große Thräne fiel aus seinem Auge in den Sand; „Pantheus," fragte er: „wo

ist die Spur der Thräne hier im Sande?" — Pantheus sah halblächelnd ihn an. „Sieh," fuhr er fort: „so frägt man bald wo ist die Spur von Sparta? und keiner wird die Stäte zeigen wo es stand."

Jetzt ging er langsam auf dem Markt.

Aber schon hatten Fliehende die schreckliche Nachricht den Greisen, Weibern, und Mädchen verkündigt. Das stille ängstliche Gebeth der Greise stieg gen Himmel, mit ihm das Geschrey der Weiber und Jungfrauen. Mit bebenden Händen hielten sie die Säuglinge empor, und fleheten zu den Göttern um das Leben der Kinder, die den erzürnten Göttern entgegen lächelten.

Da kam Kleomenes heran. Alle umringten ihn, und suchten in seinen Blicken Hoffnungen; aber wie er sein Auge nicht hob, schweigend durch die Reihen ging, da stieg der Jammer noch lauter gen Himmel.

Kleomenes (ging auf den Vorhof seines Hauses). Da stand er und rief:

„So sinkst du Sparta! — Du Königin der Städte! — so sinkst du!" —

Nun lehnte er sein Haupt, auf den linken Arm gestützt, an eine Säule. So lag er schweigend, und Gedanken an Sparta zerschnitten sein Herz.

Pantheus (zu einem Sklaven). Bring Wein Sklave! — Wo ist Agiatis?

Sklave. So bald die erste Nachricht von

Antigonus Siege erscholl, so führte sie ihr Vater mit Gewalt von hier.

Pantheus. Nicht so laut. Schweig! — Der unglückliche Mann! — Höre doch, Kleomenes.

Kleomenes. Wir sind geschlagen!

Pantheus. Hier ist Wein, König.

Kleomenes. Wir sind geschlagen!

Pantheus. Trink doch, bester Kleomenes.

Kleomenes. Ja, mich dürstet, mich dürstet, daß mein Herz zerspringen möchte, nach Rache! Ach mein Bruder! Ach! Sparta!

Pantheus. Vergiß, König! vergiß. —

Kleomenes. Vergessen? Götter! was wird mich nicht daran erinnern, Sparta ist hin?

Pantheus. Hin? Warum alle Hoffnung verloren?

Kleomenes. O, du Thor! Wer waren die, welche uns entgegen stürzten? Jünglinge, deren Auge gleich Blitzen trifft? — deren Arme voll Stärke das blitzende Schwerdt führt? — deren Löwenmuth unsre Häuser vertheidigt? — deren Schmerz im Blute der Feinde sich löscht? waren es die? — Greise waren es, denen das hohle Auge kaum noch Thränen leiht, von wimmernden Weibern und Mädchen unterstützt, daß der halbgefühlte Kammer sie nicht niederstürzt. Spötterey war es, ihr greises Haare mit Helmen zu decken, Thorheit wars, den entnervten Arm nach dem Schwerdte auszustrecken, dessen Blitz ihr stumpfes Auge blendet. Schaff mir Jünglin-

ge, mit denen ich ausziehen kann von Antigonus Rache zu holen (er lähnt sich wieder an die Säule).

Pantheus. So trinke doch, König!

Kleomenes. Ach! meine rüstigen jungen Spartaner!

Pantheus. König, der Kummer wird dein Herr. Sey größer als dein Schicksal, das deine Größe beneidete, und dich stürzte.

Kleomenes. Die Blume der spartanischen Jugend ist abgemäht!

Jetzt erhob sich das Geschrey der Spartaner auf dem Markte: „Götter alles verloren! Wehe! Wehe! wehe uns! — wehe unsern Altären! Antigonus wird uns verderben!" —

Kleomenes (mit bitterm Lachen). Heult! heult! heult! das Griechenland es höre, und unser spotte. Heult! denn das ist alles was ihr vermögt.

Pantheus. König! warum gräbst du immer tiefer den Stachel in deine Seele? — Die Götter werden Sparta schützen.

Kleomenes. Schützen? — o! ich schützte, ich! — und meine Männer und mein Bruder; — aber die Götter schlugen die Schwerdter aus unsern Händen, rissen die Schilde von den erstarrten Armen, daß Sklaven uns tödteten. — Ha! (mit rollendem Auge) Laß mich, daß ich in meinem Jammer dich nicht tödte! —

Spartaner stürzten jetzt herein, und riefen:

„Antigonus zieht der Stadt näher; er steht am Eurotas. Was sollen wir thun?" — Jetzt stürmten die Weiber und Mädchen zu den Altären, lagen da mit offener Brust, mit fliegenden Haaren, auf den schlotternden Knien, und betheten, mit aufgehobenen Händen, zu den Göttern.

Ein Jüngling drang athemlos durch den Haufen, und rief mit fürchterlicher Stimme: „Antigonus rückt die Anhöhe herauf. Hülfe, König."

Da trat mit schnellen Schritten Kleomenes in den Haufen, und sagte: „Er rückt näher. — Geht Bürger! geht, nehmt ihn auf. Ich bin nicht euer König! Geht Antigonus entgegen. Er ist kein harter Mann. Kommt, meine Freunde! wer folgt mir?"

Da tönte die Stimme des ganzen Volks: „Wir folgen dir alle."

Kleomenes. Nicht so, meine Freunde! ich gehe meinen dunklen schwarzen Weg. — Ihr geht den Antigonus entgegen. — Kommt, meine Freunde!

Da ging er. Da warfen mit Ungestüm die Weiber und Mädchen sich zu Boden, und zerrissen die Brust, und das Geschrey stieg gen Himmel. Da stand er noch einmahl am Altare Jupiters, breitete seine Arme aus, und sagte: „O Zevs! und ihr andern Götter! Habt ihr Böses beschlossen über Sparta, so schüttet euren Grim über mein Haupt doppelt! dreyfach! — Ich will ihn ohne Zucken tragen. Verschont Sparta; die Götter segnen euch, meine Freunde!

Er ging mit seinen Freunden weiter. Die Bürger begleiteten ihn, segnend und weinend.

Kleomenes. Nicht weiter, meine Freunde! Es ist genug. Nicht weiter.

Einige Jünglinge eilten aus dem Haufen ihm nach. „Wir wollen dich nicht verlassen! Wir gehn mit dir! —

Da wandte er sich ernst um, und sagte: „Seyd ihr bey Sellasia mit mir gewesen?"

Die Jünglinge. Ja, ja, König! Sieh unsre Wunden!

Kleomenes. So bleibt! Wollt ihr die Greise, die Mädchen allein lassen?

Die Jünglinge. So kommt Antigonus entgegen! So soll er Sparta mit unserm Blute erkaufen (sie zogen die Schwerter).

Kleomenes. Nicht so, meine Brüder! Geht Antigonus entgegen, nehmt ihn auf. Antigonus ist gütig. Ich gehe und suche mein Glück. Ob ich es finden werde, wissen die Götter. — Lebt wohl! die Götter segnen euch.

Er ging. Pantheus ging neben ihm, und mit süßen Gesprächen erhellte er die düstre Seele des Königs, machte ihn willig und thätig auch der fernsten Hoffnung zum Heil Spartas nach zu gehen.

Täglich wurde Kleomenes heiterer, hoffte mit mehr Zuversicht, und so eilten sie ans Meer, um sich einzuschiffen. Alle lebten wieder von neuer Hoffnung. Nur Therykion nicht. Er ging mit

mit düstrer Seele, und spottete der neuen Hoffnung. —

In einer mondenhellen Nacht ging Kleomenes mit Therykion allein. Die andern kauften in einer Stadt Speise. Kleomenes ging lächelnd, schlug am Wege manche Blume mit seiner Lanze nieder, das Spiel seiner Gedanken. Therykion ging ernst. Sein Gesicht war ein Spiegel, daß seine Seele von Stürmen empört war.

Kleomenes (im sanftesten Tone zu Therykion). Laß uns den Weg kürzen, Therykion!

Therykion. Du siehst aber, daß er angenehm ist. Warum den kürzen? Ja! wenn er unangenehm wäre, wie unser Weg durch die Gefilde des Schicksals. — Gut! Was ist dein Vorsatz, König?

Kleomenes. Nach Aegypten gehn, und sehn ob Ptolemäus helfen will.

Therykion. Der Afrikaner? — Sieh, König! ich will dir dein Schicksal zeichnen, wie ichs sehe. Du kömmst an Ptolemäus Hof. Du hast nicht gelernt durch alle seine Sklaven bis zu ihm hinauf zu schmeicheln, und glaube mir, der niedrigste Sklav dünkt sich mehr zu seyn als du. Er ist Ptolemäus Diener, und du — ein Flüchtling. Du bist gewohnt Wahrheit zu sagen; bist gewohnt einen blätterlosen Baum ein unnützes Ding zu nennen. Du wirst viel solcher Bäume dort sehn, und die Folge wird seyn, daß man dich haßt, dich verfolgt.

Kleomenes. Aber was willst du mit alle dem? —

Therykion. Was ich will? Einsehen sollst du lernen, daß die Hoffnung in Aegypten nicht der Sohlen werth ist, die wir mit Gehen abnützen.

Kleomenes. Und was dann weiter?

Therykion. Die Reise kürzen; die Reise nach Aegypten und durchs Leben. König! dein Auge blitzt, deine Hand liegt am Schwerdte. Sieh! (er zieht mit heftiger Freude sein Schwerdt) Sieh! hier ist meines: Ich kürze den Weg.

Kleomenes (ihm in die Arme fallend). Halt, Therykion! Hier setz dich.

Kleomenes saß nun lang still nachdenkend da. Ein Gewühl von Leidenschaften wirrte in seiner Seele und mahlte sich auf seinem Gesichte! Er wurde ruhig, langsam stand er auf und sagte:

Nein, Therykion! ich will leben, so sehr auch —

Therykion. Du willst nicht? Bedenk den Hof des Ptolemäus.

Kleomenes. Es ist wahr, was du sagst, sie werden mich verachten, meiner spotten. Der Gedanke nagt wie ein Geyer an meinen Innern. Aber vielleicht rett ich Sparta.

Therykion. Und um dieses vielleicht vergißt Kleomenes, daß er ein Enkel des Herkules ist. O Herkules! dein Enkel, ein Spott Aegyptischer Sklaven. An deinem Enkel wird der, der das Holz in Ptolemäus Küche trägt, seinen Witz schärfen. König von Sparta! Enkel des Herkules. Oder willst du im Schoße deiner großen

Mutter, ha! die Wangen werden ihr vor Schamröthe zerspringen, über den Sohn zerspringen, auf die Nachricht warten, welchen Despoten Antigonus über Sparta setzte? — Willst du das?

Kleomenes. Götter! (das rief er, die Hände zusammenschlagend, und setzte nach einer Pause hinzu) Aber doch will ich, Therykion! doch will ich.

Therykion. So geh! geh! Laß dich verachten, laß deiner spotten! Sey ein Sklav von Sklaven! — Aber Kleomenes. Es ist nur ein Augenblick das Gefühl des brechenden Lebens. Du sollst das bey mir sehen. Ich will keine Miene verzucken.

Kleomenes (heftig). Mann! Therykion! glaubst du ich fürchte den Tod? (noch heftiger) Mann! (sehr sanft) doch spotte nur Therykion, ich will mich üben Spott zu ertragen. Aerger werden es mir die Aegyptier nicht machen. Darum soll ich mich tödten? um dem Spotte, der Verachtung zu entgehn? — Das darfst du, und vielleicht auch du nicht! — Aber ich darf nicht. Ich bin König von Sparta. Das knüpft mein Leben an andere Dinge, nicht an mich. Ich bin nicht was ich scheine, ein Mensch! ich bin König. Könnt ich Sparta mit meinem Leben retten, so wollt ich tausendmahl sterben, und jetzt muß ich leben, so lange noch ein vielleicht wird Sparta gerettet an meinem Leben hängt, und sollte ich auch der Gegenstand des schalsten Witzes seyn. Mein Tod, Freund! bedenk das, muß Handlung seyn, nicht Befreyung vom Handeln. Komm, Therykion!

Therykion. Komm! so ruft mein Schicksal. — Ich kann dir nicht folgen, König! Mein Tod ist Handlung! ich bin, was ich scheine, ein Mensch. Ha! Antigonus und Ptolemäus! wie schwach seyd ihr! (er zieht ernst sein Schwert).

Kleomenes (ihm in die Arme fallend). Therykion, höre!

Therykion. Da nimm! (er reicht ihm das Schwert) und sprich!

Kleomenes. Du willst mich verlassen, auf diesen lieblosen Wege unsers gemeinschaftlichen Schicksals? O Therykion! Freund meiner Kindheit! erinnere dich der unschuldigen Tage unserer Jugend; erinnere dich, wie oft ich meine Gespielen verließ, meine süssesten Spiele, um dich nicht im Gebüsch am Eurotas allein zu lassen, wie oft ich mit kindischen Erzählungen dir ein Lächeln abzuzwingen suchte. O du dankst mir meine Liebe, Therykion, du dankst mir (er umarmt ihn).

Therykion (bewegt und ernst). König! theurer Kleomenes! wie wir noch Knaben waren, und einst am Eurotas spielten, so hüpfte, erinnere dich des Tages, Amphares Sohn mit einem golddurchwirkten Rocke auf uns zu; er betrachtete seinem Mantel, und spottete meines wollenen Kleides. Ich riß ihm den persischen Rock von den Schultern und warf ihn lachend in den Eurotas. Der Knabe heulte, und mich rissen sie einer niedrigen Strafe entgegen. Ich bath dich mit Blicken und Worten, mich nicht zu verlassen. Du verliessest mich weinend. — War das

Kleomenes. Was willst du damit sagen? Ja, es war Liebe, ich wollte, ich konnte deine Geisselung nicht mit ansehen.

Therykion. Nun denn, so vergilt dir Therykion heute. Das Schicksal schleudert dich nach Aegypten, und ich will es nicht sehen, wenn Kleomenes vor den Thüren der Alexandrier bettelt, und verspottet, gehaßt und verfolgt wird (er zieht schnell einen Dolch und ersticht sich). Leb wohl, König! — (er stirbt.)

Kleomenes (der nach und nach sich erhohlt). Du bist todt? — Er ist todt! — Wie beneid ich ihn! — — O Therykion! Therykion! (er setzt sich neben den Leichnam und betrachtet ihn starr und nachdenkend).

O daß ich nur sogleich einen hätte, mit dem ich reden könnte! — von meinen Knabenjahren will ich reden, wo ich noch träumte. — Nein, nein, Therykion! die Furien sprachen aus dir. Es ist eine Tugend! — O du Mond! o ihr leuchtenden Sterne! redet, redet; es ist eine Tugend! — Ein blinder Stolz, und die Verzweiflung sprachen aus ihm. O, ich nehme euch zu Zeugen, mich soll dieß Unglück nicht niederdrücken. (in der Ferne Geräusch) Sie kommen, ha! und unter ihnen der Sohn Chelonis! — Therykion! Therykion! den hast du gerettet. Er soll zurück, und ich will muthig meinem Schicksale entgegen gehn! — O ich will von jetzt an ein Mann seyn! — Leb wohl, Therykion! (er küßt ihn).

Theopompus, Pantheus, Phöbis und die übrigen Freunde Kleomenes.

Theopompus (voreilend). Da ist er, hier am Gebüsch (den Leichnam erblickend). Himmel! —

Kleomenes (ihnen entgegen gehend mit kalter Größe). Macht ein Grabmahl für Therykion.

Alle. Wer? — Therykion? — todt? —

Kleomenes. O ich bitte euch, meine Freunde! schweigt. Ja er ist todt, in diesen Armen, an diesen Busen hat er selbst sein Loos geendigt.

Phöbis. Warum aber?

Kleomenes. Das Warum, Phöbis, ist schrecklicher, als die That selbst. Fragt mich jetzt nicht. Er ist todt, das ist alles, und unser Häuflein ist um einen kleiner. Seht, so viele Freunde waren für einen armen sterblichen Mann, wie ich, zu viel (sich nach und nach erhitzend). O, erinnert mich nicht daran! Ich will ja nicht an der Tugend verzweifeln, und die Erinnerung — Nein, nein, und wenn ich euch alle einen nach den andern scheiden sehe, so will ich mit dem letzten von euch noch freundlich und fröhlich thun; wie ein Kind, will ich Unmöglichkeiten zu meinen Hoffnungen machen; jede Frage, jede Antwort will ich mit einem tröstenden Vielleicht anfangen (äusserst bewegt). O, seht ihr, da habt ihr die Schlange wieder erweckt, die dort der Tode (auf den Leichnam zeigend) mir in den Busen warf.

Pantheus. O so haben schon wieder seine feindseligen Grillen deine Ruhe verjagt.

Kleomenes. Pantheus, habe Mitleiden, und schweig. — Nun bedeckt den Leichnam mit Erde (sie tragen den Körper ab). Theopompus!

Theopompus. Mein Kleomenes!

Kleomenes. Mein Sohn, du sollst mich verlassen.

Theopompus. Wer? — Ich? — Nimmermehr.

Kleomenes (feyerlich ernst). Bey dem Blute, das eben vergossen ist, du sollst! diese Nacht noch. Knabe, gehorche!

Theopompus (bestürzt). Nur nicht diese Nacht, mein Vater!

Kleomenes (ernst). Bey meinem Schicksale! diese Nacht noch. Diese Nacht ist einmahl der Trennung geweiht; in dieser Nacht mögen alle meine Thränen fliessen; denn von Morgen an soll mein Auge trocken seyn. Jetzt gehst du. Theopompus, lebe wohl! — Knabe, weine nicht. Ich bitte dich, bey dem Schatten deiner Mutter, geh, geh, fröhlich Ich habe böse Träume, und in meiner Seele ist ein furchtbarer Kampf. Geh; o mach mich nicht rasend mit deinen Umarmungen. — Geh! —

Theopompus (weinend). Wohin soll ich gehen?

Kleomenes. Wohin du willst; nur, nur verbirg dich in irgend eine Einöde; — fliehe das

Glück, Kind; arbeite mit deinen Händen um dein Brod; matte dich den Tag über ab, daß dich die Nacht durch der tiefste Schlaf fesselt, und daß dir die Zeit fehlt zum Nachdenken. O, schweife nicht mit deinen Gedanken über dein Kornfeld hinaus; bekümmere dich um das Leben nicht, denke nicht darüber nach. Begrenze deine Hoffnungen, deine Wünsche mit deiner Hütte, und mit der Dauer eines Tages. — O, mein Sohn, die Allmacht der Götter gehört dazu, mit größeren Hoffnungen glücklich zu seyn. Leb wohl, mein Sohn! wo du auch bist, wünsche, hoffe nie mehr, als du mit der Kraft eines Kindes dir verschaffen kannst. — Nun, die Götter leiten dich (er wendet sich ab).

Theopompus (schluchzend). Gib mir für Agiatis einen Gruß, ich gehe zu ihr.

Kleomenes. Noch nicht genug? O! o! mußt auch du so unbarmherzig auf dieses Herz schlagen? — — Agiatis! — Sage ihr, sag dem theuren Weibe — du habest mich voll fröhlicher Hoffnung verlassen. (der Nahme Therykion wird dreymahl laut gerufen. Kleomenes fährt zusammen, und sinkt in Theopompus Arme) Theopompus, ich kann nicht mehr. — Geh, geh! — (Kleomenes eilt ab).

Die Freunde kommen zurück.

Pantheus. Wo ist Kleomenes?

Theopompus. Dort geht er hin, und ich — gehe meinen Weg zurück (traurig). Lebt wohl! —

Pantheus. Wohin? Willst du den König verlassen? —

Theopompus. Ich muß! — O, er schwor bey Therykions Blute, daß ich ihn verlassen sollte. Geht ihm nach; o verlaßt ihn nicht. Er ist in Verzweiflung. Wie ihr zum Todtenopfer den Nahmen Therykion rieft, so wurde er bleich, bebte und stürzte fort.

Phöbis. Ihm nach! ihm nach! Leb wohl, Theopompus! Gib uns Nachricht von Sparta.

Pantheus. Das thue. Wir gehen nach Aegypten. Leb wohl (alle ab).

Theopompus. Mich hat er verstossen, mich allein von seinen Freunden! Liebte ich ihn nicht eben so heiß wie sie? O Therykion! wäre ich an deiner Stelle, dich hätte er nicht verstossen (er geht zum Grabhügel Therykions). Dort will ich die Nacht ruhen, und an ihn denken.

Die Mittagssonne sah den König Kleomenes schon auf dem Meere nach Aegypten segeln. Im stillen wehmüthigen Nachdenken saß er auf dem Hintertheil des Schiffes, sah Angialia zurückfliehen; jetzt stand sie am nördlichen Horizont, wie eine dunkle Wolke, und Kleomenes Wehmuth wurde bitterer Gram.

Starr hing sein Auge auf den Furchen die das Schiff hinter sich zog, und er schlug die Schlacht bey Sellasia noch einmahl, siegte, floh durch die Erde, und gab der Erde Lykurgus Gesetze.

So träumte er, und Afrikas Küste näherte

sich. Freudig schwirrten die Seegel, das Schiff tanzte dahin, und der Schiffer jauchzte dem kommenden Ufer.

Kleomenes ging mit seinen Gefährten den Weg zur Stadt, unter dunklen Gebüschen. „Ist dieses der Weg nach Alexandria?" fragte einer von Kleomenes Gefährten einen Hirten. „Dort geht ihr näher," rief der Hirt: „dort an Kratesikleas Landgute weg."

Kleomenes (wild). Kratesiklea? wer ist das? —

Hirt. Die Mutter des Spartanischen Königs Kleomenes.

Kleomenes. Des Königs Kleomenes! Hört ihr das? — So nennt sich meine Mutter, so nennt sie sich; Mutter des Kleomenes: denn ich war ihr Stolz. Nicht Leonidas Weib, nicht des König Leonidas Weib; nein, Mutter des Kleomenes.

Pantheus. Kleomenes, ruhig! (zu den Hirten) Ist sie auf ihrem Landgute?

Hirt. Sie ist jetzt hier auf dem Landgute

Pantheus. Kleomenes, laß uns eilen, die Götter sind uns günstig.

Kleomenes. Auf dem Schilde, oder mit dem Schilde! sagte eine Spartanerin ihrem Sohne, der zur Schlacht ging, indem sie ihm den Schild reichte, und ich verlor Sparta und floh. O meine gute Mutter, daß ich über dein ehrwürdiges Alter dunkle Wolken verbreiten muß!

Er eilte mit Pantheus vorwärts zu dem Hause seiner Mutter.

Vor dem Hause in der schattigen Kühlung der Bäume saß ein Knabe und spielte. Der Knabe sah die beyden Männer auf das Haus eilen. Auf den Zehen lief er ihnen entgegen, und sagte mit der Hand winkend: „still! still! meine Großmutter schläft. Ach, so süß, so süß, daß sie nicht erwacht! Geht nicht ins Haus.“

Kleomenes (sich von der Seite wegwendend). Götter, mein Sohn!

Pantheus. Wie heißt du, Knabe?

Knabe. Agis ist mein Nahme.

Pantheus. Ein großer Nahme, Agis! Ein edler Grieche, der für sein Vaterland starb.

Kleomenes (bey Seite). Und ich lebe!

Agis. Ich bin auch ein Grieche, und mein Vater hat mir von diesem Agis den Nahmen gegeben, damit ich einst eben so gut seyn soll, als er, und das will ich. Und darum wollte ich, mein Vater ließ mich nach Griechenland hohlen. Hier bin ich es müde.

Pantheus. Warum, muthiger Agis?

Agis. Alle Woche muß ich einmahl zu des jüngern Ptolomäus Kindern. Ich bin der gewandteste im Laufen, ich klettere als ein Tieger die Bäume hinan, springe wie ein Hirsch, das sagen sie alle; und doch ist immer Ptolemäus Alexander, und ich soll Darius seyn. Aber nun will ich nicht wieder zu ihnen gehen.

Pantheus. Warum nicht?

Agis. Neulich war ich auch Darius, und Ptolemäus Alexander. Ich sagte meinem Haufen Knaben, sie sollten sich tapfer halten, wie das seyn muß. Nun griff mich Alexander an, und ich jagte ihn in die Flucht. Das nahm er übel, und sagte: es sey gegen die Geschichte; aber daß Alexander keinen Muth hat, ist auch gegen die Geschichte. Endlich sagte er: er sey des Ptolemäus Sohn, ich müßte thun, was er wollte. War das Recht?

Pantheus. Freylich war das nicht Recht.

Agis. Ich will dir's im Vertrauen sagen, ich bin auch ein Königssohn, aber du mußt mich nicht verrathen, daß ich dir's gesagt habe, man hat mir's verbothen.

Pantheus. Und darauf bist du wohl recht stolz?

Agis. Nein! darauf nicht. Aber wessen Sohn ich bin, darauf bin ich stolz.

Pantheus. Und wer ist dein Vater? —

Kleomenes. Pantheus, mache den Knaben nicht erröthen.

Agis. Wer es ist? — (er klopft vor Freuden in die Hände, und hüpft umher). Rathe einmahl; aber du mußt einen recht großen, großen, berühmten Mann rathen, sonst triffst du ihn nicht.

Kleomenes. O Götter! —

Pantheus. Aratus? —

Agis. O Nein. Der nicht. Der hat ja den König Antigonus zu Hülfe gerufen, mein Vater kann sich allein wehren. Nein! der nicht.

Pantheus. Antigonus selbst?

Agis. Ich sage ja ein recht großer Mann!

Pantheus. Nun, das ist ja Antigonus.

Agis. Groß? — Nein! mächtig ist er, sagt meine Großmutter, aber kein großer Mann. Rathe weiter.

Pantheus. Agis, der verstorbene König von Sparta.

Agis. Ja, das ist auch ein großer Mann, aber nicht mein Vater. Kleomenes, heißt mein Vater. Der große König von Sparta. Was der gethan hat, das laß dir einmahl von meiner Großmutter erzählen. Mir kommen gleich die Thränen in die Augen, daß ich es nicht überall sagen darf, der große Kleomenes ist mein Vater!

Pantheus. Aber warum darfst du es nicht sagen.

Agis. Einmahl lachte der kleine Ptolemäus, und nannte mich furchtsam, daß ich einen armen Knaben nicht schlagen wollte, der ruhig spielte, da warf ich den Spötter zu Boden. Eben kam Ptolemäus Vater, und wollte mich schelten. Da sagte ich: ich bin, was du bist, der Sohn eines Königs. Ich lasse mich nicht furchtsam heissen, ich bin ein Spartaner. Wurm! sagte er da recht im Zorn. Da lachte ich, und ging langsam weg. Seitdem hat mir's meine Großmutter verbothen, zu sagen, daß ich des Kleomenes Sohn bin.

Da flossen Kleomenes Thränen, er drückte den Knaben an sein Herz.

Agis. Was weinst du?

Kleomenes. Kennst du deinen Vater.

Agis. Früh in meinem vierten Jahre hat er mich mit meiner Großmutter als Geißel hieher gesandt, ach! wenn ich ihn einmahl sehen könnte.

Da hob Kleomenes den Knaben in die Höhe, und betrachtete ihn mit thränenden Auge, und sagte dann: ach Götter! ihr habt mich mit meinem Schicksale ausgesöhnt. Segnet, segnet den Knaben, daß er wachse, und eine Mauer sey seinem Vaterlande, seinen Mitbürgern ein Schild. Ach, mein Sohn, mein Agis! ich bin dein Vater!

Da zog mit lautem Freudengeschrey der Knabe seinen Vater zu seiner Großmutter.

Jahre waren schon über Kratesikleas Haupte, Kleomenes ehrwürdigen Mutter, hingegangen, seit sie in Aegypten war. Eben erwachte sie aus dem leichten Abendschlummer, wie ihr Sohn zu ihr hineintrat.

Thränen des Wiedersehens, Thränen des Schmerzens über das verlorne Sparta, Hoffnung für die Zukunft, und Furcht vor den Gefahren des Aegyptischen Hofs waren ihre erste Unterhaltung. Kratesikleas weise lange Erfahrung leitete Kleomenes raschen Geist, und milderte die auflodernden Flammen seiner Seele zur ruhigen Wärme.

Kleomenes sprach mit einem edlen Feuer, und Ptolemäus beschloß ihm zu helfen.

Wie fröhlich wurde Kleomenes, wenn er die Schiffe betrachtete, die ihn zurück nach Sparta bringen sollten! — Mit welcher raschen Freude trieb er die Bauleute an, zu eilen.

Da starb Ptolemäus, und sein Sohn bestieg den Thron.

Gebüsch in Kleomenes Garten.

Kleomenes. Agis sein Sohn, beyde sitzend.

Agis. Sey doch nicht immer so traurig, lieber Vater. Alle Aegyptier ehren dich, selbst Ptolemäus scheuet dich. Aber nun erzähle doch weiter. Lieber Vater, wenn wir einst in Griechenland sind, so sollst du mir den Ort zeigen, wo Leonidas mit den dreyhundert Spartanern stand. Nun weiter. Da hatten die Perser die Felsen bey Thermopilä besetzt? — Was that da der tapfre Leonidas? —

Kleomenes. Er sah das am Morgen, und lächelte freundlich, wie er die Gefahr sah. Er hieß seine Männer sich lagern. Nun sandte er die Hülfsvölker nach Hause, und er blieb mit seinen dreyhundert Spartanern allein. Seine Männer saßen ruhig mit ihm auf dem Rasen, und assen. Heiter fing Leonidas an: „Alle wollt ihr mit mir sterben!" — „Alle!" riefen die Männer. Da schaute Leonidas unter dem Haufen seiner Helden umher, und sah einen schönen Jüngling,

dessen Blicke immer an den Persern auf den Felsen hingen. „Komm näher!" rief der König ihm zu. Der Jüngling trat zum Könige. — „Lauf Jüngling, lauf nach Sparta und berichte." — Hastig sprach der Jüngling: „erst will ich fechten." — Lauf nach Sparta; sagte Leonidas ernst.

Agis. Ging der Jüngling? — Ich wäre nicht gegangen.

Kleomenes. Er auch nicht. „Sparta," rief er, „hat mich hieher gesandt als Soldat, nicht als Bothe. Ich bleibe hier und sterbe mit dir!" —

Agis. Wie ging es nun weiter, lieber Vater? —

Kleomenes. Diese Perser rückten gegen den Weg in den Felsen an, da stand Leonidas auf und alle Männer mit ihm. — Er hob sein Schwert zum Himmel, und voll königlichen Ernsts das Auge sagte er: „ich weihe diese Felsen zu meinem Grabmahl, und dieß Schwert würge für die Freyheit Griechenlands. Segnet ihr ewigen Götter Griechenland!" — Da wandte er sich zu seinen Männern, und sprach fröhlich: „Lebt wohl! An den seligen Ufern des Lethe sehen wir uns wieder." Mit lauter Stimme fing er das kastorische Lied an, mit lauter Stimme sangen es seine Männer, daß die Felsen erschracken, daß die Perser bleich wurden. Langsam feyerlich rückte er aus den Felsen heraus, alle bekränzt, als gingen sie zum Opfer. —

Agis. Vater! Vater! Ach ich bitte dich — ich kann vor Schluchzen dich nicht hören.

Kleomenes. Da drangen diese Männer

wie

wie Götter in das Lager dieser Barbaren. Jeder errichtete sich eine Trophäe von erschlagenen Persern. Sie starben alle, und lagen wie schlafende Schnitter, zwischen den gesichelten Garben, mit lächelnder siegender Miene.

Agis. Wo steht das Denkmahl der Männer, mein Vater? —

Kleomenes. Nahe am Ufer, wo das Persische Lager stand am Ausgange der Felsenwand, wo sie fielen.

Agis. Hast du es gesehen?

Kleomenes. Ich habe es gesehen, mein Sohn.

Agis. Ach erzähle mir davon.

Da stürzte Agiatis aus dem Gebüsche in Kleomenes Arme.

Lange wußte sie nicht, wo Kleomenes war. Endlich bracht ihr Theopompus Nachricht von dem geliebten Manne. Sie verließ heimlich das väterliche Haus, durchirrte Griechenland in einer männlichen Kleidung. In Tänarus bestieg sie ein Aetolisches Schiff, welches nach Alexandria segelte. Mit Eilfertigkeit erforschte sie Kleomenes Wohnung; durch den Garten eilend, hörte sie seine Stimme, und lag in seinen Armen.

Wer schildert die Freude des liebenden Weibes? wer die Freude der Mutter, wie Kleomenes den Sohn in ihre Arme führte. Eine Scene voll Entzücken, voll Seufzer, voll Fragen, die ohne Antwort blieben, voll Klagen, die lautes Jauchzen unterbrach.

Das hohe Entzücken, wurde stillere Freuden,

und in Kleomenes Herzen stieg von neuem der Gram auf. er heftete ernste Blicke auf Agiatis, voll Ahndung seines Schicksals.

„O keinen Gram, mein Theurer!" rief Agiatis, und sah ihm lächelnd in die Augen: „ich habe dich ja wieder."

Kleomenes. Wen? den Kleomenes nicht, der mit Antigonus um das Glück Griechenlands kämpfte; den glücklichen Kleomenes nicht. Einen verlaufenen König findest du wieder, den Ptolemäus von seinem Tische die übrigen Brocken sendet seinen Hunger zu stillen. Ich muß erst für dich betteln, ehe du essen kannst.

Agiatis. O Kleomenes mache mir das Herz nicht schwer.

Kleomenes. So ist es. Ich bin ein Bettler. Ich kann dir kein Küßen biethen, worauf du ruhest.

Agiatis. Ich will mich auf deine Brust betten. O Kleomenes, laß meine Ankunft dir ein glückliches Zeichen von den Göttern seyn! — An diesem Herzen wirst du alles vergessen, alles, selbst dein verlornes Reich. Meine Brust soll dein Purpur Polster seyn, worauf du dein müdes Haupt wiegst; meine Stimme soll dich Abends in süsse Träume wiegen, wie die Harmonie Lydischer Flöten. Bist du zornig, o so soll es dir nicht an einem Gegenstande fehlen, mit dem du schmälst. Ich will geduldig und demüthig dastehen. und mein Auge nicht eher heben, als bis du lachend ruffst: Agiatis!

Kleomenes. Nein, wir wollen nach Grie-

chenland. Ich will hier nicht deine Liebe und deine Sanftmuth dem Gespötte Preis geben. — Nach Griechenland, Geliebte! — Dort wollen wir unsere Liebe und unser Leben in irgend einer Hütte genießen, und die Götter sollen unsere Glückseligkeit beneiden. Gib dich keinen zu erkennen, theure Agiatis. In diesen Kleidern bleib! — Ich will zum Ptolemäus. Komm! (ab)

Kleomenes. Sosibius.

Sosibius. Ich verstehe dich nicht, Kleomenes! Du willst dein Gesuch wiederholen nach Griechenland zu gehn? —

Kleomenes. Ja! Sosibius. Ja! mein Gesuch wiederholen als ein freier Mann nach Sparta zu gehn.

Sosibius. König! noch einige Tage Geduld.

Kleomenes. Wozu?

Sosibius. Wir müssen doch die Schiffe erst im Stand setzen lassen, worauf —

Kleomenes. Bemühe dich nicht! — Du bist zu gütig. Hier ist ein Aetolisches Schiff im Hafen. Mit dem will ich, meine Mutter, mein Sohn, und meine Freunde gehn.

Sosibius. Unsere Versprechungen. —

Kleomenes. Schenk ich euch.

Sosibius. Du fällst in einem sonderbaren

Ton. Doch, wird es nicht angehn, daß du schon reisest. Gewisse Ursachen —

Kleomenes. Und welche? —

Sosibius (mit Wärme). Soll ich aufrichtig mit dir reden Kleomenes?

Kleomenes. Wenn du das könntest Sosibius.

Sosibius. Vor einigen Tagen war hier ein Messenier Nikagoras, der dem Ptolemäus Pferde brachte; fällt dir dabey nichts ein.

Kleomenes. O mancherley! So zum Beweiß mein Vaterland fällt mir dabey ein, weil der Mann aus Griechenland ist.

Sosibius. Du scherzest zur Unzeit. Fällt dir es etwa nicht ein, was du schimpfliches von Ptolemäus gesagt hast.

Kleomenes. Du denkst, ich würde läugnen? Ich bin Mann für meine Worte. Nikagoras spricht: ich bringe Pferde für den Ptolemäus. Ich sage lachend: guter Freund! Pferde? du kömmst unrecht — ist Ptolemäus tapfer? bändigt er Pferde? Uibt er sein Heer? — Sprich, sprich selbst! —

Sosibius. Indeß, Kleomenes, ihn verdrießts. — Auch wäre das Kleinigkeit; wenn nicht andere Umstände diese Kleinigkeit wichtig machten. Du kennst den Theodotus. Man weiß, daß du hier mit ihm vertraut umgegangen bist. Theodotus hat Cöle-Syrien an den Antiochus übergeben, wirbt gegen uns Soldaten.

Kleomenes. Und was folgt hieraus für mich?

Sosibius. Er weiß doch selbst. Theodotus ist dein Freund. Was soll Ptolemäus glauben? Zwar hab ich dich vertheidigt, bin für dich, und deine Treue Bürge geworden.

Kleomenes. Muß ich dir das glauben?

Sosibius (ohne irre zu werden). Allein, Ptolemäus hat doch Bedenken —

Kleomenes. Bedenken? — Was sollte der auch wissen? — Aber du Sosibius! aber du!

Sosibius. Kurz du kannst noch nicht reisen.

Kleomenes (heftig). Ich soll nicht reisen?

Sosibius. Noch nicht, oder du beleidigst den Ptolemäus.

Kleomenes (lächelnd). Auf die Gefahr will ichs wagen. Lebwohl (ab).

Sosibius. So leb wohl, König von Sparta! Ich will beym König für dich reden. Leb wohl! —

Königliches Zimmer.

(In der Ferne Musik.)

König. Sosibius, mache mich nicht ungeduldig. Ich war so heiter und du kommst, ziehst mich fort, verdirbst mir den schönsten Tag mit

deinem Geschwätze. Nun gut, Theodotus hat sich von mir getrennt, schaffe mir seinen Kopf.

Sosibius. Antiochus unterstützt ihn, auch ist Kleomenes dir sehr gefährlich. Gönne mir nur ein Paar Stunden Zeit, und ich will dir das so deutlich machen, als das helle Tageslicht.

Ptolemäus. Ein paar Stunden? — Meinst du ich hätte sonst nichts zu thun, als hier mit dir zu schwatzen? Ach, da kömmt Agathoklea Gut daß du kommst! Erlöse mich von den überlästigen Sosibius. Da schwätzt er von Kleomenes.

Agathoklea. Ich habe ihn zum heutigen Feste laden lassen, aber er hatte nicht Zeit. Er gibt den griechischen und fremden Söldnern ein Fest im Hafen, tanzt mit ihren Weibern und Töchtern. — Was der Mann jetzt immer mit den Miethsoldaten zu verkehren hat, möchte ich wissen.

Sosibius. Und das weißt du nicht, Agathoklea?

Agathoklea. Freylich, man raunt sich in die Ohren, man zischelt sich zu, Kleomenes habe verderbliche Anschläge. Doch was schwatzen nicht die Leute! —

Ptolemäus (aufspringend). Was sagst du?

Agathoklea. Was die Leute sagen. Es kömmt mir wohl manchmahl so vor, als ob's nicht ganz sicher mit ihm sey. Man theilt Waffen aus; man hält Zusammenkünfte.

Sosibius. Ist das gewiß?

Agathoklea. Gewiß genug. Sein Sklave, der die Briefe trägt, liebt eine meiner Sklavinnen. Gestern hat er auf einen Monath Abschied genommen. Meine Sklavinn dringt in ihm. Er gesteht es endlich. Was er auch für einen Anschlag hat, so ist der Ausbruch nahe. Denn heute will er schon seine Mutter, und seinen Sohn in Sicherheit bringen auf einem Aetolischen Schiffe, welches heute noch absegelt. So sagte mir Eudemus, der den Aetolier gesprochen hat.

Ptolemäus. Götter! der Undankbare! — der Bösewicht! — Sosibius! sorge daß der Aetolier seine Mutter nicht mit sich nimmt. Laß das Schiff bewachen, bis es absegelt.

Sosibius. Ha! wahr! das ist das sicherste Mittel (sendet einen Sklaven an den Hafen).

Ptolemäus. Aber was fangen wir mit den Kleomenes an?

Agathoklea. Man bringe ihn so lange in Sicherheit, bis wir nichts mehr von ihm zu befürchten haben

Sosibius. Freylich dürfen wir noch nicht merken lassen, daß wir um seinen Anschlag wissen. Es wird uns auch an Gelegenheit nicht fehlen, ihn gefangen nehmen zu lassen. Seine Hitze —

Ein Sklave. Kleomenes aus Sparta bittet um Gehör.

Sosibius. Ha! da haben wir ihn selbst. Das ist die beßte Gelegenheit. Laß ihn kommen. Er wird dich ersuchen, ihn reisen zu lassen. Schlag es kurz ab.

Agathoklea. Und mit verächtlichen spöttischen Worten.

Ptolemäus. So laßt ihn denn kommen.

Kleomenes (herein). Ptolemäus, ich habe dir zwey Worte zu sagen.

Ptolemäus. Ich wollte, du hättest nur eins zu sagen. Ich habe nicht Zeit.

Kleomenes. Es kann auch mit einem Worte geschehen. Ich komme, dir Lebewohl zu sagen

Ptolemäus. Du? Wohin willst du?

Kleomenes. Zurück nach Griechenland. Mein Vaterland bedarf meiner.

Ptolemäus. Dein Vaterland behilft sich wohl eine Zeitlang ohne dich.

Kleomenes. Ich werde heute noch reisen.

Ptolemäus. Du hast mir mehrere Ursachen gegeben, mißvergnügt über dich zu seyn.

Kleomenes. Sage: Lebe wohl! so hast du das nicht mehr zu befürchten.

Ptolemäus. Hast mich öffentlich getadelt. Und das Gericht spricht übel von dir; sagt Dinge, die einen Mann nicht ziemen.

Kleomenes. Nicht ziemen? — Was sagt es, das vielzüngige Gericht? — Sagt es etwa, daß ich trunken bin? daß ich Tage lang bey Gastmählern sitze, und bey Trinkgelagen? So etwas ziemt sich nicht. — Aber, beym Himmel! was ich thue, ist eines Mannes würdig.

Sosibius. Du nährst verrätherische Absichten, verwegener Mann.

Kleomenes. Ich? ich? — — Elender Sklave! Ptolemäus, ich möchte dir gern ein Andenken hinterlassen. Was kann ich dir bessers geben, als die Lehre, diesen Buben von dir zu verbannen.

Agathoklea. Bist du nicht die Quelle, woraus des Theodotus Verrätherey geflossen ist? du giftige griechische Schlange! —

Sosibius. Du bist nicht allein Verräther, du bist auch Verläumder? —

Kleomenes. Sprich das noch einmahl, Verschnittener! so will ich deine Tage beschneiden, daß dieß dein letzter seyn soll, Elender! —

Sosibius. Wirst du schweigen, du Schlamm des menschlichen Geschlechts! —

Kleomenes (mit Hitze das Schwert ziehend). Bösewicht!

Agathoklea. Wache! Wache! (die Trabanten treten herein) Ergreift das Ungeheuer. (die Trabanten ergreifen ihn).

Ptolemäus. Sosibius! du bürgst mit deinem Leben für ihn. Laß seine Freunde ergreifen. Sie sind eben so schuldig wie er (ab).

Kleomenes. Ihr himmlischen Götter! das wäre das Ende? Führt mich ab.

Sosibius. Wärst du nicht so heftig — Noch ist nicht alle Hoffnung verloren. Du sollst die Fesseln so wenig fühlen als möglich. Brin-

ge ihn in das Kornhaus am Markte (Kleomenes ab). Geh, du Stolzer! — Laß sie aus meinen Händen dich retten, wenn sie es vermögen! Nun athme ich frey. Der Fels wäre überstiegen (er lächelt). Guter Kleomenes.

Garten beym Gefängnisse.

(Mondenhelle Nacht.)

Kleomenes geht auf und nieder, bald langsam bald schneller. In der Ferne Musik.

Kleomenes (langsam gehend). Sterben! Tod! — Verwesung! — Was ist das Schreckliche in den Worten? — Was? Schrecklich? mit nichten. — Tod, du verjagst den unruhigen Traum des Lebens: du führst ans Ziel, wo Hoffnung und Furcht beyde verschwinden; du spottest selbst des ewigen Verhängnisses der schrecklichen Parzen; du öffnest den Weg dieses Kerkers des Lebens; du stürzest die Mauern dieses Gefängnisses; du zerschlägst mit einem leisen Stosse die Fesseln der Sklaven; du führst über die Grenzen der Schöpfung weg — (er versinkt in Nachdenken).

Agiatis (sich herbey schleichend). Kleomenes! guter Kleomenes! es ist Mitternacht, deine Freunde schlafen schon.

Kleomenes. Sie sollten das nicht. O man sollte nicht einen Augenblick seines Lebens mit Schlafen verschwenden! — Wie alt bist du, Agiatis?

Agiatis. Acht und zwanzig Jahre. Kleomenes du machst mich bange. Was ist dir? du schluchzest laut. Kleomenes, was ist dir?

Kleomenes. So jung noch! Ach, daß du je mich sehen mußtest. Nicht wahr, Agiatis! ich habe dich glücklich gemacht, und du würdest mich nicht gern verlassen?

Agiatis. Nicht im Tode, und dann finden wir uns wieder.

Kleomenes. Ja, meine Agiatis! ja wir finden uns wieder. Was hat der Tod nun noch fürchterliches? Man schlummert, erwacht, und findet sich wieder. — O! o! —

Agiatis. Du bist außerordentlich bewegt.

Kleomenes. Das bin ich. Ich sann über mein Schicksal. Sterben und Wiedersehn! O ihr Götter! ich bin jetzt von Herzen fröhlich.

Agiatis. Bist du das? — Nun, so will ichs von Herzen mit dir seyn. So komm, mein Kleomenes!

Kleomenes. Komm, theures Weib. Ich lebe oder sterbe, du bist mein (ab).

(Mittag.)

Gefängniß des Kleomenes.

Kleomenes in Mantel gehüllt, Agiatis, Pantheus.

Kleomenes (den Mantel auseinander schlagend, leise rufend). Agiatis! (er verhüllt sogleich sein Haupt wieder.)

Agiatis. Wozu diese stumme Verzweiflung? Ermanne dich! — Kleomenes! — Du riessst mich.

Kleomenes. Ich rief dich? Agiatis, ich rief dich? — Ach Pantheus! — — Ach Agiatis, wie bist du so bleich. — Götter! so hab ich dir gelohnt, Mädchen!

Agiatis. Hab ich je geklagt, Kleomenes?

Kleomenes. Klagt nicht laut genug deine blasse Wange, deine unterdrückten Seufzer, die du in den leichten Schleyer deines Lächelns hüllst? Nicht deine Thräne, die so heimlich, so langsam die Wange hernieder rollt, und die deine zerstreute Locke austrinkt? — Ach! euch beyde, und meine Mutter, und mein Sohn. — Und doch, ich muß, Götter! — Agiatis, sing mir die letzte Strophe aus der Hymne an den Alziden.

Agiatis. Soll ich dir nicht die Hymne singen, die Hymne an die Gebliebenen in der Schlacht?

Kleomenes. Sieh da, wie der Ton des Weinens sich in deine Worte webte. Weine doch, gute Agiatis!

Agiatis. Also die Hymne an die Gebliebenen.

Kleomenes. Nicht die, gute Agiatis! die an den Herkules. Laß mich erst mein Haupt verhüllen! — Der Gebliebenen in der Schlacht! Ach läg ich hier am Boden, mein Schwert in der Hand, mit blutigen Locken! — Ha, Agiatis! der Alzide starb auch nicht in der Schlacht. Sing mir die Hymne.

Er verhüllte sich, und Agiatis sang mit leiser Stimme und thränenden Auge:

Du stirbst in blutiger Feldschlacht nicht,
Zeus hehrer herrlicher Sohn!
Kein Freund wäscht mit der reinen Zähr'
Die blutige Locke dir rein.
Du stirbst allein, allein!
Und keine Klage tönet dir
Zeus hoher herrlicher Sohn. —

Kleomenes. Schweig, Agiatis! — Götter! Götter! Kein Freund wäscht dir das Blut aus der Locke. — Ach, Pantheus! Ruf Phöbis und meine Freunde herein — —

(Pantheus bringt sie herein.)

Kleomenes. Kommt, Freunde! kommt! Wer von euch allen weiß ein Mittel uns zu retten? — Ihr schweigt alle? ihr verstummet? — Nun, Freunde! so stehen wir hier, als ob dieß allein der Ort wäre, wohin der Götter helfendes Auge nicht schauete.

So kommt, und schwört, und schwört mir zu folgen; schwört bey dem Heile Spartas, bey den Schutzgöttern Griechenlands mit mir gerettet zu leben, oder zu sterben.

Agiatis. Ha! König! du weißt ein Mittel? —

Kleomenes. Schwört! —

Da schworen sie alle bey dem Heile Spartas und bey den Schutzgöttern Griechenlands.

Agiatis trat bleicher, mit keuchender Brust in den Kreis der Männer, und sprach: Laßt mich mit euch schwören, bey dem Heile Spartas und Kleomenens Liebe. — Ich will schwören.

Kleomenes. So schwöre, meine Agiatis! schwöre! —

Sie schwor und umschlang Kleomenes mit beyden Armen.

Feyerlich trat jetzt Kleomenes in den Kreis der Männer und sagte: Hier, Freunde! hat uns der kurzsichtige Ptolemäus verschlossen, uns die Freyheit geraubt, der Götter und Menschen heiligstes Gut.

Sollen wir hier warten, bis wir als gemästete Opferthiere geschlachtet werden? — Sollen wir warten bis der Grausame unser Todesurtheil spricht?

Wollen wir? — Oder sollen wir wie Löwen unsern Kerker erbrechen, den schönen Tod für die Freyheit sterben? — Wählt! wählt! —

Alle. Laßt uns den Kerker erbrechen, und freywillig sterben.

Kleomenes. So folgt, meine Freunde!

Er zog sein Schwert. Sie zogen die Schwerter. — Hier ist ein Schwert für dich, meine treue Agiatis.

Götter! Götter! rief er laut. Ich und diese Mauern und dieses Weib zücken die Schwerter um ohne Schande zu sterben. Gebt uns Sieg, oder den Tod die Waffen in der Hand. — Folgt mir! — —

Die Wache war niedergehauen. Mit blossen Schwertern stürmten sie in die Strassen Alexandria's.

Schrecken ergriff die Alexandriner, da sie die Männer mit fliegenden Haar, mit blitzenden

Blicken durch Alexandria stürmen sahen. Sie segneten den kühnen Kleomenes; aber zu niedrig waren ihre Herzen, daß sie ihm Hülfe geleistet hätten.

Sosibius stürzte ihnen im Wagen entgegen.

Niedriger Sklav! donnerte Kleomenes, riß ihm vom Wagen und senkte das Schwert in seine Brust.

Die Aegyptier verschlossen die Häuser vor Furcht; die Kinder schrien in den Häusern vor Angst, und die Weiber zerrissen ihr Haar vor Entsetzen und die sklavische Brust.

Da stand Kleomenes endlich und sprach mit grimmiger bitterer Kälte: „Wir haben unsere Freyheit errungen! Sammelt euch um mich Männer! — Wollt ihr mit mir sterben?“ — —

Alle riefen voll Ungestüm: mit dir sterben, Kleomenes! daß die Häuser erbebten.

Da trat Kleomenes auf jeden zu, schloß ihn in die Arme, und sagte lächelnd und leise: Ich dank euch, meine Freunde! bey den Göttern sehn wir uns wieder! — da trat er zu Agiatis und sprach mit leiser Stimme: Auch du habe Dank, holdes Mädchen! auch du. — Er drückte seine Lippen auf die ihrigen.

Sie stand betäubt, das starre Auge fest an ihn geheftet, die beyden Arme um seine Schultern geschlungen. Tief aus der kochenden Brust hob sich ein Seufzer. Dann sprach sie bitterlächelnd: Ach, Kleomenes! — Mann! — König! — und ihre trockenen Lippen schlossen sich, und ihre Blicke strömmten zu den Göttern. — Ihre Wange sank auf seine Schulter, und ihre Arme hingen bleich und starr hinab.

Da erstach Phöbis den Pausanias seinen Freund, und sie erstachen sich unter einander.

Agiatis sprang auf, wie sie das Seufzen der Sterbenden hörte.

Kleomenes winkte Pantheus. Starr sank Pantheus an Kleomenes Brust, umarmte ihn und erhob den Dolch ihn zu tödten.

Da rief voll Eile Agiatis: Götter, helft! und sie stieß ihren Dolch tief in Pantheus Brust. Ha, Götter! rief sie: er soll dich nicht tödten. Ich liebe dich mehr als er. Sie schwankte nieder. Hier setz dich, Geliebter! — Sieh auf blutigen Rasen.

Sie legte des Kleomenes Mund an ihre offene Brust. Mein Kleomenes! sagte sie mit brechender Stimme: Leb wohl! — Ach! — sie drückte ihre zitternden Lippen fest auf seine Stirn, und stieß mit Heftigkeit den Dolch in sein Herz. Ihre Brust ward von seinem Blute überströmt. — Er starb und umschlang sie im Tode.

So saß sie und sang mit matter Stimme:

Du stirbst an meinen Herzen,
Zeus hehrer herrlicher Sohn! —

Die letzten Sylben sang ihr Geist, nicht die blasse Lippe. So hielt sie fest mit der Linken ihn umarmt.

Kleomenes! rief sie noch einmahl gewaltig, und der Dolch zerschnitt ihr Herz.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lafontaine, August Heinrich Julius,

Kleomenes

Wien u.a. 1805

P.o.germ. 785 am
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113374-7